H.

Haag, eine ehemahlige Stadt der vereinigten Niederlande, jetzt die Hauptstadt des Französischen Departements der Maasmündungen, liegt neben den Dünen der Nordsee. Hier ist der Sitz eines kaiserlichen Gerichtshofes. Die Stadt ist groß, schön, mit treflichen Plätzen und Palästen versehen und von Kanälen durchschnitten. Sie hat über 6000 Häuser und 38,000 Einwohner. Haag war einst ein unbedeutendes Dorf, dessen Nahme von dem, einen Theil der Domainen der Grafen von Holland ausmachenden Walde Haag herrühren soll, es stieg aber in kurzem zu einer großen und prächtigen Stadt empor. Hier war der Sitz des Statthalters und der Generalstaaten und das Residenzschloß war mit einem herrlichen Kunst- und Naturalienkabinet versehen. Eine kurze Zeit war es auch die Residenz des Königs von Holland bis zur Vereinigung des Landes mit Frankreich. Das in der Nähe liegende Lustschloß, Haus im Busch genannt, welches die treflichsten Promenaden enthält, und das, unter andern wegen der treflichen Aussichten aufs Meer sehenswerthe Dorf Schevelingen, gehören zu den angenehmen Umgebungen von Haag. Auch findet man in seiner Nähe, eben so wie bei Harlem, die schönsten Blumengärten von der Welt.

Haarbeutel, sich einen trinken, kommt angeblich daher, weil im 7 jährigen Kriege ein betrunkner Major vor seinem General im Haarbeutel, statt im Zopfe erschien. Haarröhre, eine sehr zarte Röhre, so dünn, wie ein Haar. Haarseil, eine kleine von Haaren oder Seide gedrehte Schnur, welche man durch die Haut zieht, um ein künstliches Geschwür hervorzubringen. Haarschlächtig, (eigentlich herzschlächtig) werden dampfige, d. i. engbrüstige und starkhustende Pferde genannt. Haartour, angelegtes falsches Haupthaar, dergleichen die Frauenzimmer aus Bequemlichkeit oder Mangel an eignem Haar zu tragen pflegen.

Die Habeas Corpus Acte, ein mit den Worten Habeas Corpus sich anfangendes Englisches Gesetz vom Jahr 1697, nach welchem jeder Verhaftete in den ersten vier und zwanzig Stunden vor die geschwornen Richter des Reichs gestellt werden muß, um ihn, wenn er unschuldig ist, oder die Sache kein Hauptverbrechen betrift, gegen einen Bürgen auf der Stelle wieder los zu lassen. Dieses Gesetz, ein Kleinod, auf welches jeder Britte stolz ist, wird jedoch in gefährlichen Zeitumständen von dem Parlament aufgehoben oder vielmehr suspendirt, und dem König die Macht ertheilt, ohne Rücksicht auf dasselbe verdächtige Personen in Haft zu halten. Dieses geschah im J. 1794 wegen der Panischen Furcht, die man in England vor Aufruhr und Empörung hatte; und so sehr auch vorzüglich der große Redner Sheridan wider diese Suspension als einen großen Eingriff in die Englische Freiheit eiferte, und auf die schleunigste Wiederherstel-

stellung der Habeas Corpus-Acte drang, so wurde dennoch diese Suspension sogar im Febr. 1795 erneuert.

Haben, in kaufmännischen Rechnungsbüchern, s. Debet und Credit.

Habesch, der jetzige Nahme von Abissinien. S. dieses.

Habil, (Lat.) geschickt, tüchtig, wohlgeübt. Habilität, die Geschicklichkeit, Tüchtigkeit. Sich habilitiren, heißt in der Sprache der Universitäten: seine Geschicklichkeit zum Lehramte bewähren; durch öffentliche Disputation sich das Recht zu akademischen Vorlesungen verschaffen.

Habilliren, (Franz. habilljiren) bekleiden. Habit, (Abih) insgem. Habit, die Kleidung oder Tracht; z. B. in Trauerhabit erscheinen.

Habitanten, (Lat.) die Bewohner, z. B. eines Landstrichs auf einer Pflanzung.

Habitation, die Wohnung, oder das Wohnungsrecht.

Habitude, (Franz. Habitühd) so viel als das latein. Habitus, die Fertigkeit, Gewohnheit; z. B. wer sich bestrebt, immer recht zu handeln, bekommt endlich darin einen habitus, eine Fertigkeit; oder das Rechthandeln wird ihm zur Gewohnheit. Habituel, zur Gewohnheit oder Fertigkeit geworden; geläufig, z. B. das Zanken wurde ihm endlich so habituell, d. i. so geläufig, daß ꝛc.

Habsburg, oder Habspurg, ein altes Schloß im Aargau im Canton Bern, (dessen Nahme wohl daher rührt, daß der Erbauer, Werther, Bischof von Strasburg, im 11. Jahrhundert es zu einer Burg bestimmte, in welcher wegen ihrer Festigkeit Haabe und Gut sicher seyn sollten) war, obschon ansehnlich, sehr fest, indem es, von steilen Felsen eingeschlossen, nur von der Mittagsseite einen engen, mit doppelten Graben und Schanzen verwahrten Eingang hatte. Es gehörte Anfangs dem Hause Oesterreich, kam aber, als Herzog Friedrich von Oesterreich, wegen seiner Anhänglichkeit an den Papst Johann XXIII. (s. Costnitz) von dem Kaiser Siegmund 1415 in die Acht erklärt wurde, an den Canton Bern. In der Geschichte des deutschen Reiches und besonders des Hauses Oesterreich ist dieses Schloß sehr merkwürdig, weil es das Stammhaus der Grafen von Habsburg, der Vorfahren des Hauses Oesterreich (s. Oesterreich.) Wegen dem Grafen und nachherigen Kaiser Rudolph von Habsburg sehe man den Artikel Rudolph I.

Hachis, (Franz. Haschih) in der Kochkunst: gehacktes Fleisch. Hachiren, (haschiren) bei den Vergoldern, Schwerdtfegern ꝛc. den Grund aufkratzen oder aufritzen, um besser vergolden, versilbern, emailliren zu können.

Hackbord, der äußerste oder oberste Theil am Hintertheil eines Schiffs, der gemeiniglich aus Bildhauerarbeit oder Schnitzwerk besteht und besonders die sinnbildliche Figur trägt, wovon das Schiff den Nahmen führt. Auf dem Hackbord fahren, heißt: dicht hinter einem andern Schiffe fahren. — Hackebret, ein viereckiges musikalisches Instrument mit Drathsaiten bezogen, welches mit hölzernen Schlägeln gehackt oder gespielt wird.

Jacob Philipp Hackert (dessen ältester Bruder, Carl Ludwig, ungefähr 1800 zu Lausanne sich selbst entleibte; und dessen jüngerer Bruder — Georg, mit ihm in unzertrennlicher Freundschaft zu Neapel lebte, bis der Sturm der Revolution sie von da verschlug, worauf Georg zu Florenz im J. 1806 starb) hat unstreitig als Landschafts- und vorzüglich als Aussichten-Mahler einen der ersten Plätze erlangt, und einen bedeutenden Einfluß auf die Richtung gehabt, welche die Landschaftmahlerei seither genommen. Auch die beliebten Mondschein-Landschaften, welche Nestenthaler aus Salzburg zuerst ausschnitt, oder die sogenannten Transparents, hat Hackert durch Oelfarben vereinfacht, verbessert und in die Zahl der Kunstartikel dadurch erhoben. Er starb 1807 auf seiner Villa Caraggi bei Florenz.

Hadeln, das Land Hadeln, liegt an der Nordsee, wo die Elbe hineinfällt, und grenzt an das Herzogthum Bremen, so wie an das Hamburgische Amt Ritzebüttel, ist ohngefähr 2 Meilen lang und breit.

Hader, ein altdeutsches Wort für Zank, Streit, Prozeß; daher Hadergericht, ein Untergericht für kleinere Rechtshändel.

Hadersleben, eine Stadt im Herzogthum Schleswig, an einem Meerbusen der Ostsee, offen und mittelmäßig groß. Man treibt hier einige Schiffahrt.

Hades, s. Pluto.

Hadramauth, das eigentliche Specereyland Arabiens, liegt im glücklichen Arabien. Es wachsen hier Aloe, Myrrhe, Weihrauch, Muscatennüsse, Indigo, Cassia, Zimmt. Die Berge enthalten Edelsteine und Gold.

Hadrianus, der Nachfolger des Trajans (s. dies. Art.) in der Kaiserwürde. Von Geburt ein Spanier (sein Vater war Aelius Adrianus Afer), verlor er diesen schon im 10. Jahre, und stand dann unter der Vormundschaft Trajans, mit dem sein Vater ein leiblicher Vetter war. Vom 15. Jahre an verrichtete er meistens in Spanien Kriegsdienste, und blieb alsdann größtentheils beim Kaiser, nachdem er sich mit Julia Sabina, einer Enkelin von Trajan, vermählt hatte. Früh schon zeigte er sehr große Talente, hatte ein außerordentlich gutes Gedächtniß, viel Kenntniß in allen damahls üblichen Wissenschaften und Künsten, aber auch dabei sehr viele Fehler, die ihn den Trajan ziemlich unleidlich machten. Nach dem Tode des Kaisers verheimlichte die Kaiserin Plotina, eine größere Gönnerin von Hadrian, den Tod ihres Gemahls so lange, bis ein erdichtetes Testament gemacht und Hadrian darin zu seinem Nachfolger erklärt worden war. Durch Geschenke und Bestechungen wußte man es denn auch bald dahin zu bringen, daß er (im J. Roms 870) als Kaiser anerkannt wurde. Er reiste nun von Antiochien nach Rom, verwaltete Anfangs seine Regierung sehr lobenswürdig, indem er sich durch Freigebigkeit, durch Aufhebung von Frohndiensten in den Provinzen, durch Erlassung mehrerer Rückstände, durch Vermehrung der Fonds zu Erziehungs- und andern öffentlichen Anstalten sehr beliebt machte. Allein bald zeigte er einen feigen, mißtrauischen, wol-

lüstigen Charakter. Den Frieden erkaufte er von den Sarmaten; aus Mißtrauen ließ er vier der verdientesten Männer in Dacien hinrichten. Bald trat er nun auch (875) eine große Reise, und zwar aus Sonderbarkeit zu Fuße und im bloßen Kopfe, nach Gallien, Deutschland, Britannien an; ferner nach Spanien, dann in der Folge nach Athen, nach den Morgenländern, wo er unter andern mehrere durch Erdbeben zerrüttete Städte in Bithynien wieder aufbaute, u. s. f. Bald starb die Kaiserin Plotina seine Gönnerin, der er selbst zu Rom eine Leichenrede hielt, eine Elegie auf ihren Tod machte und sie vergöttern ließ; auch baute er damahls (883) der Venus einen der prächtigsten Tempel. Bald fing er seine Reisen wieder aufs neue an, wo er unter andern in Egypten seinen Liebling Antinous (m. s. dies. Art.) durch den Tod verlor. Nachdem er nun so beinahe 17. Jahre auf diesen Reisen zugebracht hatte, fühlte er, daß eine Auszehrung ihm gefährlich ward; er dachte nun auf einen Nachfolger im Reiche, wählte dazu endlich, wider Aller Erwarten, den Schwächling L. C. Commodus Verus, der sich durch seine Schönheit bei ihm beliebt gemacht hatte, begab sich darauf nach Tibur, überließ sich hier ganz seiner Wollust, war oft höchst grausam, und viele Angesehene, selbst sein Schwager Servianus, wurden ein Opfer seiner Tyrannei. Seine Grausamkeit wuchs, nachdem der adoptirte Kaiser gestorben war, und er statt dessen den T. Antoninus angenommen hatte, immer mehr mit seiner zunehmenden äußerst schmerzhaften Krankheit. Viele unglückliche Schlachtopfer mußten seinen Unmuth büßen; auch seine eigne Gemahlin, die er immer als Sklavin behandelt hatte, starb an Gift. In Bajä endlich gab auch er sein Leben (im J. R. 891) im 62. Jahre seines Alters, und im 21. seiner Regierung auf. Trotz seines Hanges zur Wollust und Grausamkeit kann man ihn doch nicht zu den schlechten Kaisern rechnen. Er beförderte Literatur und Kunst, stiftete in dem Athenäum zu Rom eine Art von Akademie, errichtete schöne Gebäude, und stiftete selbst auf seinen wohl ziemlich abenteuerlich zu nennenden Reisen viel Gutes. Von seiner Großmuth beim Antritt seiner Regierung zeugen seine Worte, die er einen Menschen, der ihn zuvor beleidigt hatte, hören ließ „Tritt näher", sprach er, „Du hast nichts von mir zu fürchten: ich bin jetzt Kaiser." — Sein Edictum perpetuum, seine Gesetze gegen Verschwendung und zu Erleichterung des Sklavenstandes u. m. zeichnen ihn zugleich auch als Gesetzgeber aus.

Hadschi (Hadji): so wird bei den Türken die Wallfahrt nach Mekka genannt, und von ihnen für die heiligste Handlung, aber auch für die verdienstlichste gehalten, indem der Koran allen freien Muselmännern beiderlei Geschlechts, wenigstens Einmahl in ihrem Leben sie zu machen, auferlegt. Zugleich heißt aber auch derjenige bei den Türken Hadschi, welcher eine solche Wallfahrt nach Mekka gemacht hat, und oft von denen, welche diese Reise nicht thun wollen, besoldet wird, um sie an ihrer Statt zu verrichten. Wegen der Ausschweifungen, welche auf diesen Reisen begangen wurden, stehen diese Hadschis in dem abscheulichsten Rufe selbst bei den Türken. (Man unterscheide diese Hadschis aber von Hatschir.

Häcker, heißen in manchen Gegenden die Winzer oder Weinbergsarbeiter.

Hägereiter, ein Forstbedienter, der die Jagd- und Forstgehäge zu bereiten hat.

Hämisphäre, s. Hemisphäre.

Hämophobie, (Griech.) die Blutscheu, z. B. vor dem Aderlassen. Hämoptysie, der Blutauswurf, das Blutspeyen, der Nasenbluttsturz. Hämorrhagie, der Blutfluß starke Ausfluß des Blutes aus der Nase oder Wunden ꝛc. Hämorrhoiden, der Blutfluß durch den After, insgemein die goldene Ader genannt. Fluide oder fließende Hämorrhoiden: wenn wirklich Blut abgeht; blinde Hämorrhoiden: wenn kein Blut abgeht, sondern sich am After kleine schmerzende Hügelchen sich ansetzen. S. auch goldne Ader. Hämostatische Mittel sind blutstillende.

George Friedrich Händel. Dieser mit Recht so berühmte Tonkünstler wurde zu Halle im Magdeburgischen 1685 geboren. Sein Vater, ein Wundarzt, hatte ihn für die Rechtsgelehrsamkeit bestimmt, und verbannte, da der Hang seines Sohnes zur Musik ihm äußerst mißfiel, alle musikalische Instrumente aus seinem Hause. Allein der junge Händel wußte sich dennoch ein schlechtes Clavier zu verschaffen, verbarg es in einem Winkel seiner Wohnung, und übte sich des Nachts darauf. Als einem Knaben von sieben Jahren erlaubte man ihm doch in Weißenfels, wohin nunmehr sein Vater berufen worden war, bisweilen die Orgel nach geendigtem Gottesdienst zu spielen, und Letzterer ließ sich endlich auf Zureden des Herzogs bewegen, der Neigung seines Sohnes freien Lauf zu lassen. Er schickte ihn wieder nach Halle, wo er den ersten festen Grund legte, dann 1696 nach Berlin, wo sein Ruf bald vor den König kam, der ihn mit Geschenken überhäufte; jedoch lehnte Händel alle übrigen Anträge ab, ging nach Hamburg, und gab nach dem Tode seines Vaters Unterricht in der Musik, um seiner Mutter nicht zur Last zu fallen. Bald ward er Directeur bei der Oper, und kam in Lebensgefahr, da ihm einer seiner Mitwerber einen heftigen Degenstich beim Weggehen aus dem Orchester beibrachte, welcher aber durch ein Notenbuch, das Händel unter dem Rocke hatte, glücklich aufgefangen wurde. Seine erste Oper, Almira, wurde dreißig Tage hinter einander gegeben; die übrigen erlangten gleichen Beifall. Nach fünfjährigem Aufenthalt in Hamburg trat er seine Reise nach Italien an, erntete in Florenz mit seiner ersten Italienischen Oper, so wie ein Jahr darauf in Venedig, gleichen Beifall ein; und als ihn der bekannte Domenico Scarlatti bei einer Maskerade die Harfe spielen hörte, rief er aus „nur der Sachse oder der Teufel kann so spielen!" Bald breitete sich Händels Ruf sowohl wegen seiner Compositionen als auch wegen der Vollkommenheit, mit der er mehrere Instrumente spielte, durch ganz Italien aus, das er endlich nach sechsjährigem Aufenthalte verließ, und in Hannover an Stephani's Stelle Kapellmeister bei Georg I. ward. In England, wohin er zu reisen Erlaubniß erhielt, nahm man ihn mit solchem Beifall auf, daß er nach der zweiten Reise, die er dahin machte (wo er auch 1712, bei Ge-

legenheit des Utrechter Friedens, sein berühmtes Te Deum setzte), Hannover vergaß, und ganz in London blieb. Händel, der Gegenstand der allgemeinen Verehrung, stand nun neun Jahre lang der von ihm errichteten neuen musikalischen Akademie rühmlichst vor, bis endlich Streit und Cabale, so wie der alles bezaubernde Gesang des Farinelli (den der Adel nebst Porpora zu einer neuen Unternehmung kommen ließ) doch das Uebergewicht über ihn erhielten. Der Verdruß hierüber hatte ihm einen Schlagfluß zugezogen: und als er nachher 1736 aus dem Aachner Bade, das er seiner zerrütteten Gesundheit wegen gebraucht hatte, zurück kehrte und seine Opern wieder hervorbrachte, besuchte man sie nicht mehr. Er stellte sie daher ein; aber eben diesem Umstande haben wir nun seine großen Oratorien zu verdanken, die ihn eigentlich unsterblich gemacht haben. Die Einführung derselben, welche bis dahin nur in Italien bekannt waren, fand zwar große Schwierigkeiten: allein nach und nach, besonders da er seinen Messias in Dublin zum Besten der Gefangenen zu einer Zeit aufführte, wo seine Umstände selbst sehr mißlich waren, überhäufte ihn die Englische Nation bei seiner abermahligen Rückkehr nach London mit den größten Lobeserhebungen. Der Messias ward das Lieblingsstück der Engländer; und Händel führte es nun jährlich zum Besten des Findelhauses — eines Instituts, das damahls nur noch in der Kindheit war — auf. Sein Ruhm und sein Beifall dauerten ununterbrochen fort; und nur der Umstad, das er (1751) blind ward, konnte seine letzten Lebensjahre verbittern. Dennoch verließ ihn sein Feuer nicht; er spielte seine Orgelconcerte, worin er besonders Virtuose war, fort, componirte auch noch, indem er seine Gedanken in die Feder dictirte; ja er führte noch sechs Tage vor seinem Tode eins seiner Oratorien selbst auf. — Wenn ihn auch seine übrigen Talente nicht schon berühmt gemacht hätten, so wird doch sein Messias, auch bei Nichtkennern, immerfort sein Andenken unsterblich erhalten. Welcher nur etwas Gebildete hat nicht von der Aufführung dieses Oratoriums gehört, die jährlich in der Westminster-Abtei zu London (wo ein prächtiges Denkmahl in Marmor Händels Grab bezeichnet) seit 1784 veranstaltet worden ist, an welcher die berühmtesten Virtuosen, eine Mara, ein Cramer rc. Theil zu nehmen sichs zur Ehre geschätzt haben? Im Jahre 1787 wurde es von achthundert Tonkünstlern wiederhohlt, die Einnahme betrug über 24,000 Pfund Sterling; auch jetzt wird es noch jährlich zum Besten abgelebter Künstler wiederhohlt, und die Probe mit einer halben, die Aufführung selbst mit einer Guinee bezahlt. Auch in Deutschland, besonders unter Hillers Direction und nach dessen Unterlegung des Deutschen Textes in Berlin und Leipzig, hat es die große Wirkung nicht verfehlt. Seine Opern wußte er immer nach dem Geschmacke der Nation, für deren Bühne er sie schrieb, einzurichten; daher der Beifall in England, wo oft ein beliebtes Volkslied, daß er mit Verschönerung und künstlichen Abwechselungen aufs Theater brachte, ihm die enthusiastische Verehrung der Engländer zuzog. Seine Kirchenstücke, wo er sich zugleich als großen Contrapunktisten zeigte, und unter denen auch Judas Maccabäus, Saul rc. sich auszeichnen, blei-

ben, besonders in Rücksicht der Chöre, unnachahmlich. Als Orgelspieler endlich war er einer der berühmtesten, so daß man ihn den berühmten Joh. Sebastian Bach hat an die Seite setzen wollen. An körperlicher Kraft hierzu hat es ihn wenigstens bei seiner ungewöhnlichen Stärke nicht gefehlt, und Stunden lang konnte er mit dem größten Nachdruck auf der Orgel spielen, ohne zu ermüden. Er starb den 13. April 1759.

Hängematte, s. Hangmatte.

Hänschen im Keller; diese Gesundheit, welche man schwangern Frauen zuzutrinken pflegt, bezieht sich auf ein künstlich gearbeitetes Trinkgeschirr, aus dessen Mitte, wenn es mit Wein gefüllt wird, ein in einem ausgehöhlten Behältniß verborgen gelegenes silbernes Kindchen emporsteigt.

Haeres, heres, der Erbe, haeres ab intestato, necessarius, legitimus, der Leibeserbe, d. i. derjenige, der des Verwandtschaftsgrades wegen erben muß, wenn auch der Verstorbene kein Testament hinterlassen hat. Haeres ex asse, universalis, der alleinige Erbe, Universal- oder Gesammterbe. Häredität, die Erbschaft, das Erbrecht.

Häresie, (Lat. Griech.) die Ketzerei; die für irrig gehaltene Abweichung von der herrschenden Lehre. Häresiarch, ein Ketzerhaupt, der Urheber einer Ketzerei, ein Erzketzer. Haereticus, ein Ketzer, vermeintlicher Irrlehrer.

Häsitiren, (Lat.) stocken, innehalten, z. B. in der Rede. Desgleichen anstehen oder Anstand nehmen, etwas zu sagen oder zu thun.

Johann Wilhelm Häßler, geb. zu Erfurt 1747, vorher Musikdirektor und Organist an der Barfüßer-Kirche zu Erfurt, nachher zu Moskau, ist ohne Zweifel einer unsrer größten Clavier- und Orgelspieler. Sein Vater hatte ihn zum Plüschmützen-Macher bestimmt, und trotz der außerordentlichen Neigung zur Musik, welche dieß Genie bei allen Gelegenheiten zeigte, ließ er ihn dennoch im vierzehnten Jahre zum Gesellen in seiner Mützenfabrik lossprechen. Zu gleicher Zeit wurde er aber auch, nachdem er seit seinem neunten Jahre den Unterricht eines Seb. Bachischen Schülers, des Organisten Kittel, genossen hatte, zum Organisten an der Barfüßer-Kirche erwählt, und jetzt trat er, mit dem Organisten-Paß und dem Empfehlungsschreiben seiner Kirchen-Inspection in der einen, mit der gedruckten Kundschaft in der andern Hand, seine Wanderjahre an. Allein die Progressen, die er mehr zu Ehren des erstern als des letztern machte, bewogen seinen Vater, ihn zurück zu rufen, worauf Häßler denn auch bald nach des Vaters Tode die Fabrik mit seiner Mutter gemeinschaftlich übernahm. Er trat 1771 seine Reisen — mehr als Tonkünstler denn als Kaufmann — an, genoß besonders in Leipzig und Hamburg zu seiner großen Vervollkommnung den Umgang von Hiller und Bach, und stiftete endlich 1780 zu Erfurt das noch bestehende Winterconcert. Nach mehrern Jahren gab er endlich seine Fabrik auf, um ganz der Musik zu leben, ging darauf nach Petersburg, wo er 1798 vom damahligen Großfürsten, als Clavicembalist mit tausend

Rubel Gehalt angestellt wurde, indessen seine Gattin — auch eine brave Künstlerin, besonders in Hinsicht auf Gesang — das von ihm gestiftete Concert mit unermüdeten Eifer fortsetzte, bis sie 1796 ihrem Gatten, der sich nunmehr nach Moskau gewendet hat, dahin nachfolgte. Die Fertigkeit, mit welcher Häßler alle Stücke vom Blatte spielte, die Präcision und der Ausdruck, durch welche er, besonders auch im Fantasiren, auf der Orgel und dem Clavier in Erstaunen setzte, erwarben ihm den Ruf eines der größten Virtuosen auf seinem Instrumente, so wie seine Compositionen, besonders fürs Clavier, ihn ebenfalls schätzbar machen.

Das frische Haff: so wird der 12 Meilen lange, 5 Meilen breite Busen der Ostsee an der Preußischen Küste genannt. Derjenige lange und schmale Strich Landes, welcher es von dem offenen Meere trennt, heißt die frische Nehrung.

Das kurische Haff, auch in Preußen, weiter gegen Norden, steht bei Memel durch eine schmale Meerenge mit der Ostsee in Verbindung, und hat gegen 15 Meilen in der Länge, gegen 7 in der Breite.

Hafne, bei den Türken, die Privatcasse des Kaisers; auch der gesammte Schatz desselben mit allen Kostbarkeiten; desgl. eine Summe von 10000 Beuteln.

Hag, ein Zaun, eine Verzäunung. Desgl. eine mit einem Hage eingeschloßner Ort. Auch: ein Busch oder Strauch.

Hagedorn, ein wilder mit Stacheln versehener Strauch, der gern in Hagen oder Hecken wächst, auch Mehldorn, Weißdorn genannt; z. B. in Bürgers Lenore: Laß sausen durch den Hagedorn ꝛc.

Friedrich von Hagedorn wurde 1708 zu Hamburg geboren, wo sein Vater als Dänischer Minister bei den Niedersächsischen Kreise angestellt war, er studirte in Jena die Rechtswissenschaft, und wurde, nachdem er sich einige Jahre in London aufgehalten hatte, 1783 Secretair bei der Gesellschaft der Englischen Kaufleute in Hamburg. Er hatte von Jugend an viel Vorliebe für die Werke der Dichtkunst, und machte schon 1729 eigne Versuche darin bekannt. Allein seine spätern Arbeiten ließen diese Erstlinge seiner Muse weit hinter sich zurück, und verschafften ihm eine der ersten Stellen unter den classischen Dichtern Deutschlands. Er ward der Schöpfer der muntern gesellschaftlichen Lieder; und seine Sammlung von Fabeln verdient den besten Werken der Ausländer in dieser Gattung an die Seite gesetzt zu werden. Hätte Hagedorn die bessern Zeiten der Deutschen Literatur erlebt, so würde er unstreitig noch vorzüglichere Werke geliefert haben; allein der Tod übereilte ihn schon 1754. Seine Arbeiten übersah er mit der größten Sorgfalt, und war unermüdet, ihnen mit neuen Verbesserungen zu Hülfe zu kommen, und sie immer vollkommner zu machen.

Christian Ludwig von Hagedorn, des Vorigen Bruder, geb. zu Hamburg 1717, starb als Director der Kunstakademie zu Dresden 1780. Er hatte tiefe Kenntnisse in dem Gebiete der Künste, und war selbst practischer Künstler. Den meisten Ruhm erwarb er sich durch seine Betrachtungen über die Mahlerei, die

1762 herauskamen. Dieses Werk, welches eine unerschöpfliche Quelle der feinsten Bemerkungen über Kunst und Kunstgeschmack enthält, verlangt eine wiederhohlte Lectüre, und ist daher mehr dem eigentlichen Künstler als dem bloßen Dilettanten anzuempfehlen.

Hagelgans, Schneegans, eine weiße, wilde Gans, die sich nur im Winter sehen läßt. Hagelschrot, Schrot, um damit wilde Enten zu schießen. Hagelstück, eine Kanone, aus welcher gehacktes Eisen, kleine Bleykugeln u. s. w. geschossen werden.

Hagenau, eine Stadt im Elsaß, im Departement des Niederrheins; hat 680 Häuser und 3000 Einwohner, die besonders mit Färberräthe und Taback handeln.

Der Hagestolziat: so nannte man in den ältern Zeiten das sehr verhaßte und sogar mit gewissen Nachtheilen verbundene ehelose Leben einer Mannsperson, welches über die in den Landgesetzen zur Verheirathung bestimmte Zeit hinaus bis an den Tod dauerte. — Ueber die Entstehung des Nahmens hat man verschiedene Meinungen, unter denen folgende wohl die wahrscheinlichste ist: Haga hieß in der alten deutschen Sprache ein Hof, der mit einem Zaune umgeben ist; Stolze hingegen so viel als ein Sitz oder Wohnung. Nach der Verfassung der alten Deutschen erbte nun der älteste Sohn den Hof seines Vaters, und die übrigen Kinder erhielten nur etwas Weniges aus dem Nachlaß. Weil aber die Familien gern beisammen blieben, so erbauten sich die Brüder an dem Hofe ihres Vaters kleine Wohnungen und erhielten deswegen den Nahmen Hagestolze. Da sie, wegen Mangel an Gütern, meistentheils im ehelosen Stande lebten, so gab man nach und nach den jungen Mannspersonen, die ehelos blieben, diesen Nahmen. — Schon bei den Römern, zur Zeit der Republik, war das ehelose Leben der Mannspersonen verhaßt, und die Censoren (s. dies. Art.) pflegten von alten ehelos gebliebenen Mannspersonen, als Strafe, ein sogenanntes Weibergeld (aes uxorium) einzufordern, da hingegen Verheirathete verschiedne Ehrenbezeigungen genossen. Als durch die bürgerlichen Kriege, während des Triumvirats, die Bevölkerung in Rom sehr gelitten hatte, so dachte August nach Antritt seiner Oberherrschaft über Rom sehr darauf, die Ehen zu befördern, zumal da die Römer überhaupt, theils aus Liebe zu einem ausschweifenden Leben, theils wegen sehr gewöhnlicher Verschwendung der Weiber, theils wegen der Geschenke und Schmeicheleien, mit denen sie von Erblustigen überhäuft zu werden pflegten, gern ehelos blieben. Er gab deshalb im Jahr Roms 763, oder im 10ten nach Christi Geburt, ein sehr merkwürdiges Gesetz (lex Papia Poppaea), durch welches den Ehemännern, und besonders den Vätern von 3 bis 5 Kindern (je nachdem sie in Rom, Italien oder in den Römischen Provinzen lebten) viele Vortheile (das sogenannte jus trium liberorum) zugestanden, den ehelosen Mannspersonen aber verschiedene Strafen angedroht wurden, welches Gesetz auch, mit einigen Zusätzen vermehrt, bis auf die Zeiten Constantins des Großen, der die Strafen des Cölibats (ehelosen Leben) aufhob, seine Gültigkeit behielt. Bei den Deutschen, welche die Ehen liebten, und mithin keine Strafen für das ehelose Leben nöthig hat-

ten, war dasselbe sogar erlaubt. Allein man führte doch in einigen Provinzen Deutschlands, besonders in der Unterpfalz und am Ober- und Nieder-Rhein, das sogenannte:

Hagestolzen-Recht ein, nach welchem der Landesherr oder die Obrigkeit einen gewissen Theil des Vermögens eines Hagestolzen erbte. Es mußte jedoch eine ehelose Mannsperson erst gewisse Jahre — gemeiniglich das 50ste — erreicht haben, ehe er als ein Hagestolz angesehen werden konnte. Auch erstreckte sich das Erbrecht des Fürsten oder der Obrigkeit nur auf das Allodialvermögen (s. Allodium) und dasjenige, was der Hagestolz sich wirklich erworben, nicht aber ererbt hatte, indem man dieses den übrigen Verwandten nicht entziehen wollte. An einigen Orten bestand das Hagestolzenrecht blos in dem Rechte, von einer ledigen Mannsperson, die erst in späten Jahren sich verehlichte, ein gewisses Stück Geld zu fordern. Nur an wenigen Orten fand auch in Ansehung der ehelosen Frauenzimmer das Hagestolzenrecht Statt. Daß es jetzt ganz außer Gebrauch ist, bedarf wohl kaum bemerkt zu werden.

Hagiographa, diejenigen heiligen Schriften, welche die Juden von dem Mosaischen Gesetze und den Propheten unterscheiden, z. B. Hiob, die Psalmen, die Bücher des Salomo u. a. m.

Der Haha, (Gartenkunst) Engl. ein trockner Graben in einem Englischen Garten, welcher Statt einer Mauer dem Garten zur Begrenzung dient.

Hahnengefecht, eine ehemals in Athen und jetzt noch in England gebräuchliche Volkslustbarkeit, wo zwei hierzu abgerichtete Hähne zum Kampfe zusammengehetzt werden, und wobei nach Englischer Sitte große Wetten geschehen, ob dieser oder jener Hahn das Feld behalten werde.

Haiduts, eine Art Banditen und Straßenräuber bei den Türken.

Haifisch, s. Hayfisch.

Hain, Hayn, war bei den alten Deutschen, ein heiliger, der Verehrung eines Götzen geweihter Wald. Jetzt versteht man darunter ein freundliches Gehölz; z. B. das Lied der Nachtigall hallt durch die Haine wieder.

Hakenbüchse, war vormahls ein langes, schweres Feuergewehr, am Schaft mit einem Haken versehen, durch den es auf einem Bocke oder Gestelle ruhte, und 4 Loth Bley schoß. Die mit dergleichen Hakenbüchsen bewaffneten Soldaten hießen Hakenschützen.

Hakim, ein Türkischer Arzt. Hakimbaschi, der Kaiserliche Leibarzt.

Halbbrigade, besteht bei der jetzigen Französischen Armee aus 3000 Mann Fußvolk. Halbgötter, waren bei den Griechen und Römern Untergötter, welche von einem Sterblichen und einer Unsterblichen oder umgekehrt abstammten. Man rechnete dazu auch die vergötterten Menschen. Halbmesser, der halbe Durchmesser eines Zirkels, d. i. eine von dem Mittelpunkte bis an den Umkreis gezogene oder angenommene Linie. Der Halbmesser der Erde wird gewöhnlich zu 859 1/2 geographische Meilen gerechnet. Halb

flache Manier, bei den Kupferstechern, besteht in etwas rohen und harten Einschnitten, deren man sich zur Verstärkung der Schatten bedient. Halbmetall, heißt dasjenige Metall, das zwar an Schwere und Glanz den Metallen gleicht, im Feuer aber flüchtig ist, und sich nicht hämmern läßt, z. B. Spießglaskönig, Wismuth, Kobaltskönig rc. Halbscheid, der halbe Theil, die Hälfte. — Halber Mond, ist das Wappen der Türkischen Pforte oder des Großsultans, das alte Wappen der Stadt Byzanz oder Constantinopel, welches die Türken in ihre Fahne erst aufnahmen, nachdem sie Constantinopel erobert hatten. Halber Mond ist auch ein Außenwerk einer Festung, einer abgesonderten Bastion ähnlich.

Halberstadt, im Königreich Westphalen, ist nach alter Art gebaut, enthält aber doch auf 1800 Häuser und 13000 Einwohner, die besonders eine Menge feiner und grober Handschuhe verfertigen. Es ist daselbst ein Domkapitel, das sehr beträchtliche Einkünfte hat, und die dasige Domkirche ist ein prächtiges Gebäude im Gothischen Geschmacke.

Halde, beim Bergbau, das taube aus dem Berggebäude genommene Gestein, das auf einen Haufen zusammengeschüttet wird.

Halep, s. Aleppo.

Halfpenny, Hapenny, (Engl.) eigentlich Halbpfennig, gilt ohngefähr 5 Pf. oder etwas mehr als 1 Kreuzer.

Halicarnassus, die ehemahlige Haupt- und Residenzstadt in Carien, auf einer Erdenge gelegen, und mit einem berühmten Hafen versehen, war ehemahls eine sehr bedeutende Handelsstadt und wegen ihrer Lage äußerst merkwürdig. Vor dem Hafen nordwärts nach der Halbinsel Erythrä zu, waren auf dem ganzen Wege außerordentlich viel Städte, auf dem festen Lande sowohl als den benachbarten Inseln, welche theils durch ihre angenehme Lage, theils aber auch als Geburtsörter vieler berühmten Männer, Hippocrates, Thales, Pythagoras, Anakreon, Homer rc. interressirten. Zu den vorzüglichsten Merkwürdigkeiten dieser Stadt gehörte auch das berühmte Mausoleum (s. d. Art) welches an der Seeseite theatralisch nach dem Meere zu sich herabsenkte. Auch war Halicarnaß selbst der Geburtsort des Dionysius des Geschichtschreibers, des Herodot, des Kallimachus rc.

Hall, heißt in England ein großer viereckigter Saal in einem großen Gebäude, daher Westmünsterhall, welches der größte und schönste von solchen in London befindlichen Sälen ist.

Halle, mit dem Beinamen in Sachsen oder im Magdeburgischen, nächst Magdeburg die größte und volkreichste Stadt im ehemahligen Herzogthum Magdeburg; sie liegt am rechten Ufer der Saale, ist der Sitz einer berühmten von Friedrich I. gestifteten und 1694 eingeweihten Universität (nach ihrem Stifter die Friedrichs-Universität genannt), und zählte 1782. 20,149 Einwohner, unter welchen sich 820 Studenten befanden. Außer der Universität, bei welcher sich ein vortreffliches theologisches Seminarium befindet, ist noch das berühmte Waisenhaus in der Vorstadt Glaucha (s. Franke) mit einer Buchdruckerei, Buchhandlung, dem großen

Speisesaal (worin 700 Waisenknaben, Schüler, Lehrer und arme Studenten Mittags und Abends unentgeldlich gespeist werden rc.) und das königliche Pädagogium für junge Adeliche und Bürgerliche, eben daselbst, merkwürdig. Ueberdieß sind noch zwei Gymnasien, auch ein freies weltlich-adeliches Fräuleinstift in Halle. Berühmt ist das hiesige Salzwerk; gewiß eines der ältesten in Deutschland. Die Eigenthümer der Kothen oder Sohlengüter heißen Pfänner, und gehörten ehedem sämmtlich zum Adel; die Arbeiter hingegen werden Halloren genannt, und machen, als Abkömmlinge der Wenden, eine besondere Classe der dasigen Einwohner aus, die selten außer ihrem Stande heirathet. Die Hauptnahrung der Stadt besteht vorzüglich in den eben erwähnten Salzwerk, dem Gewinn von der Universität und in verschiedenen Gewerken und Fabriken, unter welchen die Stärkefabriken vorzüglich wichtig waren, es aber jetzt weniger sind. Uebrigens sind die Ruinen des Schlosses Giebichenstein (s. Ludwig der Springer) unweit Halle, und drei Stunden von Halle das Bad Lauchstädt sehenswerth. Halle kam, wie bekanntlich, bei den neueren allgemeinen Länderveränderungen, und seit dem unglücklichen Preußisch-Französischen Kriege, nach vielen ausgestandenen harten Drangsalen, wobei auch nahmentlich die Universität sehr viel leiden mußte, endlich zum Königreich Westphalen, und zwar zu dem Departement der Saale. — Die Universität, welche durch Mißverständnisse in sehr unangenehme Lagen war gebracht worden, ist nun wieder hergestellt, und genießt des besondern Schutzes des Königs von Westphalen. Ihre Privilegien sind ihr bestätiget, und, so viel es mit der Constitution vereinbar, ist ihre Verfassung unverändert geblieben. Auch scheinen sich nunmehr immer mehr Studirende wieder einzufinden, so wie denn der Anfang bei Wiedereröffnung der Lectionen (zu Ostern 1808) mit einer Anzahl von 177 Studenten beträchtlich genug war. — Uebrigens zählt jetzt die Stadt ungefähr 18,300 Einwohner.

Hallein, eine Stadt im Bayrischen Altenburger-Kreis an der Salza, hat 600 Häuser und 4000 Einwohner, und ist durch das dasige Salzwerk berühmt.

Hallelujah, (Hebr) Lobt den Herrn! Gelobt sey Gott!

Albrecht von Haller gehört zu den berühmtesten Männern unsers Jahrhunderts, und kann wegen der Menge der Wissenschaften, die umfaßte, und wegen des ausgebreiteten Einflußes, den er in verschiedenen Lagen seines Lebens als akademischer Lehrer, als practischer Arzt und als Staatsmann hatte, dem großen Leibnitz ohne Bedenken an die Seite gesetzt werden, wenn ihn gleich dieser an Scharfsinn und wahrem philosophischen Geiste übertroffen haben sollte. Er wurde 1708 zu Bern geboren, und bestimmte sich frühzeitig für die medicinischen Wissenschaften, die er zuerst in Tübingen und dann in Leyden unter dem berühmten Boerhave erlernte. Einige Reisen nach England, Frankreich und der Schweiz beschäftigten ihn bis zu dem Jahre 1728, wo er sich in Bern niederließ und Lazarethartzt ward. Die Stifter der Universität Göttingen, welche diese neue Pflanzschule der Wissenschaften mit den gelehrtesten Männern in jedem

Fache zu besetzen wünschten, ersuchten ihn (1736), als Lehrer der Anatomie, Chirurgie und Botanik dahin zu kommen; und Haller, der eine so treffliche Gelegenheit, sich einen ausgezeichneten Wirkungskreis zu verschaffen und Vielen nützlich zu werden, nicht vorbeigehen lassen wollte, gab ihren Bitten Gehör, und vermehrte den Ruhm der neu gegründeten Universität bis in das Jahr 1758, wo ihn die Stärke der Vaterlandsliebe, eine mit seinem ersten Eintritt in Göttingen beginnende Abneigung gegen diesen Ort, und der Wunsch, seinen Mitbürgern nützlich zu werden, vermochte, nach Bern zurückzukehren. Er ward Mitglied des großen Raths daselbst, verbesserte in dieser Stelle die Medicinal-Anstalten des Landes, beendigte einige politische Zwiste des Cantons Bern mit den übrigen Schweizer Cantons, und arbeitete noch überdies eine Menge gelehrter Schriften aus. Wen auch diese letztern nicht gerade interessiren sollten, der würde doch Hallern aus seinen frühern Gedichten und politischen Romanen lieb gewonnen haben, wovon die erstern als vortreffliche Werke der feurigen Einbildungskraft der Jugend, und die letztern als Denkmahle des reifen Verstandes und des geübten Denkens mit Recht bewundert werden. Die nehmliche Aufmerksamkeit verdient das Tagebuch, das nach Hallers Tode, der 1777 erfolgte, erschien, und worin er mit der unpartheilichsten Offenherzigkeit über seine Leidenschaften und Schwächen geurtheilt und sogar seinen Hauptfehler, den Stolz und das Wohlgefallen an Gunstbezeugungen von Königen und Fürsten, unverhohlen dargestellt hat. Es war aber leicht verzeihlich, daß er auf die Freundschaft der Großen stolz war; denn nur wenig Gelehrte können sich von ihnen solcher ausgezeichneten Belohnungen und Ehrenbezeugungen rühmen als Haller.

Halljahr, war im Jüdischen Staate jedes 50ste Jahr, in welchem allen Gefangenen und Sklaven ihre Freiheit und den Schuldnern Erlaß mit Hallhörnern oder Trompeten angekündigt ward.

Hallifax, eine Stadt in England in der Provinz York. Sie ist der weitläuftige Sitz großer Manufakturen und hat 12000 Einwohner. Eine Stadt gleiches Nahmens ist die Hauptstadt von Neuschottland im Englischen Nordamerika. Sie ist regelmäßig gebaut, hat 2000 Einwohner, und einen überaus geräumigen Hafen.

Halloren, (eigentlich Einwohner der Halle, d. i. des Salzthals) sind die Salzarbeiter zu Halle, welche das Salz aus der Sohle sieden. Sie sind Nachkommen der alten Wenden, und unterscheiden sich noch von den übrigen Einwohnern durch Kleidung und Sprache. Auch stehen sie nicht unter der Stadtobrigkeit, sondern haben ihr eignes Thal- oder Gerichtshaus, und einen Salzgrafen, der ihre Streitsachen entscheidet. Sie sind übrigens fertige Schwimmer und Kletterer.

Halmstadt, der wohlgebaute Hauptort von Halland, einer Landschaft des Schwedischen Süd-Gothland, hat 1250 Einwohner. Der hiesige Lachs ist besonders berühmt.

Halsbandgeschichte, s. den Art. de la Motte.

Halseigen, soviel als leibeigen. Halsgericht, das peinliche Gericht oder Blutgericht. Halsgerichtsordnung, die von

Kaiser Karl V. vorgeschriebene Ordnung des peinlichen Rechts, auch Carolina genannt.

Die Halsgerichts-Ordnung; so nennt man die peinliche Gerichtsordnung, welche Kaiser Carl der fünfte im Jahr 1532 auf dem Reichstage zu Regensburg bekannt machte, um das peinliche Gerichtswesen in Deutschland nur einiger Maßen zu bestimmen. Wenn man bedenkt, in welchem Zustande sich damahls die wissenschaftliche Bildung und besonders der Philosophie in Deutschland befand; so wird man diesem Strafgesetz-Buche, als dem ersten Versuch, immer volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen müssen, obgleich nicht geläugnet werden kann, daß es ihm an Bestimmtheit und einem festen Plan fehlt. Es war doch schon genug, daß die Deutschen nunmehr ein peinliches Gesetzbuch in ihrer Muttersprache bekamen, und gegen die willkührlichen Entscheidungen der Richter einiger Maßen gesichert wurden.

Die Haltung. 1) Ursprünglich ist das Wort Haltung der Mahlerei eigen, und wird von einem Gemählde oder einer Zeichnung gesagt, wenn — vermöge einer den Gesetzen der Perspective gemäßen Zeichnung, vermöge der Anordnung und Vertheilung des Lichtes und des Schattens — jeder Theil des Werkes in derjenigen scheinbaren Nähe oder Ferne gehalten wird, in welcher sich uns derselbe in der Natur darstellen würde; 2) dieser besondere Sinn des Worts Haltung ist nachher analogisch auf andere Künste übergetragen und zu der allgemeinen Bedeutung des richtigen Verhältnisses der einzelnen Theile eines Kunstwerks unter einander erhoben worden.

Halurgie oder Halytechnie, heißt derjenige Theil der Chemie, der sich mit den Salzen beschäftigt; die Salzwerkskunde.

Halvagi, (Türk. Halwadschi) die Türkisch Kaiserl. Zuckerbäcker oder Hofconditors, deren Anzahl sich auf 400 bis 600 beläuft, und welche unter einem eignen Oberhaupt, dem Halvagi-Baschi, stehen.

Hamadryades (Mythol.) waren Waldnymphen, wovon jede ihren eignen Baum bewohnte, mit dem sie geboren worden, und mit dem sie auch, sobald er verdorrte oder umgehauen wurde, starb. Wer einen solchen Baum pflegte und unterhielt, dem erzeigte sich die Nymphe dankbar; wer den Baum umhauen wollte, den baten sie seufzend um Verschonung. Ein Beispiel von Rache gegen einen Frevler, der auf dieses Flehen nicht hörte, hatte man am Erysichthon (s. dies. Art.)

Hamans, weiße, sehr feine und dichte Ostindisch-Tücher. In der Türkei führen die öffentlichen Bäder diesen Nahmen.

Hamburg, eine ehemahlige freie Reichsstadt mit einer Festung, an der Grenze der Holsteinischen Provinz Stormarn am Elbstrom, da wo sich die Alster in denselben ergießt, und dadurch den schönen Hafen bildet, eine halbe Stunde von Altona. Durch das zwischen Hamburg und Lübeck i. J. 1241 geschlossene Bündniß zur Beschützung der gegenseitigen Handlung wurde das nachmahlige große Städtebündniß, Hansa genannt, veranlaßt, in welchem Ham-

burg seine Handlung sehr erweiterte: und da es an mehreren übermüthigen Unternehmungen der Hansestädte keinen Theil nahm, vielmehr bei dem herannahenden Sturze dieses Bundes (s. Hanseatischer Bund) mit kluger Politik den großen Herren zu rechter Zeit nachgab; so wußte es sich nicht nur damahls seine Vortheile zu sichern, sondern sie auch zum Theil für künftige zu erhalten. Vorzüglich gelang es Hamburg durch die Aufnahme der Englischen Avanturier-Kaufleute (einer Gesellschaft Engländer, welche die Vertreibung der Englischen Tuch und Wollwaren in der Ferne zur Absicht hatte, dabei aber auch mit andern Englischen Producten auswärts handelte), i. J. 1601 seine Freiheiten in England zu behaupten. Im J. 1630 erneuerten die drei Städte Hamburg, Lübeck und Bremen ihren Bund, und führten von der Zeit an allein den Nahmen der Hansestädte. Im sechzehnten Jahrhundert flüchteten sich viele Niederländer nach Hamburg, wodurch nicht nur die dasige Handlung wuchs, sondern auch die vorzüglichsten noch jetzt bestehenden Manufacturen daselbst entstanden. Im achtzehnten Jahrhundert war Hamburg die reichste Handelsstadt in Deutschland und nach London und Amsterdam der wichtigste Handelsplatz in Europa. Bei den Ausbruch des Französischen Krieges hob sich Hamburgs Handel noch mehr empor, aber in der Folge kam es in mancherlei unangenehme Verhältnisse. Bei dem zwischen Frankreich und Preußen ausgebrochenen Kriege wurde es im Jahr 1806 von den Französischen Truppen besetzt und im Jahr 1810 förmlich mit Frankreich vereinigt. Hamburg ist gegenwärtig mit dem Beinahme einer guten Stadt die Hauptstadt des Departements der Elbemündungen. Sie ist der Sitz eines kaiserlichen Hofs, hat 7900 Häuser und 102000 Einwohner. Handel ist die Hauptbeschäftigung und der Grund des Wohlstandes. Als Handelsstadt steht sie zwischen einem großen Theile Deutschlands auf beiden Elbseiten und allen Europäischen Handelsstaaten, auch den Amerikanischen Freistaaten mitten inne und treibt so einen Zwischenhandel, der sie zu einem der ersten Handelsplätze macht. Sie betreibt auch in Friedenszeiten den Wallfischfang. Viele und große Anstalten sind zum Beßten des Handels gemacht. Vor seiner Vereinigung mit Frankreich hatte Hamburg 2 Häfen (Kuxhaven) 3 Leichthürme, eine Lootsengesellschaft zu unterhalten und verwendete große Summen aus seinem Eigenen, auf die sichere Fahrbarkeit der Elbe. Hamburg besitzt eine berühmte Girobank, eine Börse, mehr als 500 angesehene Handelshäuser, vormahls beschäftigte es bei 500 eigene Schiffe, und sah jährlich über 2000 Schiffe in seinen Häfen ankommen. Es befinden sich hier mehrere Assekuranzcompagnien. — Fabriken sind der zweyte Grund des Hamburger Wohlstandes. Es zählt 14 Wachsbleichen, mehr als 300 Zuckersiedereien, viele Kattun-Leinen-Seidenwebereien, Tabaksfabriken, viele ansehnliche Gerbereien u. s. w. Außerdem besitzt Hamburg viele öffentliche Anstalten, eine Handlungsschule, 2 Gymnasien, Bibliotheken, eine Gesellschaft zur Beförderung der Künste und Gewerbe, treffliche Armenanstalten, u. s. w.

Hamilton (spr. Hämilten) ist ein Nahme, der in vieler Hinsicht das dankbare Andenken der Nachwelt verdient. So hat sich der

Ritter William Hamilton für Naturforscher und Kunstliebhaber einen bedeutenden Ruf erworben. Er, aus einer großen schottischen Familie herstammend (geb. ungefähr 1731) hatte Anfangs eben nicht viel Reichthum, doch ein gewisser Erwerbtrieb brachte ihn nach und nach so weit, das er eines der glänzenden Englischen Häuser in Neapel, wo er den Gesandtschaftsposten bekleidete, ausmachte. Sein Haus war fast 38 Jahre lang der Mittelpunkt aller gebildeten Reisenden aus dem nördlichen Europa. Er war einer der thätigsten und forschenden Kunstsammler, der Tausende bei Unternehmungen aufopferte, ungeachtet nicht zu läugnen ist, daß er eben durch diese seine Speculation beträchtlichen Gewinn erlangte: welches besonders der Fall bei dem Verkauf seiner ersten Vasensammlung an das Brittische Museum und bei dem Absatz seiner prachtvollen Campi Phlegraei war. Ohne seine diplomatischen Berufsgeschäfte hintanzusetzen, war Hamilton der genaueste Beobachter der Alterthümer, der Künste und der Natur; er gab den Künstlern Arbeit und hatte sich ein treffliches naturhistorisches Cabinet gesammlet. Die Lehre von den Vulkanen dankt ihm die wichtigsten Aufklärungen, und seine beiden Werke: Observations on mount Vesuvius und das Prachtwerk der Phlegräischen Gefilde werden immerfort ruhmvolle Denkmähler für ihn seyn. Die Kunde der alten Vasen-Gemählde ist gleichsam von ihm geschaffen worden. — Seine Ernennung zum Englischen Gesandten in Neapel (1764) traf ziemlich in die Periode, wo man eben die entdeckten unterirdischen Städte Pompeji, Herculanum ꝛc. ausgrub, u. Hamilton trug sehr viel zur bessern Betreibung dieser Ausgrabungen, hauptsächlich aber zur Aufwicklung der 800 verkohlten Papyrus-Rollen bei, welche in einem unterirdischen Gange gefunden worden waren, wozu der Pater Antonio Piaggi allein von ihm besoldet wurde, — Was sein Häusliches Leben anlangt, so lebte er mit seiner ersten Gattin, die er 1755 heirathete, in der glücklichsten Ehe, aber 1782 verlor er sie durch den Tod, und als er dann 1784 nach 20jähriger Abwesenheit in sein Vaterland zurückkehrte, verliebte er sich in die schöne Tänzerin Miß Harto, mit der er sich verband, und welche als Lady Hamilton in Neapel alles zu bezaubern wußte. Daß sie in der engsten Verbindung mit dem berühmten Seehelden Nelson lebte und ihn auch auf seinen Reisen begleitete, ist bekannt. — Hamilton mußte am Ende seiner politischen Laufbahn, bei dem Einrücken der Franzosen, aus Neapel flüchten, wo er seine Kunstschätze zwar rettete, aber einen Theil seiner Vasen dicht an der Küste Britanniens verlor. In seinem Vaterlande beschäftigte er sich noch mit seinen Handschriften, die hoffentlich noch nach seinem Tode (der ihn als 72jährigen Greis im April 1803 übereilte) durch seinen Freund Charle Townley herauskommen werden.

Hamilton. Unter diesem Nahmen haben sich in dem vorigen und dem gegenwärtigen Jahrhundert mehrere schätzbare Mahler in Deutschland und England ausgezeichnet; in dem gegenwärtigen ist vor-

züglich Gavin Hamilton, ein Engländer, berühmt, welcher um das Jahr 1760 einer der besten Historienmahler zu Rom war, vorzüglich die Antiken studirte, und 1773 eine Sammlung von Kupferstichen unter dem Titel Schola Italica Picturae herausgab.

Hamlet, ein feiner rund um den Hals gehender Faltenkragen an den Hemden, besonders der Kinder, von der ähnlichen Tracht des Dänischen Prinzen Hamlet, in dem Trauerspiele dieses Nahmens, entlehnt.

Hammangi-Baschi, der Obraufseher der Bäder bei dem Türkischen Großsultan.

Hamme, so viel als Schinken, von der Westphälischen Stadt Hamm, deren geräucherte Schinken in Holland Hammen genannt werden.

Der Hammer, oder das Hammerwerk heißt eine Fabrik oder Werkstätte, wo gewisse Metalle vermittelst starken Feuers und großer von dem Wasser getriebener Hämmer bearbeitet werden. Nach der Verschiedenheit der Metalle, und nach der Verschiedenheit, wie sie auf diesen Werken — entweder zu Stäben oder Stangen, oder zu Blechen und Platten — geschmiedet oder geschlagen werden, führen diese Hämmer auch verschiedene Nahmen, als Eisenhammer, wo nur Eisen und Stahl verarbeitet; Kupferhammer, wo das Kupfer, oder Messinghammer, wo das Messing zu Stangen oder Platten getrieben wird. Diese Hammer selbst sind entweder Zain- (Stabhammer), oder Blechhammer, je nachdem das Metall zu Stangen und Stäben, oder zu Blechen und Platten geschmiedet wird. Daher lassen sich denn auch mehrere Ausdrücke, die dahin Bezug haben, erklären, als der Hammerherr, der Eigenthümer eines solchen Hammerwerks; der Hammermeister, der Oberaufseher über ein solches Werk ꝛc.

Hamp, eine Englische Landschaft am Kanal von England, liefert besonders guten Honig und gute Schinken.

Hamster, ein kaninchenartiges Thier, so groß wie eine Ratte, mit größerm Kopf und kürzerm Schwanz, das sich im Felde sehr künstliche Höhlen baut und sie mit Getreide füllt.

Han, in den Morgenländern, ein zur Aufnahme Reisender bestimmtes Gebäude mit einem Brunnen und an den Seiten mit Kammern versehen, kleiner als die Caravanserai. S. dieses.

Die Hanaken, ein Volk, das von dem Hana, einem kleinen Fluße in Mähren, an dessen beiden Ufern sie eigentlich ihren Sitz haben, den Nahmen führen soll. Sie werden für die ältesten Bewohner Mährens gehalten, und unterscheiden sich von den übrigen Bewohnern dieses Landes durch ihre Kleidung, durch ihr träges Wesen, durch die Sprache, welche mit der böhmischen Mundart übereinkommt, und durch ihre eignen Sitten, welche sie auch unverändert erhalten, da sie immer unter einander sich fortpflanzen, stets in ihrem Vaterlande bleiben und dieses anders nicht als in Kriegsdiensten verlassen.

Hanau, in dem Großherzogthum Frankfurt, an der Kinzig und am Mayn, eine schöne, volkreiche und wohlhabende Manufaktur- und Handelsstadt mit einer regelmäßig gebauten Neustadt, einem Residenzschlosse, einem Gymnasium u. s. w. Sie enthält 1200 Häuser und 12000 Einwohner. Unter diesen sind viele Abkömmlinge von Wal-

lönen und Niederländern, auch viele Juden, die sich mit vortrefflichen Manufakturen von wollenen Zeugen, Strümpfen, Zitz- Porcellain ꝛc. beschäftigen. Besonders bringen die Tabaksfabriken und der Getreide- Eisen- und Holzhandel auf dem Mayn, der Stadt ansehnlichen Vortheil.

Handelsbilanz, das gegenseitige Verhältniß mit einander handelnder Kaufleute oder Nationen, d. i. die Art, wie sie in Absicht des Handels mit einander stehen. Ein Staat hat die Handelsbilanz auf seiner Seite, wenn er an andere mehr Produkte oder Waren verkauft, als er von ihnen erhält. — Handelscolonieen, sind ausländische Besitzungen, welche einer Gesellschaft von Kaufleuten und Actieninhabern gehören, und des Handels wegen angelegt sind; z. B. die Englischen Handelscolonien in Ostindien.

Handfrohne, ein Frohn- oder Herrndienst, der blos mit den Händen geleistet wird. Handlohn, ein gewisses Geld, das bei Veräußerungen oder Veränderungen von Gütern und überhaupt bei jedem Lehnsfalle dem Obereigenthums- oder Lehnsherrn von dem neuen Besitzer entrichtet werden muß. Handveste, war ehemahls jede Versicherung, die man mit seiner Hand gab; desgl. jede Handschrift oder schriftliche Urkunde, in deren angehängtes Wachssiegel man seinen Daumen eindrückte.

Handgemahl, eine an die linke Hand getraute Frau. Handlehn, ein Erblehn, welches an das weibliche Geschlecht vererbt werden kann; oder auch ein Lehn, welches man unmittelbar von dem Landesherrn erhalten hat.

Handlung, in einem Schauspiel, Roman, Gedichte ist die Reihe der Begebenheiten, in wiefern sie durch die handelnden Personen lebenvoll dargestellt wird. Man sagt daher z. B. von einem Schauspiel: es sey wenig Handlung darin, d. h. es werde mehr erzählt als lebendig dargestellt.

Handlungsakademie, eine öffentliche Lehranstalt, auf welcher die Handlungswissenschaft gelehrt wird.

Die Hangematte ist eigentlich auf dem Schiffe eine hangende, an beiden Enden oder an den vier Zipfeln aufgehängte grobe Leinwand, oder ein Segeltuch, rund herum mit Segeldrath benäht, welches den Menschen auf den Schiffen zur Bettstelle dienen muß. Man hat aber auch Hangematten auf dem Lande, besonders in warmen Ländern, nahmentlich in Ostindien und Amerika, die aber besser und bequemer, von Baumwolle gearbeitet, und in ganz Amerika sehr häufig verfertiget werden, wo man sich ihrer zu Hause sowohl als auf Reisen bedient; dort werden sie an eigne, in den Zimmern dazu eingerichtete Pfeiler, und hier an ein Paar Aeste von Bäumen aufgehängt und befestiget, so daß man besonders vor dem kriechenden Ungeziefer gar sehr gesichert ist. In Ostindien lassen sich sogar vornehme und begüterte Leute darin wie in einer Sänfte tragen, indem die Hangematte an eine große Stange gebunden und von ein paar Schwarzen auf den Schultern, oder auch auf den Köpfen getragen wird.

Hangtschenfu, eine Stadt in Tschekiang in China, fast so groß als Peking, von mehr als 1 Million Menschen bewohnt, unter welchen nur allein 6000 Seidenfabrikanten seyn sollen.

Hanibal, Feldherr der Carthaginenser, einer der größten Feldherrn des Alterthums, welcher an List und Verschlagenheit wie an geschwinder Benutzung der Zeitumstände fast alle Heerführer der ältern Zeiten übertraf. Sein Vater Hamilcar, ebenfalls ein großer Feldherr, ließ ihn in seinem neunten Jahre schwören, daß er die Römer mit dem unauslöschlichsten Hasse verfolgen wolle; ein Schwur, welchem Hannibal sein ganzes Leben hindurch getreu blieb. Er zog mit einem zahlreichen und auserlesenen Heere aus Spanien durch Gallien, überstieg mit unbeschreiblicher Mühe die höchsten Alpen, fiel in Oberitalien ein, lieferte den erschrockenen Römern drei blutige Schlachten, rückte dann in die Gegend von Rom, und würde diese Stadt gewiß eingenommen haben, wenn ihn nicht der große Feldherr Fabius Cunctator (s. dies. Art.) durch eine gut gewählte Stellung lange Zeit abgehalten hätte. Hierauf schlug er bei Cannä in Unteritalien den Kern der Römischen Truppen in einer Hauptschlacht; aber verschiedene Umstände hinderten ihn, nach Rom zu marschiren, und er verweilte zum größten Nachtheil seines Heeres lange Zeit in der üppigen Stadt Capua (s. Capua). Nachher blieb er noch lange in Italien, und stritt mit abwechselndem Glück: allein der Fortgang der Römischen Waffen gegen andere Carthaginensische Heere, so wie die Niederlage seines Bruders Hasdrubal, und besonders die schlechte Unterstützung, die er von Carthago aus erhielt, wo er sehr viele Feinde hatte, nöthigten ihn, alle fernere Eroberungsplane aufzugeben; und so entging Rom seinem nahen Untergange. Er eilte nach Afrika zurück, um die von den Römern belagerte Hauptstadt zu entsetzen, wurde aber geschlagen, und floh, nachdem er seinen Landsleuten zum Frieden gerathen hatte, zu dem König Prusias von Bithynien in Kleinasien. Sein Plan, denselben zum Krieg wider Rom zu bewegen, hatte schlechten Erfolg; und als er merkte, daß er von ihm den Römern ausgeliefert werden sollte, vergab er sich selbst im 65. Jahre seines Alters (i. J. 182, nach Andern i. J. 183 vor Chr. Geb.) mit Gift, um nicht seinen Feinden lebendig in die Hände zu fallen. Der Krieg, den er gegen die Römer führte (der gefährlichste unter allen, in die der Römische Freistaat jemahls verwickelt wurde), wird der zweite Punische Krieg genannt. Vergl. Carthago.

Hannibal ante portas, ein lateinisches Sprichwort: Hannibal ist vor den Thoren, d. h. die äußerste Gefahr ist da, weil man ehemahls in Rom, nach der verlornen Schlacht bei Cannae im ersten Schrecken glaubte, der Carthaginensische General Hannibal stehe schon vor den Thoren Roms.

Hannover an der Leine, die Hauptstadt in dem Departement der Aller des Königreichs Westphalen, war vorher die Hauptstadt des ehemahligen Kurfürstenthums Hannover. Sie ist zum Theil schön gebaut, hat 2194 Häuser und 24,000 Einwohner. Die Hauptgebäude sind das Schloß, Schauspielhaus, Zeughaus, Marstall, 7 Kirchen

1 Synagoge, das Lutherische Gymnasium u. s. w. Unter die öffentlichen Anstalten gehören die Bibliothek auf dem Rathhause, das Erziehungsinstitut für Juden, die Hoftöchterschule u. s. w. Von Fabriken sind vorzüglich zu bemerken; Sigellak- Kattun- Karten- Gold- und Silber- Wachstuch- Tabak- Cichorien Fabriken, und die Branntweinbrennereien. In der Nähe sind bemerkenswerth die Lustschlößer Montbrillant und Herrenhausen. Bei dem letztern befindet sich eine berühmte mannsdicke Fontaine bis 120 Schuh hoch.

Der Hanseatische Bund. Diese merkwürdige Handlungsgesellschaft, welche nie in der Geschichte ihres gleichen gehabt hat, entstand zunächst aus einem Bündnisse (Hansa), welches die beiden Städte Lübek und Hamburg im Jahr 1241 zu Sicherung ihres Handels zur See und zu Lande errichteten. Sie wurden hierzu durch die damahlige große Unsicherheit der Meere durch Freibeuter und der Landstraßen durch Fehden und Räubereien, eine Folge des Faustrechts (s. Fehde), bewogen, und rüsteten deßhalb auf gemeinschaftliche Kosten nicht nur eine Flotte sondern auch eine Landmacht aus. Mehrere Handelsstädte fühlten ein ähnliches Bedürfniß, und traten diesem Bündniß sehr bald bei. Braunschweig, welches Verletzung seiner Freiheiten durch seine Fürsten fürchtete, that dieses i. J. 1247; und diesem Beispiele folgten bald mehrere (Rostock, Stralsund u. a. dann Danzig, Stettin u. a. dann Riga, Lüneburg, Bremen u. a. i. J. 1294 Stade, Magdeburg, Halle und Goslar), so, daß der Bund endlich abwechseln 66, 72, 80, 84, bald mehr bald weniger Städte hatte. Lübeck war gleich anfangs und blieb auch für immer das Haupt und der Versammlungsort des Bundes. Die meisten dieser Städte waren nicht frei, und sind es nie geworden. Allein da überhaupt die Landstädte, wenn sie durch Gewerbe reich waren, über die geldlosen Fürsten dieser Zeit sehr viel vermochten, so hatte ihre Abhängigkeit in die gemeinschaftlichen Unterhandlungen des Bundes, dessen Hauptstädte, insonderheit Lübeck, überdieß schon einer unbestrittenen Freiheit genossen (gegen welche jedoch Dänenemark einzelne Versuche machte), wenig Einfluß. Die größte Macht des Bundes zeigte sich zur See; und jemehr die Seemacht damahls überall in den Europäischen Reichen fehlte, desto schneller mußten die Hanseatischen Städte diesen furchtbar werden: sie wagten große Dinge gegen auswärtige Mächte, welches den inländischen Fürsten bei der kurzsichtigen Politik derselben sehr gleichgültig war. Es herrschte große Einmüthigkeit in diesem Bunde; doch ging es vorzüglich nach dem Sinn der Seestädte, welche mit einer weitsehenden Handlungspolitik für das Handlungsinteresse in Rücksicht auf allen in- und ausländischen Handel sorgten. Schon in der letzten Hälfte des 13. Jahrhunderts legte der Bund vier große Comptoire, zu London, zu Brüge in Flandern, zu Bergen in Norwegen und zu Novogrod in Rußland, an, wodurch der Handel desselben bald ausserordentlich in Flor kam. Auch breitete sich die Schifffahrt desselben bald nach Frankreich, Spanien, Portugal und Italien aus. Er war klug und glücklich in seinen Unterhandlungen mit den entfernten Fürsten, aber auch durchgreifend und geschwind zum Seekrieg entschlossen, wenn es ihm nöthig schien; vorzüglich wurde er oft Dänemark und

Schweden furchtbar. Die gänzliche Veränderung des Zustandes der Europäischen Staaten, ihres gegenseitigen Verhältnisses und des Ganges der Handlung waren die Ursachen, die sich vorzüglich gegen das Ende des 16. Jahrhunderts vereinigten, den Verfall dieses Bundes herbeizuführen. Schon am Ende des 15. Jahrhunderts hörten mit dem durch Maximilian I. bewirkten Landfrieden in Deutschland die Fehden auf, welche die Landstraßen unsicher machten, wodurch der Hauptzweck der inländischen Städte bei ihrem Eintritt in den Bund wegfiel. Eine zweite Ursache war der Anfang einer hellern Politik der Fürsten, welche auf die vielen Freiheiten, die sich manche ihrer Landstädte während ihrer Verbindung mit der Hansa angemaßt hatten, eifersüchtig wurden, und diese aus der Hansa zu treten zwangen; hierzu kam, daß sie jetzt nach Einführung eines ordentlichen Steuerfußes und nach Einziehung vieler reichen Stifter der Geldbeiträge nicht mehr so sehr bedurften, auch ihr Ansehen durch den stehenden Soldaten besser behaupten konnten. Die vorzügliche Ursache des Falles der Hansa lag aber darin, daß die mächtigsten Europäischen Fürsten im sechzehnten Jahrhundert die Nothwendigkeit einer Seemacht, die sich auf eigne Schifffahrt gründet, und der Belebung der Handlung ihrer eignen Unterthanen zu fühlen anfingen. Kaiser Carl V. machte den Anfang, indem er seinen Niederländern (welchen die Hansestädte, so lange sie konnten, die Ostsee sperrten und sich ihnen überall in den Weg stellten) alle mögliche Handlungsvortheile zuzuwenden suchte, und darin um so glücklicher war, da ihm der Widerwille der Nordischen Kronen gegen den Bund zu statten kam, vermöge dessen Dänemark den Niederländern die Ostsee öffnete. Eben so sehr war Elisabeth von England bemüht, die Vortheile, welche der Bund in der Englischen Handlung gehabt hatte, zu schmälern und sie ihren Unterthanen zuzuwenden. Indeß gelang es doch vorzüglich Hamburg, welches sich überhaupt bei dem Verfall des Bundes sehr klug betrug die Brittische Handlung so gut nur möglich war an sich zu halten. Mit dieser Politik der mächtigsten Europäischen Mächte steht die Entdeckung von Amerika und die Schifffahrt der Portugiesen nach Afrika in genauer Verbindung. Schon im sechzehnten Jahrhunderte traten daher viele Städte aus dem Bunde, dessen Thätigkeit und Gewerbe in der letzten Hälfte desselben abnahm. Im Jahre 1626 und 1628 veranlaßte Kaiser Ferdinand II. welcher die Absicht hatte, sich der ganzen Ostsee zu bemächtigen (s. Gustav Adolph), eine Zusammenkunft der Städte Lübeck, Hamburg, Rostock u. a. um sie gegen Versprechung großer Vortheile im Spanischen Handel zum Beistand zu der erwähnten Absicht aufzufordern; allein die Furcht vor den Nordischen Seemächten nöthigte sie, diese Gelegenheit, neue Stärke zu gewinnen, vorbei zu lassen. Nachmahls wurde wieder i. J. 1630 ein Hansetag ausgeschrieben: allein viele Städte blieben ganz aus, die übrigen erklärten ihre Abneigung gegen Fortsetzung des Bündnisses: man setzt daher das Jahr 1630 mit Recht als das völlige Ende des großen Bündnisses an. Nur die Städte Lübeck, Hamburg und Bremen erneuerten ihren Bund, und führten seit dieser Zeit allein den Nahmen der Hansestädte. „Die Auflösung der Hansa —

sagt Runde — datirt den Verfall der Deutschen Handlung; Finanzkünste und militairischer Geist hätten sie völlig zu Grunde gerichtet, wenn ihr nicht die Freiheit einiger Reichsstädte Zuflucht und Gedeihen verschafft hätte."

Hantschong, eine große und volkreiche Stadt in der Provinz Schensi in China.

Hapenny, s. Halfpenny.

Haratsch, heißt der Tribut oder das Kopfgeld, welches jeder Jude und Christ in der Türkey bezahlen muß, um seine Religion ausüben zu dürfen.

Haram, der Tempel zu Mekka, worin die Kaba oder das Haus Mohameds steht, nach welchem die Türken wallfahrten.

Haranguiren (a. d. Franz.), eine öffentliche, feierliche Rede halten; das Wort führen. Dann heißt es aber auch: viel Worte über geringfügige Sachen machen — viel Geschwätz treiben ꝛc.

Harburg, eine Stadt im Königreich Westphalen nicht weit von der Elbe, mit 500 Häusern und 3000 Einwohnern, die sich unter andern mit Wachsbleichen und Zuckersieden beschäftigen. Hier wird Alles eingeschifft, was aus dem Braunschweigischen zur See gehen soll.

Harceliren, (Franz. Harßeliren, insgemein Haseliren) necken, beunruhigen; verschieden von Haseliren. S. dieses.

Hardi, (Franz.) dreist, kek. Hardiesse, die Dreistigkeit, Kekheit, Beherztheit.

Harem, der Ort, wo die Türkischen Weiber eingesperrt leben. Jeder Türke oder Mahomedaner darf 4 rechtmäßige Frauen und mehrere Beischläferinnen halten, die im Hinterhause wohnend und von hochummauerten Gärten eingeschlossen unter der Aufsicht schwarzer Verschnittener und alter Hofmeisterinnen leben. Die gemeinern Weiber haben mehr Freiheit, helfen den Männern bei ihrem Gewerbe und dürfen die öffentlichen Frauenbäder besuchen. Das kaiserliche Harem ist das größte, indem sich darin 400 bis 2000 befinden, welche Zahl bloß von der Neigung des Sultans abhängt. Diese sind meistens Christenskavinnen und Tribute oder Geschenke der Bassen. Sie nähen, stricken, musiciren, tanzen, spazieren zuweilen in den Gärten, aber vermummt, und Niemand darf es wagen, sich ihnen zu nähern. Nur an Fest- oder Freudentagen werden sie dem Kaiser im reizendsten Putze vorgestellt; der Erkornen läßt er durch den Kislar-Aga seine Wahl bekannt machen, und diese wird dann von den übrigen gebadet, parfümirt und prächtig geputzt in das Schlafgemach des Kaisers geführt; aber nur den wenigsten wird diese Ehre zu Theil. Die Vornehmste ist diejenige, die den ersten Prinzen geboren hat. Alle jedoch, welche Prinzen oder Prinzessienen geboren haben, werden von den übrigen abgesondert, und erhalten einen eignen Hofstaat, der aus Verschnittenen besteht. Harem ist übrigens ganz verschieden von Serail, welches letztere bloß jenen Nebenbegriff erhalten hat, weil sich das Harem des Türkischen Kaisers in dem Serail, d. i dem kaiserlichen Pallaste, befindet.

Die Harfe, (Ital. Arpa, Franz. Harpe) eins der ältesten Saiten Instrumente, das aber wahrscheinlich anfangs Statt der Saiten mit Thierhaaren bezogen war, und dessen Nahmen man, wenigstens nach der gemeinen Meinung, vom Griech. ἁρπάζειν, reißen (weil die Saiten mit den Fingern gerissen werden) herleitet. Die Figur derselben, wenigstens der gewöhnlichen, ist bekannt; der Gattungen aber gibt es verschiedene: 1) Die ehedem sehr gewöhnliche Spitzharfe (Arpanetta), auch Irländische Harfe genannt. Sie ist mit zwei Reihen Drahtsaiten (welche durch einen doppelten Resonanzboden getrennt sind), und zwar auf der linken Seite, welche den Baß ausmacht, mit gelben, auf der rechten oder der Discant-Seite mit weißen Drathsaiten bezogen, und wird gewöhnlich, wenn man sie spielen will, auf einen Tisch oder ein Gestell gesetzt; sie ist kleiner und unvollständiger als die übrigen, und daher jetzt nicht häufig mehr im Gebrauch. Weit bekannter und üblicher ist. 2) die Doppel- oder Davidsharfe, in Form eines Triangels, mit Darmsaiten bezogen und mit einem Resonanzboden versehen, deren Umfang mehrentheils vom großen C bis ins dreigestrichene c auch d geht. Die Unannähmlichkeit dieses Instruments, dasselbe jedesmahl nach dem Haupttone, aus welchem etwa das Stück geht, einzustimmen, und dann bei vorkommenden fremdartigen Tönen während des Spielens den Wirbel, womit die Saite am Ende befestiget ist, zu drehen, oder diese durch den Druck des Daumens zu verändern, hat eine wichtige Erfindung für die Harfe veranlaßt, wodurch 3) die so genannte Pedalharfe entstanden ist. Vermittelst eines angebrachten Pedals, welcher aus sechs bis sieben Tritten besteht, kann man nun, ohne im Spielen selbst gehindert zu werden, jeden Ton durch alle Octaven um einen halben erhöhen, und folglich mit gleicher Leichtigkeit aus allen Tonarten spielen. Diese glückliche Veränderung hat man ursprünglich einem Deutschen, Nahmens Hochbrucker zu Donawehrt, in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts zu verdanken, ob sie schon von andern einem Anspacher, Joh. Paul Vetter zu Nürnberg (1730), zugeschrieben wird. Verbesserungen an dieser Pedalharfe, besonders in Ansehung des forte und piano, sind neuerlich von Cousineau und Krumpholz in Paris gemacht worden. Uebrigens ist die Stimmung so wie auch der Schlüssel eben so wie beim Clavier, und zwar letzterer gewöhnlich Violin- und Baß-Schlüssel. — Noch gibt es eine Gattung von Harfen, welche zwar von den vorigen sehr abweicht, aber doch des Nahmens wegen hier bemerkt zu werden verdient; dieß ist die Aeols-Harfe, deren Saiten durch die Luft angesprochen werden. Man hatte nähmlich schon öfters bemerkt, daß ein stark gespannter Eisendraht bisweilen einen harmonischen Klang, besonders wenn sich die Witterung ändern wollte, hören ließ. Dieß bewog den Abt Gattoni zu Mailand, von einem Thurm zum andern Eisendrähte auszuspannen, welche so gestimmt waren, daß sie die sieben Grundtöne angaben. Weil die ganze Vorrichtung mit einer Harfe viel Aehnlichkeit hat, so nannte man sie auch Riesenharfe. Von Zeit zu Zeit gibt sie länger oder kürzer, stärker oder schwächer Töne von sich, gleich einem angenehmen musikalischen Murmeln; und man

kann sogar die Witterung darnach bestimmen. Im Kleinen wird dieß Instrument, das man auch meteorologische Harmonica nennt, aus zwei länglich viereckigen Resonanzboden bestehend, auf welche zwei auf einem Stege ruhende Drathsaiten gespannt sind, an solche Oerter frei aufgehangen, wo die Luft durchstreicht, so daß man, besonders in einiger Entfernung, ein ganz sonderbares Gemisch von Tönen vernimmt.

Harlekin, dieser in der Theatergeschichte so berühmt, und durch seine mancherlei Schicksale, bald der Verbannung, bald der Wiedereinführung merkwürdig gewordene Charakter verdient vielleicht jetzt um so mehr einige Erwähnung, da er neuerlich auf mehreren ansehnlichen Bühnen wieder, wenigstens in Pantomimen, Zutritt erlangt hat. Man leitet dieses groteske Geschöpf ganz richtig von den alten mimischen Spielen der Römer her, bei denen die Histrionen das Lächerliche oft sehr übertrieben, und zur Belustigung ihres damaligen Publikums ein Kleid aus vielerlei Flecken von allerhand Farben zusammengenäht trugen (daher auch der Nahme eines solchen Centunculus oder Hundertfleck), überdies auch noch ein sogenanntes (hölzernes) Comödiantenschwert führten, womit sie sich auf eine lächerliche Art vertheidigten, oder andere verfolgten. Es bedarf wohl keines großen Beweises, daß dieser das Vorbild des nachher in die Italienische Comödie übergegangenen, mit einer Jacke von bunten, dreieckig geschnittenen Tuchflecken, mit kleinem Hute auf dem geschornen Kopfe, einer schwarzen Larve ohne Augen, blos mit zwei kleinen Löchern zum Durchgucken, versehenen Arlechino (Harlekin) sey. Ueber diesen Nahmen selbst hat man sehr viele Meinungen, ohne jedoch eine davon mit Gewißheit behaupten oder beweisen zu können. Der Charakter desselben aber ist (nach Sulzer) ein dem Anschein nach einfältiger, sehr naiver Kerl, oder Possenreißer, im Grunde aber ein listiger, witziger und scharfsichtiger Bube, der die Schwachheiten und Thorheiten anderer richtig bemerkt und sie auf eine geistreiche Art blosstellt. Ueber seine Zulassung oder gänzliche Verbannung vom Theater hat man außerordentlich viel gestritten, und es ist bekannt, mit welcher Heftigkeit dieser auch auf die deutsche Bühne herübergenommene Harlekin nahmentlich von Gottsched verfolgt, und zuletzt im Jahr 1737 durch ein feierliches Auto da Fe, welches zu Leipzig in der Bude vor dem grimmaischen Thore (bei Bosens Garten) die Neuberin über ihn hielt — eine Handlung, die Lessing selbst für eine Harlekinade erklärte — förmlich verbannt wurde. Indessen ist es gewiß, daß man demungeachtet, und selbst die nurgedachte Neuberin, dem Harlekin blos das bunte Jäckchen ausgezogen, und den Nahmen abgeschafft, aber den Charakter, oder den Narren selbst, mit seinen Eigenthümlichkeiten beibehalten, und ihn bald unter dem Nahmen Hänschen, bald Peter ꝛc., bald in der Person eines Bedienten, bald eines Vertrauten aufgeführt hat. Der Hauptzweck muß allemahl der bleiben: das Lächerliche unter einem gewissen Schein des Ernstes an den Tag zu bringen, dem Schalk die Maske abzunehmen und ihn dem Spotte Preis zu geben. Aber freilich erfordert die Behandlung einen Meister in der Kunst, welche schwer zu erreichen ist.

Bei den Italienern, welche, wie oben bemerkt worden, zuerst wieder in ihren so beliebten Comödien aus dem Stegreif jenen komischen Charakter aufbrachten, hat man mehrere Virtuosen in dieser Art, eben so wie in Frankreich bei der Italienischen Comödie, gehabt, deren Haupterforderniß jederzeit die Rede aus dem Stegreif war; und es hat Familien gegeben, in welchen die Gebehrdenspiele und Possen gleichsam als Erbstück vom Vater auf den Sohn, Enkel, Urenkel sich fortgepflanzt haben. Ein Cecchini, Dominico, zuletzt aber Bertinazzi *) waren die Bewunderung ihrer Zeit.

Wahrscheinlich wird hier auch manchen unserer Leser der sogenannte deutsche Hanswurst einfallen, welches der älteste komische Charakter der deutschen Bühne ist, und mit jenem Harlekin Aehnlichkeit hat, vielleicht wohl auch öfters mit diesem verwechselt wird. Indessen, ob zwar gleich er in manchem, z. B. in der bunten Jacke, in der Hanswurstpritsche — dem histrischen Schwerdte der alten Comödianten — mit ihm übereinkömmt, so erscheint doch der Hanswurst, wie schon der Nahme, weit plumper und tölpelhafter, indem selbst auch sein Körper gewöhnlich als sehr wohlgemästet, und er als starker Fresser, sich auszeichnet, dagegen der Harlekin schlank, leicht, flink und geschmeidig seyn muß. Uebrigens weiß man über den Ursprung der Benennung: Hanswurst, eben so wenig Bestimmtes anzugeben, als über Harlekin; indessen bleibt es doch merkwürdig, daß die komischen Charaktere fast überall den Beinahmen von einer Lieblingsspeise des Volks erhalten haben, als: in Holland Pickelhäring, in Frankreich Potage, in Italien Maccaroni, in England Pudding, und so in Deutschland Hanswurst.

Harlem, eine meistens altväterisch gebaute Stadt in Südholland an der Nordsee; hat Tuch-Seiden- und Leinenmanufakturen. Man findet hier auch besonders eine ausnehmende Blumenculture, wie denn die Harlemer Blumenzwiebeln weit und breit berühmt sind.

Harmonia, auch Hermione (Mythol. u. Gesch.), eine Tochter des Mars und der Venus, eine Frucht der ehebrecherischen Liebe, bei welcher Vulkan sie ertappte. Nach ihrem Nahmen bezeichnete man in den ersten Zeiten den Inbegriff der ganzen Musik. Sie war mit ihrem Gemahl Cadmus (s. dies. Art.), einem Phönicier, nach Griechenland gekommen, und hatte daselbst, der Sage nach, die Musik eingeführt. Wenigstens wußte die Fabel so viel, daß bei

*) Dieser Bertinazzi (gewöhnlich Carlino genannt) aus Turin gebürtig, belustigte Paris auf 42 Jahre als Harlekin, und noch 4 Wochen vor seinem Tode tanzte er im 77. Jahre eine Menuet auf der Bühne. Alles um sich hier heiterte er auf, allein er selbst war im höchsten Grade hypochondrisch. Einst kam er zu einem Arzte, der ihn nicht kannte, um Hülfe für sie zu suchen. „Ich weiß Ihnen keine bessere Cur vorzuschlagen, antwortete dieser, als daß Sie den Carlino recht oft besuchen: das ist das beste Mittel wider die Hypochondrie.“ Ach Gott! seufzte der Patient, ich bin ja Carlino: ich mache andere lustig und bin selbst im höchsten Grade melancholisch!

ihrem Beilager alle Götter das Fest verherrlichet und das junge Paar beschenkt hatten; daher auch eine Menge Dichter dasselbe zu verewigen suchten.

Die Harmonica, ein musikalisches Instrument, aus einer ungefähr 3/4 Zoll dicken Walze bestehend, die auf einem Fußgestelle ruht, an welcher etliche vierzig halbe gläserne Hohlkugeln befestigt und so in einander geschoben sind, daß der Rand der einen immer unter dem Rande der andern etwas hervorragt, ohne sich jedoch zu berühren, und diejenige, welche den tiefsten Ton angibt, die größte, diejenige, welche den höchsten Ton hören läßt, die kleinste ist. Jede dieser Halbkugeln, welche übrigens ganz nach der Tonleitet gestimmt werden, und wo die Halbtöne durch einen farbigen (gemeiniglich goldnen) Rand von den übrigen sich unterscheiden, ist in der Mitte durchbohrt und vermittelst eines Korks an der abgedachten Walze befestigt, welche in einem auf dem Gestell befestigten Gehäuse durch ein Schwungrad, vermittelst des unten angebrachten Fußtritts, in Bewegung gesetzt wird. Ehe man spielt, werden die Glocken mit einem in Wasser getauchten Schwamm überstrichen, und alsdann durch Anlegung der Finger an die Ränder aus denen sich um ihre Axe drehenden Glocken die Töne gleichsam herausgezogen. Der Umfang des Instruments begreift drei bis vier volle Octaven. — Ueber die Erfindung dieses Instruments ist man eben so ungewiß als man über den Einfluß desselben auf die Gesundheit des Spielenden verschiedener Meinung ist. Die erstere schreibt man zwar gewöhnlich dem berühmten Franklin zu; allein diesem gehört vielleicht nur das immer große und der Erfindung gleich zu setzende Verdienst einer ganz andern und bessern Einrichtung derselben. Man hatte nähmlich vorher ein Glasspiel, Verrillon genannt, wo eine Anzahl weiter Gläser, die nach ihrer Größe die Töne angaben, auf ein mit Tuch überzogenes Bret gestellt, und mit zwei an der Spitze mit Seide oder Tuch umwundenen Stäbchen gelinde angeschlagen wurden. Wie unvollkommen jedoch dieses Spielwerk gegen die oben beschriebene, nunmehr allgemein bekannte und von Franklin auf diese Art verbesserte Harmonica ausfallen mußte, ist leicht einzusehen (s. auch den Art. Davies). Auch hat man nach und nach immer mehr Verbesserungen damit, sowohl in Ansehung der Glocken, um ihre Ansprache zu erleichtern (s. auch den Artikel Kirchgeßner), als auch wegen einer anzubringenden Tastatur, vorzunehmen gesucht. Wegen der bedenklichen Meinung Verschiedener über den Einfluß auf das Nervensystem des Spielenden war man nähmlich auf Versuche gefallen, die Glasglocken nicht unmittelbar mit den Fingern selbst zu berühren, sondern vermittelst der Tasten, wie beim Clavier, sie behandeln zu können. Den Mechanismus einer solchen Tastatur soll Herr Röllig in Berlin, nach Andern aber Hessel aus Petersburg, erfunden haben; auch Nicolai zu Görlitz hat eine solche gefertigt: und man nennt sie Clavierharmonica. Allein alle diese Versuche entsprechen der Erwartung keineswegs; und es ist unmöglich, die Feinheit, das Anschwellen und Aushalten des Tons so ganz wie bei der erstgedachten Art hervorzubringen. Uebrigens ist es wohl nicht zu läugnen, daß die Harmonica, so sehr sie sich auch durch die Feinheit und das Anhaltende

ihres Tons vor allen übrigen Instrumenten auszeichnet, dennoch immer ein auf sanfte Empfindungen eingeschränktes und in Rücksicht auf Orchester oder sonst auf Instrumente isolirtes Instrument bleiben wird; und bis jetzt scheint es keine Begleitung von andern zu vertragen, ohne entweder selbst überschrieen zu werden oder die übrige Vocal- oder Instrumental-Musik zu verdunkeln. — Die mit der Hermonica verwandten oder ähnlichen Instrumente, als Euphon, Aeols-Harfe oder meteorologische Harmonica ꝛc. s. unter diesen Artikeln.

Die Harmonie hat in der neuern Musik mehrere Bedeutungen, und zwar 1) eine regelmäßige Verbindung oder Zusammensetzung verschiedener Töne, welche zu gleicher Zeit hervorgebracht oder angeschlagen werden, und gewöhnlich zusammen ein Accord heißen: so sagt man z. B. daß zu einer Baßnote diese oder jene Harmonie gehöre, d. h. die obern oder höhern Töne müssen zugleich mit dem Baß angeschlagen werden: man sagt ferner enge Harmonie (wenn alle dazu gehörigen Töne nahe an einander liegen), oder zerstreute Harmonie (wenn die Intervalle eines Accords weit, z. B. eine Octave oder noch weiter, von einander entfernt sind). 2) bedeutet es auch das Wohlklingen, das gute Consoniren oder Zusammenfließen mehrerer Töne in einen, im Gegensatze des Dissonirens gewisser Accorde oder Intervalle. 3) aber ist es auch überhaupt die Folge und Verbindung mehrerer einzelner Accorde zu einem Ganzen; man sagt z. B. von einem Tonstück, es sey in der Harmonie gut oder rein, wenn die Regeln von der Zusammensetzung und Folge der Accorde darin gut beobachtet sind. Und in dieser hauptsächlichen Bedeutung wird die Harmonie (als gute Zusammenstimmung aller Stimmen des Tonstücks) der Melodie (d. h. einer wohlgeordneten Folge einzelner Töne) entgegen gesetzt. Daher sagt man denn auch: „die Melodie eines Tonstücks ist gut, aber die Harmonie könnte besser seyn" — oder von einem Tonsetzer: „er versteht die Harmonie", wenn er einen vollstimmigen Gesang in Rücksicht auf gute Vereinigung der Stimmen, der guten Fortschreitung der Accorde ꝛc. richtig zu setzen weiß. In dieser dritten Bedeutung hat denn nun die Harmonie wegen ihres mächtigen Unterschieds von der Melodie viel und große Streitigkeiten verursacht, indem ein Theil der Neuern, und an ihrer Spitze Rameau (der auch zuerst die Wissenschaft der Harmonie methodisch vorgetragen), jene als das einzige Fundament der ganzen Tonkunst angibt, und ohne sie der Musik allen Werth abspricht; andere hingegen, unter denen Rousseau den ersten Platz einnimmt, behaupten, die Harmonie sey zur Tonkunst gar nicht nothwendig, indem die Alten vom gleichzeitigen Anschlage mehrerer Intervallen nichts gewußt, sondern blos den Einklang in Vereinigung mit den Octaven gekannt, und dennoch Gesänge von großer Kraft und Wirkung gehabt hätten ꝛc. — So viel ist nun wohl nicht zu läugnen, daß durch Einführung der Harmonie die Tonkunst unendlich gewonnen hat; und wenn man, nach dem Urtheil eines neuern Aesthetikers, die Melodie als Organ, seine Empfindungen zu äußern, und die Harmonie als Mittel, diesem Organ mehr Kraft und Wirkung zu geben, betrachtet; so wäre auch ein großer Theil der streitigen Frage, ob

nähmlich die Harmonie aus der Melodie oder diese aus jener entspringe, ob der Harmonie oder der Melodie der Vorzug gebühre ꝛc. bald gehoben. Auch hat die Behauptung ihre Richtigkeit: Melodie ist Geschenk der Natur, Harmonie wird durch Studium erlangt. — Uebrigens setzt man das Aufkommen des vielstimmigen Gesangs in das zwölfte Jahrhundert.

Die Harmonik ist ein Theil der theoretischen Musik, und setzt die Begriffe fest, welche sich auf die Theorie des Klanges, die Beschaffenheit des gegenwärtigen Systems, die in selbigem vorkommenden Verhältnisse, den richtigen Gebrauch der Töne, Tonarten, Accorde, Dissonanzen, Consonanzen und auf das zweckmäßige Verfahren in der Modulation ꝛc. beziehen.

Harpax, (Griech.) ein Geizhals, Filz.

Das Harpeggio, (Musik) dasjenige Anschlagen der Harmonie oder des Accords, vermöge dessen die dazu gehörigen Töne nicht zugleich, sondern schnell hinter einander angegeben werden. Die erste Veranlassung zu dieser musikalischen Ausführung gab vermuthlich die Harfe wegen ihres zu schnellen Abbrechens der Töne, wo ein langes Verweilen in einerlei Accorden nothwendig war; und eben daher rührt wohl auch die Benennung. Es kommt in ordentlichen Tonstücken oder auch bei Phantasieen, für Bogeninstrumente, sowohl als auch für Clavier, Flügel ꝛc. vor, wird aber selten für die Ausführung ausgeschrieben, sondern die Noten des zu harpeggirenden Accords werden über einander geschrieben, und ein besonderes Zeichen davor gesetzt. Man pflegt auch ganze Stücke oder doch lange Passagen harpeggirend vorzutragen, welche von einigen Harpeggiaturen genannt werden.

Harpokrates, (Mythol.) der Gott des Stillschweigens; eine Egyptische Gottheit, dessen Bildsäule, welche ihn den Finger auf den Mund legend darstellt, sich am Eingange der meisten Egyptischen Tempel befand.

Harpune, ein an einem Seile befestigter 5 bis 6 Fuß langer Wurfspieß mit einem Widerhaken, welcher dem Wallfische in den Leib geworfen wird. Harpuniren, die Harpune werfen.

Die Harpyen, (Mythol.) geflügelte Unholdinnen, deren Deutung man verschieden, am wahrscheinlichsten aber so erklärt, daß durch sie die Sturm- und Wirbelwinde dargestellt werden. Homer stellt sie als geflügelte Rosse dar; die Sänger der Argonauten (deren Vorstellung die gewöhnliche worden ist) machen sie zu geflügelten, mit Geierfedern bedeckten und mit Krallen bewaffneten Jungfrauen, die selbst gegen die Menschen mit feindseliger Raubgier wüthen.

Harras, ein Zeug aus Seide, Wolle, Leinen, z. B. Barchent, Berkan ꝛc. von der Französischen Stadt Arras, aus welcher die ersten Zeugmacher nach Deutschland kamen, insgemein Rasch genannt.

Harum Pascha, ein Türkischer Pandurenhauptmann.

Der Haruspex, plur. die — spices, s. Aruspices.

Harveys-Inseln, liegen in Unter-Australien zwischen dem Aequator und dem Steinbockswendekreise. Die Einwohner sind schwarz und schmutzig.

Der Harz, ein hohes, waldiges Gebirge in Niedersachsen, an der Obersächsischen Grenze — das nördlichste in Deutschland — ungefähr 16 Meilen lang und 4 Meilen breit, welches eigentlich aus einigen tausend Bergen und Thälern besteht, die labyrinthisch unter einander wechseln, und eine große Menge Quellen, Bäche und Flüsse enthalten. Er wird in den Oberharz und Unterharz getheilt, und gehört dem Churfürst von Hanover, dem Herzog von Braunschweig (welcher jedoch seinen Antheil an dem Oberharz i. J. 1788 gegen ein Aequivalent an Hannover abgetreten hat) und den Grafen von Stollberg. Er ist reich an mannigfaltigen Berg- und Waldproducten, als Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Marmor, Holz. Die Beschäftigung der Bewohner des Harzes, welche man auf 50,000 rechnen kann, besteht theils und vorzüglich im Bergbau, theils in Viehzucht, Flachsbau und Spinnen. Der höchste Berg desselben, und zugleich einer der höchsten in ganz Deutschland, ist der Brocken (Blocksberg, s. dies. Art.) in der Grafschaft Wernigerode. Berühmt ist auch die Baumannshöhle bei Blankenburg, wo man den Tropfstein in den sonderbarsten Gestalten sehen kann, und noch sehenswürdiger die nicht weit davon entfernte Bielshöhle (Bielsteinshöhle), welche erst neuerlich entdeckt worden ist. Schröders Abhandlung vom Brocken und den übrigen Alpinischen Gebirgen des Harzes, mit Kupfern und einer Karte, 1783. C. W. Gatterers Anleitung, den Harz und andere Bergwerke mit Nutzen zu bereisen. 5 Theile.

Harz-Gallen, schmale Streifen Harz in dem Nadelholze, welche sich zwischen den Jahrwüchsen gesammelt und verhärtet haben.

Harzgerode, eine kleine Stadt im Herzogthum Anhalt mit 500 Häusern und 2500 Einwohnern, in deren Nähe Silberbergwerke sind.

Hasard, s. Hazard.

Häscher, heißen an einigen Orten, z. B. in Leipzig, die Gerichtsknechte, weil sie flüchtige Verbrecher aufhaschen.

Haseki, s. Chasseki.

Haselhuhn, das, ein wildes Huhn mit rauchen Füßen, größer als das Rebhuhn, weil es sich gern in den Haselgebüschen aufhält, und ein Liebhaber der Haselkätzchen oder Haselzäpfchen ist (welche die Blüthe enthalten).

Haseliren, sich wie ein Hase betragen, d. i. Possen machen oder treiben. Verhaseliren, vergeuden, verschwenden, leichtsinnig durchbringen.

Hasenauge, ein schadhaftes Auge, dessen oberes Augenlied nicht völlig zugeht, und das folglich, wie bei den Hasen, im Schlafe offen bleibt. Hasenscharte, ein Spalt in der Lippe, wie der Hase in der Oberlippe von Natur hat.

Hasna, die Schatzkammer des Türkischen Kaisers.

Hassagei, ein Wurfspieß der Kaffern und Hottentotten in Südafrika.

Johann Adolph Hasse, (geb. zu Bergedorf bei Hamburg 1705) königl. Pohln. und churf. Sächs. Ober-Kapellmeister, einer der berühmtesten und reichhaltigsten Compositeurs Deutschlands in den drei ersten Viertheilen des achtzehnten Jahrhunderts. In Hamburg, wo er die ersten Schuljahre zubrachte, wurde der nachmahlige Hofdichter am Dresdner Hofe, König, zuerst auf seine Talente aufmerksam, und empfahl ihn 1718 als Tenoristen an den damahls so berühmten Componisten beim Operntheater zu Hamburg, Keiser, wo sich Hasse binnen vier Jahren sowohl als Sänger als auch als Clavierist so vortrefflich bildete, daß er, an den Herzog von Braunschweig empfohlen, schon 1723 mit seiner ersten Oper, Antigonus, unter vielem Beifall auftrat. Er ging darauf 1724 nach Italien, um daselbst die Composition, besonders in Neapel unter Nicol. Porpora, zu studiren, wurde bald mit dem berühmten Scarlatti bekannt, der sich aus besonderer Neigung zu ihm freiwillig zu seinem Lehrer anbot, und gründete bald darauf durch eine Serenate für einen angesehenen Banquier zu Neapel sein Glück und seinen Ruhm, indem ihm sogleich die aufzuführende Oper auf dem königl. Theater aufgetragen wurde. Zu Venedig — wo seine nachherige Gattin, Faustina Bordoni, damahls in ihrer schönsten Blüthe und der Gegenstand allgemeiner Verehrung, ihm, als sie ihn zufällig in einer Akademie auf dem Flügel spielen hörte, ihre ganze Gunst schenkte, und noch mehr zu seiner guten Aufnahme beitrug — wurde ihm die Kapellmeister-Stelle am Conservatorio dell' Incurabili übertragen; und hier besitzt man noch ein Miserere — nach Martini's Ausdruck, eine wundervolle Composition — von ihm, welches noch jetzt jährlich in der Charwoche aufgeführt wird. Sein Ruhm, der sich nun auch nach Deutschland ausbreitete, zog ihm den Ruf als Ober-Kapellmeister nach Dresden und einen jährlichen Gehalt für sich auf seine Gattin von 12000 Rthlr. zu. Mit welcher Pracht hier seine Opern aufgeführt worden sind, ist bekannt; und Hasse mußte, um sowohl die Wünsche dieses Hofes als auch mehrerer Städte Italiens, wo man ihn allgemein il caro Sassone nannte, zu befriedigen, wechselsweise bis 1740 bald nach Italien bald nach Deutschland reisen. Auch London wollte, als man bei einer besondern Gährung auf einige Zeit Händels große Verdienste verkannte, diesem Riesen ein anderes Genie entgegen setzen, und machte Hassen den Antrag, die neu errichtete Oper anzuführen. „Ist Händel todt?" war seine erste Frage — und erst nach vielen Einladungen ging er 1733 nach London. Händels Theater ward zwar leer, und Hasse wurde mit großen Ehren aufgenommen; aber doch scheint das Englische Publicum nicht für ihn gewesen zu seyn, und sein Aufenthalt daselbst war kurz. Desto inniger wurde er, besonders seit 1740, mit dem Dresdner Hofe, wo sein zeitheriger Nebenbuhler Porpora abgegangen war, verbunden; und 1745 genoß er die Ehre, vom Könige von Preußen, Friedrich dem Einzigen, als dieser nach der Schlacht bei Kesselsdorf in Dresden eingezogen war, den Befehl zu erhalten, die Oper Arminio mit aller Pracht auf dem königl. Theater aufzuführen. Trotz der allgemeinen Bestürzung wurde dieß zur Zufriedenheit des Königs ausgeführt, und Hasse mit Beifall und

Geschenken belohnt. — Der Verlust seiner Tenorstimme 1755, welche nach zwanzig Jahren in eine solche Heiserkeit überging, daß man ihn beim Sprechen kaum verstehen konnte, war vielleicht noch nicht so beträchtlich als der Verlust seiner sämmtlichen Bücher und Handschriften, welche eben zur vollständigen Ausgabe aller seiner Werke geordnet waren, und die er 1760 durch das Bombardement von Dresden einbüßte. Bei den nachherigen Veränderungen des Hofes in Pension versetzt, begab er sich 1763 nach Wien, und endlich um 1770 mit seiner Familie nach Venedig, wo er 1783 sein Leben beschloß. — Man erkennt ihn allgemein für den natürlichsten, elegantesten, einsichtsvollsten Tonsetzer seiner Zeit an, der besonders die Stimme als Hauptgegenstand betrachtete, und die Instrumental-Begleitung, ohne dadurch im mindesten Mangel an Kenntniß der Harmonie zu verrathen, so einfach als möglich anbrachte, „gleich einem Mahler (wie Burney sagt) der der Hauptfigur in seinem Gemählde das stärkste Licht gibt." Geschrieben hat er so viel, daß er selbst gestand, er würde manches seiner Stücke nicht mehr kennen, wenn er es zu Ohren oder zu Gesicht bekäme. Von Metastasio (mit welchem er in einem anziehenden Briefwechsel stand) hat er alle Opern, außer dem einzigen Temistocle, und zwar die meisten zwei auch drei Mahl gesetzt. Seine Gattin, Faustina Bordoni, geb. zu Venedig 1700, verdient noch als eine der größten und schönsten Sängerinnen des 18ten Jahrhunderts besondere Erwähnung. — Im sechzehnten Jahre trat sie in ihrer Vaterstadt zuerst aufs Theater; und überall, wo sie hinkam, wurde sie als neue Syrene vergöttert. Zu Florenz wurden Denkmünzen ihr zu Ehren geprägt; und ihr Ruf, wozu auch ihre blühende Schönheit sehr viel beitrug, war außerordentlich. 1724 ging sie mit 15000 Fl. Gehalt nach Wien, und 1726 wurde sie nach London mit einer Gage von 12500 Rthlr. berufen. In Dresden, wo sie mit Hasse verbunden wurde, sang sie 1731 zum ersten Mahle, und wurde hier ebenfalls, so wie besonders noch bei dem obgedachten Einzuge des Königs von Preußen, allgemein bewundert.

Warren Hastings; war Generalgouverneur der Englischen Besitzungen in Ostindien, zu welcher wichtigen Stelle er durch die Bemühungen des berühmten Lord North schon im Jahre 1774 gelangte. Da North im Jahre 1782 mit seiner Partei aus dem Englischen Ministerium verdrängt worden war, so bemühte sich seine Gegner, seinen Anhängern ein gleiches Schicksal zu bereiten. Hastings traf das Unglück, einer der ersten zu seyn: er wurde zurück berufen; und der Augenblick seiner Ankunft in England war der Anfang unübersehbarer Mühseligkeiten, in die er verwickelt wurde. Die besten Redner der Oppositionspartei, ein Fox, Burke, Sheridan und Andere, befanden sich unter seinen Anklägern, und waren fest entschlossen, die ganze Fülle ihrer Beredsamkeit zu seinem Schaden wirken zu lassen. Man beschuldigte ihn, in Ostindien als Tyrann gehandelt, unmäßige Geldsummen erpreßt, den Untergang mehrerer Indianischer Fürsten befördert und Räubereien und Bedrückungen aller Art ungescheut ausgeübt zu haben. Mit eben dem Eifer, mit welchem Cicero einst den Verres wegen seiner in Sicilien verübten Schandtha-

ten angriff, sah man jetzt die größten Redner Englands gegen Hastings auftreten. Am 17. Febr. 1786 brachte Burke die Anklage gegen ihn vor das Unterhaus, und wurde damit im Mai 1787 an das Oberhaus verwiesen. Hastings würde nun zur gefänglichen Haft gebracht worden seyn, wenn er nicht durch eine ansehnliche Summe Geldes und durch die Beibringung einiger unverwerflichen Bürgen sich noch in Zeiten gesichert hätte. Die Feierlichkeiten, welche erfordert werden, wenn eine Sache vor dem Oberhause verhandelt werden soll, und die Langsamkeit, welcher jeder Rathshandel vor den Parlamentern schon deßwegen unterworfen ist, weil er da nicht ununterbrochen betrieben werden kann, sondern durch das öftere Aufheben des Parlaments beständig gestört wird, ließen gleich anfänglich vermuthen, daß mehrere Jahre verstreichen könnten, ehe man in Hastings Angelegenheiten auf ein Endurtheil kommen würde; und dieß war auch wirklich der Fall. Das Oberhaus konnte während der kurzen Dauer seiner Sitzungen in dieser weitläuftigen Sache nie fertig werden. Manche Anklagepunkte erforderten eine genaue Kenntniß der Indischen Angelegenheiten; und man sah sich sogar genöthigt, gewisse Personen aus Ostindien kommen zu lassen, um gegen den Angeklagten als Zeugen aufzutreten. Die Ankläger, die alle Macht ihrer Beredsamkeit aufboten, um den Beklagten in einem ungünstigen Lichte erscheinen zu lassen, hielten ungemein lange Reden, zu welchen oft mehrere Tage erfordert wurden. Alle diese Umstände verursachten eine gewaltige Zögerung; und in der hundert und zwanzigsten Sitzung, die man deßwegen am 15. April 1794 im Oberhause hielt, war man immer noch nicht zu Ende. Das Publicum hatte sich unterdessen beinahe einstimmig für Hastings erklärt, und die Rückkunft des Lord Conwallis aus Ostindien gab der Sache noch gewisser Maßen den Ausschlag. Dieser Mann, welcher die genaueste Kenntniß von Indien besaß, sprach ganz zum Vortheil des Angeklagten, und machte vorzüglich bemerklich, daß er Ostindien den Engländern zu einer Zeit erhalten habe, wo der Abfall der Amerikanischen Staaten ein gefährliches Beispiel für die außereuropäischen Besitzungen gab. Lord Thurlow, welcher die Sache beendigt zu sehen wünschte, schlug endlich zu Anfange des Jahres 1795 vor, jeder Beisitzer des Oberhauses möchte durch einen namentlichen Ausruf zu erkennen geben, ob Hastings schuldig sey oder nicht. Dieser Vorschlag fand Beifall; und am 13. April 1795 wurde Hastings endlich von aller Anklage frei gesprochen, und bloß zu den Prozeßkosten verurtheilt, welche 71,080 Pfund Sterling betrugen. Er hatte während dieses langwierigen Rechtshandels in ländlicher Einsamkeit gelebt, und die Mühe seiner Vertheidigung mehrentheils seinen Sachwaltern überlassen. Einige ansehnliche Geschenke, welche er von der Ostindischen Compagnie erhielt, und die Gunst des Königs, die er nie verloren hatte, sichern ihm auf den Rest seiner Tage ein hinlängliches Auskommen.

Hateletten, in der Kochkunst, auserlesene Fleischstückchen (von wilden Schweinen, jungen Hühnern und dergl.), die an kleinen hölzernen oder silbernen Spießchen (ebenfalls Hateletten genannt) auf dem Roste gebraten werden.

Haterean, (Franz. Hateroh) auf dem Roste gebratene Leberschnitten.

Hatscherif wird ein Befehl genannt, der unmittelbar vom Türkischen Kaiser kommt, und den dieser eigenhändig, meistens mit den Worten: „mein Befehl soll nach seiner Form und nach seinem Inhalt vollzogen werden" unterschreibt, welche Worte dann mit goldner Einfassung oder sonst ausgezeichnet werden. Ein solcher Befehl ist unwiderruflich.

Hatschier, Hatschieren-Leibgarde ist so viel als Arcieren-Leibgarde (s. diesen Artikel.)

Haubize, ein grobes Geschütz, welches eine Kammer, wie ein Mörser, aber einen längern Lauf hat, und Kugeln, Kartetschen, Granaten schießt.

Haudern, heißt im Obersächs. so viel als rolken, d. i. auf den Meßreisen der Kaufleute von 1 zu 3 Meilen frische Pferde nehmen. Hauderer, ein Lohn- oder Miethkutscher.

Hauer, Häuer, ein Bergmann, der das Erz in der Grube zu hauen, d. i. von dem groben Gestein abzusondern hat. Hauer, Hauzähne, die großen hervorstehenden Zähne der wilden Schweine, womit sie um sich hauen. Desgl. ein hauendes Schwein männlichen Geschlechts, besonders wenn es 5 Jahr alt ist.

Hauptbuch, auch Capital-Extract-Auszugs-Buch genannt, ist das vornehmste Handelsbuch der Kaufleute, besonders beim doppelten Buchhalten, in welchem sie, weil es ein kurzer Auszug aller Bücher ist, den ganzen Zustand ihrer Handlung leicht und schnell übersehen können. Hauptfall, Hauptrecht, das Recht des Herrn, aus der Verlassenschaft eines verstorbenen Unterthanen das beste Stück Vieh zu nehmen. (An den mehresten Orten ist dieses Recht in eine Geldabgabe verwandelt.) Hauptfrau, in der katholischen Kirche die vornehmste Schutzheilige einer Kirche, hat im Altar den obersten Platz. — Hauptherr, der vornehmste Schutzheilige einer Kirche. Hauptgesimse, das oberste Gesimse oder Gebälke, das von den Säulen getragen wird. Hauptquartier, das Hauptlager, wo der kommandirende General sein Quartier hat.

Hauptton s. Tonica.

Hauschlag, ein Waldrevier, worin Holz gefällt wird.

Hauscommenthur, s. Commenthur. Hausmeister in Wien, so viel als Hausmann oder Hausdiener, der das Reinigen, Auf- und Zuschließen ꝛc. des Hauses zu besorgen hat. Haustruppen, Leibsoldaten, Leibwächter. Hausvertrag, ein Vertrag fürstlicher oder adelicher Familien zur Bestimmung der Erbfolge. Hausvogt, so viel als Hausverwalter oder Aufseher des Hauses.

Hausenblase oder Fischleim, der Leim, der aus der Luftblase des Hausen, und der zu seinem Geschlecht gehörigen Fische bereitet wird.

Hautain, (Franz. Hotäng) weibl. hautaine (Hotäne) stolz, hochmüthig.

Haute-lisse (a. d. Franz. — spr. Oteließ) ist eine Art von Gewebe oder Tapete, aus Seide und Wolle gewürkt, welche auch bis-

weilen mit Gold und Silber erhöht ist, und verschiedene Figuren von Menschen, Thieren, Landschaften ꝛc. vorstellt. Es ist dies eine der ältesten Manufakturen, welche in Europa bekannt geworden; sie wurden nachher in Frankreich unter Ludwig XIV. durch treffliche Zeichnung verschönert, und auch in Deutschland, Rußland ꝛc. eingeführt. Man theilt diese Tapeten in Haute-lisse und Basse-lisse ein, wovon jedoch der Unterschied blos in den Rahmen liegt, auf welchen sie gearbeitet werden. Der Rahmen zu der Basse lisse nähmlich liegt flach, daher sie auch tiefschäftig heißen; hingegen der zur (Haute-lisse auch hochschäftige Tapete genannt) liegt perpendicular, gerade in die Höhe aufgerichtet.

Hautement, (Franz. Hotemang) frei heraus, rund heraus, ungescheut z. B. etwas erklären.

Hautgout, (Franz. Hobguh) der Hochgeschmack, d. i. der besondre Geschmack, den die hohen Herrschaften haben, z. B. Knoblauchsgeschmack, riechendes Wildpret u. dgl.

Hautrelief s. Basrelief.

Havannah, eine berühmte, mit einem der ersten Häfen versehene Stadt auf der Insel Cuba (s. dies. Art. an der Nordwestlichen Küste, und der Mittelpunkt des spanisch-amerikanischen Handels. 1000 Schiffe können bequem, ohne Anker und Taue zu brauchen, in dem Hafen liegen. Die Stadt selbst, deren Einwohner auf 35 bis 36,000 geschätzt werden, hat zwar niedrige, aber sehr artige Häuser, prächtige mit Gold und Silber ausgeschmückte Kirchen, ein reiches Hospital, eine Universität, schönes Arsenal, ein großes Schauspielhaus, ingleichen ein Colisäum zu Stiergefechten ꝛc.

Havelberg, eine Brandenburgische Stadt in der Prignitz, der Hauptort eines ehemahligen Bisthums. Es wohnen daselbst 2000 Menschen in 240 Häusern.

Haverei s. Avarie.

Havre de Grace, (Haw'r de Grahs) eine Französische Stadt der Normandie im Departement der Niederseine. Sie hat in 1500 meistens hölzernen Häusern 16000 Bewohner, die vornähmlich mit Spitzen handeln.

Haydamaken s. Kosaken.

Joseph Haydn, fürstl. Esterhazyscher Kapellmeister, geb. zu Rohrau in Unteröesterreich den 31. März 1733. Dieser große Reformator der Instrumental-Musik war der Sohn eines Wagners, welcher die Harfe ohne alle Kenntniß der Noten spielte, und dem der Sohn die einfachen Stücke mit besonderer Leichtigkeit nachsang. Sein Vater wollte die herrliche Anlage des Sohnes zur Musik nicht unterdrücken, und schickte ihn nach Haimburg, wo unser Haydn schon im sechsten Jahre auf dem Chore die Messe sang und Clavier und Violine spielte. Zufällig hörte ihn der Hof-Kapellmeister von Reutter, nahm den siebenjährigen Knaben mit nach Wien, und ließ ihn hier den besten Unterricht geben. Im achtzehnten Jahre verlor sich Haydens Stimme, und er mußte nun durch Unterricht in der Musik seinen Unterhalt verdienen, so daß er auch, um selbst darin Fortschritte zu machen, die

Nächte zu Hülfe nahm. Durch das Studium der Werke des Porpora, die ihm durch ein Ungefähr in die Hände fielen, wurde er mit der Setzkunst vertrauter, bis er endlich Musikdirektur beim Grafen von Morzin, und 1761 beim Fürsten von Esterhazy Kapellmeister ward. Nach Verfluß von etlichen und zwanzig Jahren ist bei den Einschränkungen dieses Fürsten auch Haydens Aufenthalt mehrentheils in Wien gewesen, indem er alle Anträge in den Jahren 1785 und 86 nach London zu kommen ablehnte; allein von 1792 bis 95 hat er denn doch gemeiniglich zur Carnevalszeit eine Reise nach London gemacht, und hier unter dem größten Beifall im Salomons-Concert seine Sinfonien selbst dirigirt, bis er im Sommer 1795 von London aus über Berlin, Leipzig, Dresden ꝛc. eine leider überall sehr kurze Reise unternahm, um wieder aufs neue für den jungen Fürsten von Esterhazy eine Kapelle zu engagiren. — So einfach auch die Lebensumstände dieses außerordeutlichen Genies sind, so merkwürdig ist und bleibt er doch für die Tonkunst, besonders in Hinsicht auf Instrumental-Musik, für welche man seit Haydn keck eine neue Epoche annehmen kann. Unerschöpflich im Erfinden und Ausführen, stets neu und originell, überraschend und befriedigend für den Kenner und Liebhaber, geht er mit dem Geschmacke seines Zeitalters fort, oder bildet vielmehr diesen nach sich selbst, und bleibt immer Muster für jeden neuern Compositeur. Seine Sinfonien — deren er beinahe zwei hundert geschrieben hat — tragen, die ältesten sowohl als die neuesten, durchgängig das Gepräge der Originalität. Seine Quartetten, mit welchen er ungefähr 1760 zuerst auftrat, machten außerordentliches Aufsehen; ganz gegen den gewöhnlichen Schlag vertheilte er oft durch alle Stimmen die Hauptpartie, so daß jede als concertirend angesehen werden konnte. Naivität und Anmuth herrscht in seinen ältern so wie in den neuesten seiner Arbeiten; kurz, Haydn — hierin stimmen gewiß alle Kenner und Liebhaber, die nur einigen Geschmack haben, überein — Haydn, bleibt eins der unerreichbarsten musikalischen Genies, die jemahls existirt haben. — Auch die Vocalmusik ist von ihm sowohl für die Kirche als fürs Theater bereichert worden; besonders hat ihm jene die treffliche Composition des Stabat mater (wozu der berühmte Hiller eine Deutsche Uebersetzung untergelegt hat) und mehrere außerordeutliche schöne Messen zu verdanken. Wer kennt nicht die neuern genialischen Werke dieses großen Tonkünstlers, dessen Verdiensten in Paris wie in London so glorreich geopfert worden ist? Die Schöpfung, die Vier Jahreszeiten, die für Vocal-Musik ganz meisterhaft durchgeführten Sieben letzten Worte des Erlösers (welche er vorher blos für Instrumental-Musik gesetzt hatte) Eine der ausgezeichnetsten Ehrenbezeigungen, die ihm zu Wien wiederfuhr, dürfen wir nicht übergehen. Die Dilettanten-Gesellschaft im Universitäts-Gebäude konnte den Schluß ihrer Winterconcerts im März 1808 nicht würdiger feiern, als durch Aufführung des Haydnischen Meisterwerks: die Schöpfung. Dies geschah unter Salieri's Direction, und sie hatten das seltene Vergnügen, den würdigen Schöpfer dieser Schöpfung, Vater Haydn, dabei gegenwärtig zu sehn. Die Rührung des Greises bei seinem Em-

psange, wobei besonders seine Freunde und Schüler, ein Fürst Lobkowitz, eine Fürstin Esterhazy, die Fräuleins Spielmann und Kurzbeck, ein Beethoven, Collin u. m. stets um ihn herum waren, machte den außerordentlichsten Eindruck. Bei der Aufführung selbst war er in öfterer Bewegung; aber bei dem erschütternden Eintritt der Stelle: „Es ward Licht" stürzten ihm die Thränen über die Wangen: er hob die Arme gen Himmel mit den Worten: Nicht von mir, von dort kommt Alles! — Nur bis zum Schluß der ersten Abtheilung hielt er aus, und unter den enthusiastischen Beifalls-Aeußerungen der Anwesenden wurde er hinweggetragen. Es geschah dies gerade vier Tage vor seinem 76sten Geburtstage. Er starb an der Entkräftung am 31. Mai 1809 im 79. Jahre seines Alters.

Hayducken ist eigentlich eine Gattung Ungarischer Kriegsleute zu Fuß, welche aber 1741 abgeschafft wurde. Jetzt werden die Trabanten großer Herren so genannt.

Hayfisch, ein großer Seefisch, der einen ganzen Menschen verschlingen kann.

Hazard, (Fr. Hasahr) insgem. Hasard, der Zufall oder das Ungefähr, z. B. ein sonderbares Hazard. Desgl. das Wagstück; daher Hazardspiele, Glücksspiele, die vom Zufalle abhängen oder wobei man wagen muß. Hasardiren, wagen, aufs Spiel setzen, sein Glück versuchen, z. B. man muß etwas hasardiren, d. h. wagen. Hasardirt, gewagt.

Heautomie, (gr. Heavton.) die eigene Gesetzgebung oder Selbstgesetzgebung, nach welcher die Urtheilskraft ihr selbst das Gesetz gibt, im Gegensatz von Heteronomie. S. dieses.

Heautontimorumenos, (Gr. Heavt.) der Selbstpeiniger, Selbstquäler (der sich selbst quält). Ist der Titel einer Komödie des Terenz.

Hebdomatarius, (Lat.) der Wöchner, d. i. derjenige, der in Verrichtungen, welche der Reihe nach wöchentlich abwechseln, die Woche hat.

Hebe, (Mythol.) die Göttin der Jugend, eine Tochter der Juno. Jupiter gab ihr die Stelle einer Mundschenkin der Götter, die sie bis zu Ganimeds Ankunft behielt. Als Herkules in den Himmel kam, wurde sie ihm zur Gemahlin gegeben.

Hebel, der allgemeine Nahme eines jeden Werkzeuges, womit man Lasten hebt, z. B. der Hebebaum, die Winde u. dgl.

Hebenstreit s. Pantalon.

Hebert, ehemahliger Logenschließer eines Theaters zu Paris, nachher Substitut des Procurators der dasigen Gemeinde, und endlich das Haupt einer ganz schändlichen Partei, welche unter dem Nahmen der Ultrarevolutionairs bekannt geworden ist. Zuerst machte er durch ein berüchtigtes Volksblatt, Père Duchesne betitelt, im Anfange des Jahres 1792 Aufsehen. Diese Schrift, welche in unbestimmten Nummern erschien, enthielt freilich viel Wahrheiten, war aber im allerniedrigsten Ton abgefaßt und voll von schmähsichtigen Lästerungen gegen den Hof. Weil die Königin unter dem Nahmen der Madame Veto

darin aufgeführt worden war, so erhielt der Verfasser auf einige Zeit Arrest; aber kaum war er wieder frei geworden, als er seine Unverschämtheit noch weiter zu treiben anfing. Er benutzte jede Gelegenheit, dem Hof einen Streich zu versetzen, und trug unstreitig am meisten dazu bei, daß dieser dem Volke mit jedem Tage verächtlicher ward. Zur Belohnung dieses Dienstes, den er den Jakobinern geleistet hatte, stellte man ihn bei der Gemeinde zu Paris an, wo er in Gesellschaft des niederträchtigen Chaumette in der Folge eine Partei stiftete, die nichts Geringeres beabsichtigte, als gänzlichen Umsturz aller bürgerlichen Ordnung, Abschaffung des Gottesdienstes und Einführung einer Barbarei, deren sich Vandalen nicht hätten schämen dürfen. Hebert und seine Genossen befleißigten sich, in ihrem Aeußern einen ekelhaften Cynismus zu affectiren, Jedermann brüderlich zu duzen, und allen Anstand aus den gesellschaftlichen Zirkeln zu verbannen. Die Französische Sprache gewann unter ihren Händen einen ungemeinen Zuwachs an neuen und barbarischen Wörtern, von welchen sie bis jetzt noch nicht ganz gereinigt ist; und die Sansculotterie erreichte beinahe im buchstäblichen Sinne den höchsten Grad. Selbst Robespierre glaubte dem Unwesen dieser Elenden ein Ende machen zu müssen; sie wurden wegen Verschwörungen gegen die Republik angeklagt, und am 24. März 1794 durch die Guillotine hingerichtet. Unter allen Factionen, welche Frankreich unglücklich gemacht haben, gehört diese zu den allerverächtlichsten; und man wird Mühe haben, sich einst zu überzeugen, daß es eine Zeit gab, wo das Pariser Volk den Befehlen eines pöbelhaften Logenschließers unterthänig war, und in ihm einen Vertheidiger der Freiheit verehrte.

Hebetude (Franz. Hebetüd) die Stumpfheit z. B. des Geistes oder der Sinne.

Hebopfer, hießen bei den Juden die der Gottheit gewidmeten Opfer und Geschenke, weil sie mit Emporheben dargebracht wurden.

Hebräer, ein Beinahme der Juden, welcher von ihrer Abstammung hergenommen ist. Die Hebräische Sprache ist die Grundsprache des alten Testaments der Bibel. Hebraismus, eine Eigenheit der Hebräischen Sprache.

Hebriden, neue, Inseln in Unter-Australien, zwischen dem Aequator und dem Steinbockswendekreise, wo Arumwurzeln, Curcuma, Jambubäume, Bambusrohr u. dgl. m. wachsen.

Hebron, eine Stadt in Palästina, die einen ansehnlichen Handel treibt, und in welcher sich eine sehr verehrte Moschee befindet.

Hecate s. Hekate.

Hecfeuer, s. Hekkenfeuer. Heckmännchen, s. Alraunen. Heckmünzen, heißen auch falsche, nachgemachte oder verbotene Münzen.

Hechingen, eine Stadt in Schwaben von 500 Häusern und 2600 Einwohnern, größtentheils schlecht gebaut, mit einem hochliegenden Residenzschloße. — Hechinger Latein, soviel als Küchenlatein, (schlechtes Latein, wie es in den Küchen der Klöster gesprochen ward) — von einem gewissen Grafen von Hohenzollern-Hechingen, der dergleichen Latein sprach, so genannt.

Hectare, (Fr.) ein Maaß von 100 Are.), beinahe 200 Quadratruthen (zu 200 Schuh die Ruthe). Hectogramme, s. Gramme. Hectolitre, s. Mètre.

Hectic, (Griech.) die Auszehrung, Schwindsucht. Hectisch, auszehrend, z. B. ein Hektisches Fieber. Desgleichen an der Auszehrung krankend oder schwindsüchtig, z. B. er ist hectisch.

Hector, einer von den berühmten und interessantesten Helden im Trojanischen Kriege (s. d. Art.) Er, der Sohn Priamus, hatte bei einem Ausfalle aus dem belagerten Troja den Busenfreund des Achilles, Patroclus, getödtet. Achilles schwur ihm dafür Rache; und als Hector bald darauf der zum Entsatz Trojas herbeieilenden Königin Penthesilea entgegen wollte, erschlug ihn jener, ihm in einem Hinterhalte auflauernd, band den Körper desselben an seinen Wagen, und schleifte ihn so um die Mauern Trojas herum. Priamus war untröstlich über diesen Verlust seines Sohnes, ja er ging in tiefster Trauer selbst heraus ins Griechische Lager, und erhielt unter vielen Thränen noch den Körper seines Helden-Sohns gegen ein Lösegeld zurück. Man legte ihn auf ein Paradebette, und die Klagen um ihn waren außerordentlich. Seine Gemahlin Andromache (s. dies. Art.) und seine Mutter Hecuba waren untröstlich.

Hecuba, die zweite Gemahlin des unglücklichen Priamus, Königs von Troja, und Mutter des nur erwähnten Hector. Bei ihrer zweiten Schwangerschaft träumte ihr, sie brächte eine Fackel zur Welt die ganz Troja verzehrte. Da man nach dem Ausspruch der Wahrsager den Untergang des Reichs von dem zu erwartenden Sohne fürchtete, so wurde das neugeborne Kind — es war Paris — ausgesetzt. Nur zu sehr ging der Traum in Erfüllung, und Trojas Eroberung machte dem Reiche des Priasmus ein Ende. Hecuba, deren Schönheit, edlen Charakter und Keuschheit man sehr gerühmt hat, ward nach jener unglücklichen Einäscherung Sklavin des Ulysses, und ihr Ende wird sehr verschieden erzählt. Sie hätte, sagen einige, dem Könige Polymester in Thracien die Augen ausgestochen, weil dieser ihren Sohn Polydorus ums Leben gebracht hatte, und deswegen sey sie von den Thraciern gesteiniget worden. Nach andern konnte sie die Sklaverei nicht ertragen; sie suchte daher die Griechen auf alle mögliche Art zu reizen, stürzte sich dann ins Meer, und wurde, so setzt die Fabel hinzu, in einen Hund verwandelt.

Die Hedschra oder Hegira, die Zeitrechnung der Muhamedaner. Das Wort Hedschra bedeutet eigentlich eine Flucht, und ist dieser Zeitrechnung deßwegen beigelegt worden, weil sich Mahomeds Religion durch seine Flucht von Mecca nach Medina, (am 16. Jul. 622 nach christlicher Zeitrechnung) mit unaufhaltsamen Fortschritten verbreitete. Die Mahomedaner fangen daher ihre Jahresrechnung um 622 Jahre später als die Christen an.

Heer, wüthendes, auch wüthender Jäger oder wilder Jäger genannt, ist, nach der Vorstellung des Aberglaubens, ein Gespenst, das mit schrecklichem Getöse durch die Wälder und Felder fahren soll. Ohne Zweifel hat das Geschrei der Uhu's und Eulen die

Veranlassung zu diesem Aberglauben gegeben. Herpauke, eine Pauke beim Feldkriegsheere. Heerschau, die Musterung eines Kriegsheers.

Der Heerbann, das Aufgeboth, welches im Mittelalter der Lehnsherr an seine Vasallen bei bevorstehendem Kriege ergehen ließ, und vermöge dessen sie sich bei ihm nebst ihren Leuten bewaffnet einfinden mußten. Die Begleitung selbst, die sie ihrem Lehnsherrn im Kriege leisten mußten, hieß die Heeresfolge. Beide Begriffe sind wegen des ganz veränderten Zustands der Kriege auf unsere Zeiten nicht mehr anwendbar.

Das Heergeräthe bedeutet eigentlich die nöthigen Geräthschaften eines ins Feld ziehenden Soldaten. Bei unsern alten Vorfahren folgten die Söhne nicht allein in die Lehen, sondern auch in die Allodialgrundstücke (s. d. Art. Allodium) als Erben; und da nun zugleich die Waffen ein Zubehör der Aecker waren, so behielten auch die Söhne die Waffen, und es gehörten diese sonach zu der blos männlichen Verlassenschaft. Eben daher ist denn auch h. z. w. das Heergeräthe ein gewisser Theil der Verlassenschaft einer Mannsperson, welcher blos auf die nächsten Agnaten männlichen Geschlechts (in der alten Sprache Schwerdtmagen — s. d. Art. — vererbt werden kann. Was dazu gehöre, richtet sich zwar nach eines jeden Orts besondern Statuten, indessen wird nach den Sächsischen Rechten das beste Pferd, gesattelt und gezäumt, Harnisch, Schwerdt, tägliche Kleider des Verstorbenen, Heerpfuhl, Tischtuch, zwei Becken, ein Fischkessel, eine Handquele und ein Schlüsselring, oder Dreifuß dazu gerechnet. M. vergl. auch den Art. Gerade.

Der Heermeister ist bei einigen Ritterorden der Vorgesetzte einer Provinz, welcher bei andern Orten Land-Commenthur heißt (s. auch den Art. Johanniterritter.)

Hehr, heilig, erhaben.

Heidelberg eine schön gelegene Stadt am Neckar, einst die Residenz der Kurfürsten von der Pfalz, gehört seit 1802 dem Großherzog von Baden. Die Heidelberger Universität, welche 1386 gestiftet wurde, ist nach Prag die erste und älteste in Deutschland; sie war überaus besucht, verlor aber durch den dreißigjährigen Krieg, welcher hier heftig wüthete. Sie ist sowohl mit reformirten als Römisch-katholischen Lehrern besetzt. Die ehemahlige Heidelberger Bibliothek, welche der berühmte Scaliger der Vaticanischen vorzog, wurde, nach der Eroberung Heidelbergs durch Tilly 1622, vom Herzog Maximilian v. Bayern dem Pabst Gregor XV. geschenkt, welcher sie im folgenden Jahr nach Rom abhohlen ließ, wo Urban VIII. ein eignes großes Zimmer für dieselbe in der Vaticanischen Bibliothek zurecht machen ließ. Es wurde jedoch eine neue Bibliothek in Heidelberg angelegt, von welcher die des berühmten Philologen Grävius die Grundlage ausmacht. Im J. 1784 wurde die so genannte Cameral hohe Schule von Lautern nebst der churfürstlichen ökonomischen Gesellschaft hieher verlegt, und

erstere gewisser Maßen mit der Universität vereinigt. Das berühmte Heidelberger Faß hält seit 1751, da es neu gebaut worden, 230 Fuder und 3 Eimer Wein; es ist aber schon wieder schadhaft

Heilbronn, am Neckar, vormahls freye Reichsstadt, jetzt Wirtembergische Stadt, und vorzüglich guter Neckarwein gebaut wird. Die Stadt selbst, die größtentheil ein landwirthschaftliches Ansehen hat, enthält ungefähr 1000 Häuser und 7100 Einwohner. Man verfertigt hier besonders gute Hüte, Gläser rc. Die Hauptnahrung ist Weinbau und Weinhandel.

Heiligengüter, Kirchengüter oder Grundstücke, weil jede Kirche sonst einen Heiligen hatte. So auch heiliger Kux, ein Bergwerksantheil auf einer Zeche, welcher der Kirche gehört. Heiligenpfleger, Verwalter der Kirchengüter. Heiligenschein, s. Glorie. Heiligensohle, Salzsohle, die in Halle wöchentlich den Kirchen zum Besten versotten wird. Heiliger Geist-Orden war unter der königl. Regierung in Frankreich der vornehmste Ritterorden. Heiligen Land nennte man in den Zeiten der Kreuzzüge Palästina, so wie man das Grab, in welchem Christus gelegen, mit dem Nahmen des heiligen Grabes belegte.

Heiligenstadt, an der Leine, im Königreich Westphalen, eine kleine, aber gut gebaute Stadt mit 3000 Einwohnern (kathol. Religion).

Heilsbrunn, zwischen Anspach und Schwabach gelegen, ist wegen seines Gesundbrunnens und seiner Fürstenschule merkwürdig. Gehört dem König von Bayern.

Heimbürge, in einigen Gegenden der nächste nach dem Schulzen oder Dorfrichter, hat die Gemeingüter zu verwalten und bei Rechtshändeln das Beste der Gemeine zu besorgen. An andern Orten, eine obrigkeitliche Person, welche vornehmlich die Streitigkeiten, die in dem Heime, d. i. in den Feldern und Fluren vorfallen, untersucht, entscheidet und schlichtet.

Samuel Heinicke, s. Taubstummen-Institute.

Heinrich der Erste, auch der Vogler genannt, Herzog von Sachsen und Thüringen, geb. 876, gest. 936, wurde 919 zum König von Deutschland ernannt (als ihm die Abgeordneten diese Ernennung ankündigten, war er eben mit dem Vogelfang beschäftigt; daher der angeführte Beinahme), und machte sich als solcher um die Sicherheit und den Glanz des Reichs überaus verdient. Er erhielt Bayern und Lothringen in der Verbindung mit dem Deutschen Reiche, erfocht mehrere Siege wider auswärtige Feinde, und legte zur Sicherheit wider die Einbrüche fremder Völker die ersten Städte in Deutschland an, wobei er die Einrichtung traf, daß jeder neunte Mann vom Lande in die Stadt ziehen, und alle öffentliche Versammlungen in Städten gehalten werden sollten. Auch setzte er Deutschlands Grenzen gegen die Wenden durch Errichtung der Burg Meißen, und gegen die Normänner durch eine Markgrafschaft, die er jenseits der Eider in Schleßwig anlegte, für die Zukunft in größere Sicherheit.

Heinrich der Vierte, Deutscher Kaiser, geb. 1050, gest. 1106, ein persönlich tapferer aber schlecht erzogner, äußerst ausschweifender und seinen Lieblingen sich überlassender Fürst, unter dessen Regierung, die er in seinem sechsten Jahre unter der Vormundschaft seiner Mutter begann, die große Revolution ausbrach, welche in einem bürgerlichen Kriege wüthete, und sich mit Verringerung der kaiserlichen Macht endigte. Heinrich IV. hatte die Sachsen und Thüringer wider sich aufgereitzt und die angesehensten Deutschen Fürsten beleidigt; hierzu kamen die Bemühungen Gregor VII. (s. dies. Art.), den päpstlichen Stuhl unabhängig vom Kaiser zu machen und überhaupt die geistliche Gewalt so viel als möglich auszudehnen. Die zwei mächtigen Triebfedern waren es, die auf diese Revolution bald wechselsweise bald zu gleicher Zeit wirkten. Gregor VII. ging so weit, daß er den Kaiser förmlich in den Bann that, so daß dieser sich genöthigt sah, i. J. 1077 in dem härtesten Winter nach Rom zu reisen, und sich zu einer höchst entehrenden persönlichen Abbitte zu entschließen. Auch seine eignen Söhne empörten sich wider ihn. Er starb 1106, nachdem er in diesem Jahre seinem Sohn Heinrich V. die Regierung förmlich abgetreten und großes Elend erdulden müssen. Man nennt ihn den Aeltern, auch den Großen; richtiger würde man ihn den Unglücklichen nennen.

Heinrich der Vierte, war der erste König aus dem Hause Bourbon, und unter allen Französischen Königen derjenige, dessen Andenken bis in die ersten Jahre der Revolution mit der entzückendsten Begeisterung geehrt wurde. Wenn man an die Vorgänger dieses Königs, an Carl IX. und Heinrich III. zurück denkt, und erwägt, wie durch die Grausamkeiten dieser Regenten Frankreich entvölkert, und durch den Luxus und die Sittenverderbniß, die während ihrer Regierungen einrieß, verdorben und geschwächt wurde; so wird man bald überzeugt, daß sich Heinrich IV. den Beinahmen des Großen weit leichter erwerben konnte, als wenn er verdienstvollere und edlere Fürsten zu Vorgängern gehabt hätte: dessen ungeachtet kann man ihm den Ruhm eines gerechten und weisen Beherrschers eben so wenig als die Ehre eines tapfern und glücklichen Kriegers streitig machen. Sein 1593 erfolgter Uebertritt zu der katholischen Religionspartei war sicherlich nicht das Werk der Ueberzeugung, sondern ein Schritt der Nothwendigkeit und Politik; wahrscheinlich glaubte der König, daß er den Hugenotten, deren Haupt er ehemahls gewesen war (s. Pariser Bluthochzeit) weit wichtigere Dienste würde leisten können, wenn er sich nur erst den ruhigen Besitz des Königreichs gesichert und die Häupter der Partheien völlig unterdrückt hätte. Das Edict von Nantes war im Jahr 1598 eine Folge davon; aber die weitern Absichten des Königs wurden durch den Meuchelmörder Ravaillac hintertrieben, welcher ihn auf der Straße in seinem eignen Wagen 1610 ermordete, nachdem ein gewisser Chastel einige Jahre vorher einen vergeblichen Angriff auf sein Leben gewagt hatte. Die Idee einer allgemeinen christlichen Weltrepublik, welche Heinrich beabsichtigt haben soll, war allerdings groß und edel genug, um in dem Köpfe dieses Königs zu ent-

stehen: allein wahrscheinlich war es dabei zunächst auf die Schwächung der Oestreichischen Armee abgesehen; was weiter darauf folgen sollte, glich mehr einem schönen Ideal als einem ausführbaren Entwurfe.

Heinrich der Achte. Dieser König, der von 1510 bis 1547 über England regierte, machte sich durch drückende und unüberlegte Anordnungen bei seinen Unterthanen verhaßt, brachte die Jahre der Jugend in sinnlichen Ausschweifungen hin, und schändete sein Alter durch despotische Grausamkeiten. Sein Wille war stets das höchste Gesetz; und erhielt ihn für desto zuverlässiger, je mehr er auf Gelehrsamkeit und Bildung Anspruch machte. Seine Schrift über die sieben Sacramente, die er gegen die Protestanten in Schutz nahm, verschaffte ihm von dem Papste den Beinahmen eines Beschützers des Glaubens; und ob er gleich nachher dem Papste aus Verdruß, weil dieser nicht in die Scheidung von seiner Gemahlin einwilligen wollte, allen Gehorsam aufkündigte, so behielt er doch diesen Titel bei, und vererbte ihn auf alle nachfolgende Könige von England. Weit entfernt, daß die Mishelligkeiten mit dem Römischen Stuhl ihn hätten bewegen sollen, der protestantischen Lehre Eingang zu verschaffen, und die Zahl ihrer Anhänger zu vermehren, dachte er vielmehr an die Anordnung eines eignen Glaubenssystems in sechs Artikeln, deren unverbrüchliche Befolgung er den Katholiken sowohl als den Protestanten bei Todesstrafe auferlegte, und sich dadurch ihren gemeinschaftlichen Haß zuzog. Er hob die Klöster auf und zog ihre Schätze an sich; die Parlamenter wagten nicht, ihm Widerstand zu leisten, sondern gaben ihre Zustimmung zu allen seinen planlosen und unreifen Entwürfen, aus Furcht, die Folgen seiner Rache zu empfinden. Sein Privatleben war nicht weniger ärgerlich als seine Sitten unrein und verdorben waren: seine Gemahlinnen pflegte er eben so plötzlich zu verstoßen, als er sie vorher auf den Thron erhoben hatte. Die merkwürdigste unter ihnen war die bekannte Anna von Bullen (m. s. dies. Art.).

Heinrich (Friedr. Ludwig) Prinz von Preußen, Sohn von Friedrich Wilhelm I. geboren 1726, zeigte von seiner Jugend an die glücklichsten Anlagen für alle Geistes- und Körpers-Uebungen. Die glänzenden Eigenschaften seines Bruders, des Großen Friedrichs, verdunkelte keinesweges die seinigen, und er wußte sich selbst an der Seite dieses großen Mannes einen Nahmen zu machen. Seine ersten Kriegsdienste that er in Mähren in dem Kriege 1742, und zeichnete sich einige Zeit darauf bei der Schlacht von Cholaritz aus. In dem siebenjährigen Kriege kommandirte er die zweite Armee, und legte gleiche Tapferkeit und Klugheit, gleiche Kunst und Kaltblütigkeit an den Tag. Bei den entstandenen Feindseligkeiten wegen der Erbfolge drang er in Böhmen ein; 1771 ging er nach Stockholm und hierauf nach Petersburg, wo ihn Katharina II. mit außerordentlicher Pracht empfing. Hier war es, wo er die Veranlassung zum Plane der Theilung Pohlens gab. Sodann reiste er nach Frankreich, nahm alles Sehenswerthe in Sachen der Kunst in Augenschein, und sah die ausgezeichnetsten Männer jener Zeit. Nach dem Tode seines

Bruders versuchte er anfangs einigen Einfluß auf dessen Nachfolger zu erhalten, konnte es aber nicht dahin bringen und zog sich daher auf sein Gut Rheinsberg zurück, wo er den Rest seiner Tage als Philosoph, der Größe vergessend, umringt von Büchern und Freunden hinbrachte. Er lebte glücklich und geliebt: sein Haus bestand ganz aus Franzosen, er schrieb und sprach stets französisch. Als großer Liebhaber der Musik hatte er stets berühmte Tonkünstler und eine vortreffliche Kapelle bei sich. In seinen Garten hatte er eine Pyramide zum Andenken der auf dem Felde gebliebenen Preußischen Krieger errichten lassen, unter dieser befindet sich ein Gewölbe, wo er befohlen hatte, daß man ihn begraben sollte. Vierzehn Tage vor seinem Tode besuchte er dieses Gewölbe noch, und bezeichnete selbst die Stelle, wo er wollte hingelegt seyn, indem er lachend zu seinem Baurath sagte: „Sorgen Sie dafür, daß man mein Gesicht nach dem Schlosse zuwende, damit die Ordnung darin herrsche, wenn man glaubt, ich sehe noch zu." Einige Monath vorher hatte er seinen letzten Willen niedergeschrieben, ein würdiges Denkmahl der Geschichte, durch die Geistesruhe und Philosophie, die darinnen herrscht. Er verfertigte seine Grabschrift in Französischen Versen in einem originellen Ton, und starb den 3. August 1802, in seinem 76. Jahre.

Heinrichsnobel, eine ehemahlige Englische Goldmünze, welche Heinrich VIII. schlagen ließ und welche 2 Dukaten wog.

Heischen, begehren, verlangen, fordern. Es kommt jetzt nur in der höhern Schreibart vor. Der Heischesatz, in der Philosophie, ein Forderungssatz, d. i. ein Satz, von dem man fordern kann, daß er eingeräumt werde, soviel als Postulat. S. dieses.

Hekate, (Mythol.) die Göttin der Nacht und des Mondes, die Königin der Unterwelt, die Hüterin der Schatten, die Vorsteherin geheimer nächtlicher Zaubereien. Nur sie wurde unter allen Uraniden vom Jupiter verschont und in den neuen Götterstaat aufgenommen, wo selbst die Götter mit ehrfurchtsvoller Scheu auf sie sahen. Theile ihres Wesens sind jedoch in die Dichtungen der Diana und Proserpina übergegangen. In der bildenden Kunst erscheint sie oft mit drei Körpern, die durch den Rücken zusammen hängen.

Die Hekatombe, ein feierliches Opfer der alten Griechen, bei welchem hundert Thiere von einer und derselben Gattung geopfert wurden.

Hekim, soviel als Hakim. S. dieses.

Hekkenfeuer, wenn die Soldaten einzeln aus ihren Gliedern herausspringen, Feuer geben und dann wieder ins Glied zurücktreten und laden, indem andre feuern.

Hektor, s. Achilles und Andromache.

Heldenbriefe, s. Heroiden.

Das Heldengedicht, Griech. die Epopee (schöne Wissenschaften). Wir können diesen Begriff nicht besser als mit Heydenreichs Worten bestimmen: „die Darstellung einer Handlung, welche durch ihre Wichtigkeit für die ganze Menschheit oder einen großen

Theil derselben durch die Charaktere, welche an ihr Theil nehmen, und die Art ihrer Entwickelung das Gefühl des Erhabenen erregt, in der Form der höchsten durch Sprache darstellbaren Schönheit." S. kurzgef. Wörterb. der schön. K. wo der angeführte Schriftsteller zugleich sehr richtig bemerkt, daß das komische Heldengedicht keinesweges als eine Gattung dieser Dichtungsart betrachtet werden könne, sondern nichts anders sey, als eine Parodie der Form des Heldengedichts zur lächerlichen Darstellung einer an sich lächerlichen Handlung Die berühmtesten Heldengedichte sind die von Homer, Virgil, Milton und Klopstock (s. dies. Art.

Heldrungen, eine Sächsische kleine Stadt in Thüringen ohnweit der Unstrut.

Helena (Myth. u. Gesch.): diese berühmte Griechische Schönheit war, der Fabel nach, die Tochter des Jupiter und der Leda, welche zwei Eier geboren hatte, aus deren Einem Kastor und Pollux, und aus dem Andern Clytemnästra und Helena entsprangen; doch geben mehrere Dichter ihr eine andere, nahmentlich auch die Venus, zur Mutter. Schon im 10. Jahre wurde sie vom Theseus aus dem Tempel der Proserpina entführet, oder vielmehr ihren Brüdern vorenthalten, welche sie nachher befreiten. Jetzt blieb sie in Sparta, und ihre Schönheit bezauberte alle Griechische Prinzen, unter welchen ein Ulysses, Diomed, Peneleus, Ajax, Polyxenus, Philoctet, Menelaus ꝛc. waren. Um jedem Streit vorzubeugen, ließ Tyndareus — welcher als Gemahl der Leda wenigstens für den Vater der Helena galt — alle jene Freier schwören, daß keiner an dem, welchen seine Tochter zum Gemahl erkiesen würde, noch an Helenen selbst Rache ausüben wollte. Sie erkohr den Menelaus, Agamemnons Bruder, dem sie das Königreich Sparta zum Brautschatz mitbrachte. Einst als ihr Gemahl nach Creta abgereist war, kam Paris, der Trojanische Prinz, an Menelaus Hof, und während seines Aufenthalts von Helenens Reizen ganz hingerissen, entführte er sie endlich, und ging mit ihr nach Troja. Hier mißbilligte fast jedermann den schändlichen Raub, obgleich Priamus und Hecuba, des Paris Eltern, so wie ihre übrigen Söhne, denselben zu billigen schienen, indem sie sich gegen die Zurückgabe der Helena, welche die Griechen forderten, schlechterdings erklärten: diese ward also des Paris Gemahlin, und die Folge dieses Raubes — der Trojanische Krieg (s. d. Art.). Nach Eroberung und Vernichtung Trojas kehrte Helena, nach achtjährigem Umherirren, wieder mit ihrem vorigen Gemahl Menelaus nach Sparta zurück, wurde aber, nach dessen Tode, von ihren Stiefsöhnen, Nicostratus und Megapenthes, vertrieben, worauf sie nach Rhodus floh. Hier nahm sie zwar Polyxo, des vor Troja gebliebenen Tlepolemus Gemahlin auf; allein da sie sie als die Ursache des unglücklichen Kriegs, der ihr den Gemahl geraubt hatte, betrachtete, so rächte sie sich, als eben Helena in einem Flusse badete, indem sie ihr verkleidete Frauenzimmer nachschickte, die sie ergriffen, an einen Baum henkten und ermordeten. Juno versetzte sie, fügt die Mytho-

logie hinzu, an den Himmel, wo ihr Gestirn den Schiffern gefährlich war. — Doch wird ihr Tod noch auf verschiedene andere Art erzählt. Kein Wunder, daß eine Dame, die in der alten Griechischen Geschicht eine so wichtige Rolle spielt, den Dichtern zu so vielfachen Erzählungen und — Erdichtungen Anlaß gegeben hat! Eben so verschieden als die Erzählungen, die öfters von der oben angegebenen abweichen, und wo z. B. gerade zu geleugnet wird, daß sie mit Paris nach Troja gekommen sey, und diesem jemals Umarmungen gestattet habe — sind auch die Meinungen über den eigentlichen Charakter dieses merkwürdigen Weibes. Nach mehreren soll sie wider ihren Willen vom Paris entführt worden seyn, auch selbst, trotz der Schönheit des Paris, immer noch ihren ersten Gemahl, mit dem Gefühl inniger Reue, geliebt haben; und so sehr einige sie als eine übel berüchtigte, buhlerische Person angesehen, so sehr haben andere sie als ganz sittsam und tugendhaft gepriesen. Sehr viel interessantes findet man darüber in des berühmten Archäologen Böttiger Vasengemählden (im 3. Hefte).

Die Heliaden, Heliadae (Mythol.) waren die 7 Söhne des Helios, welche erzeugt wurden, als Helios heiße Strahlen alle Feuchtigkeit in der Insel Rhodus austrockneten. Ihre einzige Schwester, Electryone, starb als Jungfrau und wurde von den Rhodiern als Halbgöttin verehrt. Die Brüder zeichneten sich alle durch Verstand und Kenntnisse aus, legten sich auf Astronomie, verbesserten die Schiffskunst und theilten den Tag in Stunden ab. Einer von ihnen, Tenages, zeichnete sich vorzüglich aus, worauf die übrigen ihn ermordeten und dann von der Insel Rhodus flüchteten. — Eben so führt auch die Fabel Heliaden oder Heliades (wiewohl man in der Zahl verschieden ist) als Töchter des Helios und der Nymphe Merope, oder Klymene auf. Den Tod ihres Bruders Phaeton (s. dies. Art.) beweinten sie so lange an den Ufern des Eridanus, bis sie in Pappelbäume verwandelt wurden.

Der Helikon, (Mythol.) der berühmte Musenberg (in dem fabelhaften Böotien gelegen), welcher den Musen heilig war, die nebst dem Apollo ihren Wohnsitz daselbst hatten. Hier waren die berühmten Musenquellen Aganippe und Hippokrene, welche letztere durch einen Fußtritt des Pegasus entstand, befindlich.

Heliocentrisch, (Griech.) was sich auf den Mittelpunkte der Sonne bezieht, oder was, nach der Vorstellung, aus dem Mittelpunkte der Sonne betrachtet wird. So ist z. B. heliocentrische Länge und Breite eines Planeten der Ort, welchen ein Planet, aus der Mitte der Sonne betrachtet, unter den Fixsternen einnehmen würde. Heliometer, der Sonnenmesser; ein an einem Fernrohre angebrachtes Werkzeug, um den scheinbaren Durchmesser der Sonne oder des Mondes zu messen. Heliopt, ein von Sornay erfundenes Werkzeug, die Meereslänge zu messen.

Helios ist eine der ältesten Gottheiten — die Sonne, welche nachher mit Appollo vertauscht wurde (s. dies. Art.).

Das Helioscop, ein Fernrohr, hinter welchem man das Bild der Sonne auf einer Ebene auffängt.

Heliotropium, das, Sonnenwende, ist ein grünlicher Stein mit blutrothen Flecken oder Streifen, der in den Morgenländern gefunden wird, und im Wasser liegend die Eigenschaft haben soll, die auf ihn fallenden Sonnenstrahlen blutroth zurück zu werfen, gewöhnlich Orientalischer Jaspis genannt. Desgl. ein feines Gewächs mit sehr wohlriechenden Blüthen.

Hellas, 1) ein Haupttheil des festen Landes des alten Griechenlandes, jetzt Livadien genannt; 2) das alte Griechenland überhaupt.

Das Helldunkel. (zeichnende Künste) Dieses Wort, welches Hagedorn zuerst dem Italienischen Chiaroscuro und dem aus diesem entsprungenen Französischen Clair obscur nachbildete (die ursprüngliche Bedeutung dieser Wörter s. in dem Art. Clair-Obscur), wird 1) für die Haltung durch die Vertheilung des Lichtes und des Schattens (s. Haltung) gebraucht: 2) da es aber in den zeichnenden Künsten ein eignes Helldunkel gibt, dessen Reitze uns zuerst Correggio kennen lehrte, und welches von der Vertheilung des Lichtes und des Schattens, welche von gewissen Gesetzen abhängt, sehr verschieden ist; so beschränken wir dieses Wort auf diejenige Eigenschaft eines Gemähldes, wenn der Künstler mit weiser Wahl und in der Absicht, eine bessere Wirkung der in aller Wahrheit gefärbten und beleuchteten Gegenstände hervorzubringen, je nachdem es nothwendig ist, eine hellere oder dunklere willkürliche Farbe oder einen Gegenstand von hellerer oder dunklerer eigenthümlicher Farbe wählt. Dieses Helldunkel lehrte Rubens seine Schüler auch durch die Kupferstecherkunst hervorzubringen.

Die Hellebarde, Hellebarte, ist eine alte Gattung von Kriegsgewehr, nähmlich ein Spieß mit einer Barte, oder einem Beile, welches jedoch so beschaffen war, daß man damit stechen und hauen konnte (m. s. Streitaxt). Jetzt wird sie nur von den Leibwachen zu Fuße bei großen Herren gebraucht.

Helleborus, (Griech.) die Niesewurz oder Niesewurzel; eine Pflanze, deren Wurzel Niesen erregt. Helleborismus, hieß bei den alten Aerzten die Kur mit Niesewurz, welche bei Wahnsinnigen angewendet ward.

Der Hellespont, s. die Dardanellen.

Helm, ein ehemaliger Kopfharnisch, der so eingerichtet war, daß das Visir, d. i. der Theil, welcher das Gesicht bedeckte, erhoben oder aufgezogen und niedergelassen werden konnte. Der vorn offene Helm ward im Turniere, der geschlossene, der auch Stechhelm hieß, im Kriege gebraucht. Man findet das Bild des Helms noch auf alten adlichen Wappen. Helme hießen bei den Alten oft so viel als gehelmte, geharnischte Kriegsleute. Ein Ritter zog z. B. mit 300 Helmen zur Fehde aus. — Helm wird auch das oberste runde Dach oder die Kuppel eines Thurms genannt, desgl. der gewölbte, mit einer schnabelförmigen Röhre versehene Deckel an der Destillirblase, auch Hut genannt. Helmdecken heißen die laubwerk-

ähnlichen Zierrathen, welche von dem Helme eines Wappens zu beiden Seiten herunterhängen. Helmvisir, der gegitterte Theil des Helm, der das Gesicht bedeckte; auch Helmfenster, Helmgitter, Helmrost genannt.

Helmintholithen, (Griech.) versteinerte Wurmgehäuse. Helminthiasis, die Wurmkrankheit, die von Würmen in den Eingeweiden herrührt. Helminthisch, wurmtreibend. Helminthische Mittel, wurmtreibende Mittel. Helmintholoogie, die Lehre von den Würmern.

Helmstädt eine Stadt in dem Departement der Oker im Königreich Westphalen. Sie hat 4500 Einwohner und verschiedene Manufakturen. Hier befand sich noch vor einigen Jahre eine 1576 gestiftete Universität mit Bibliothek und treflichen Sammlungen.

Heloise s. Abelard.

Heloten s. Lacedämon.

Helsingborg, ein offener Ort in Südgothland (in Schweden) von einigen 100 Häusern und 1330 Einwohnern.

Helsingfors, eine Stadt in Finnland, welche einen der besten Häfen hat und auf 3000 Einwohner zählt, die mit Getreide, Holz, Fischen und Brettern handeln.

Helsingland, ein Provinz des Schwedischen Nordlands, mit einträglichem Ackerbau. Die Einwohner sind als tapfere Leute berühmt.

Helsingör, eine Dänische Stadt am Oresund, nach Koppenhagen die schönste und wohlhabendste auf Seeland, hat ungefähr 640 Häuser und 5000 Einwohner. Nicht weit davon ist eine große Gewehrfabrik. Auch wird von allen Schiffen, die durch den Sund gehen, hier ein Zoll entrichtet.

Helvetien s. die Schweiz.

Claude Adrian Helvetius. Diesen Nahmen führte ein berühmtes Geschlecht, welches eigentlich aus der Pfalz abstammte, sich aber der Religionsunruhen wegen nach Holland wandte, und daselbst ansehnliche Aemter verwaltete. Zwei Helvetiusse wurden als Aerzte geschätzt, und der dritte als Philosoph verketzert. Dieser Letztere war 1715 zu Paris geboren, erhielt in der Folge die sehr einträgliche Stelle eines Generalpächters, und lebte, nachdem er diese nach einigen Jahren niedergelegt hatte, als Privatmann. Sein Buch über den menschlichen Verstand zog ihm im Jahre 1758 heftige Verfolgungen von der Geistlichkeit zu, und würde zu Paris öffentlich verbrannt. Helvetius verließ deßwegen Frankreich, ging nach England und Deutschland, und erhielt nur mit Mühe die Erlaubniß in sein Vaterland zurückzukehren, worin er 1771 starb. Er wird als einer der ersten freimüthigen Denker in Frankreich noch jetzt sehr geschätzt.

Hemeroboptisten, (Griech.) waren ehemals eine jüdische Sekte, deren Anhänger täglich ein religiöses Abwaschen vornahmen, das sie für sehr wichtig hielten. — Hemerodromen, waren bei den Griechen öffentliche Läufer, deren man sich als Eilboten bediente. Sie hatten es in ihrer Kunst so weit gebracht, daß einige, wie alte

Schriftsteller versichern, in einem Tage 20 und Andre sogar über 31 Meilen zurücklegen konnten.

Hemicranie, (Griech.) Hemigräne, derjenige Kopfschmerz, der nur einen Theil oder eine Seite des Kopfes einnimmt. — Hemicyclus, ein halber Zirkel, insbes. ein älteres astronomisches Instrument von dieser Form, in der Mitte mit einem beweglichen Diopterlineal versehen, dessen man sich zu Ausmessungen am Himmel bediente. — Hemicylinder, ein Halbcylinder, der Länge nach mitten durch getheilt. — Hemiplegie, Hemiplexie, derjenige Schlag wo der Körper nur auf einer Seite gelähmt wird. Hemipteren, Halbflügler, Insekten mit halben Flügeldecken. Hemistychium, ein Halbvers, d. i. die Hälfte von einem Verse.

Die Hemisphäre, (Astronomie und Geographie) die Halbkugel, die Hälfte der Erd- und Himmeskugel, wenn nähmlich die ganze Kugel oder Sphäre in Gedanken in zwei gleiche Theile getheilt wird.

Hemman, ist in Schweden ein Landgut. Sie sind entweder königliche oder Kronhemmans, d. i. solche Güter, von welchen die Krone unmittelbar oder mittelbar Grundzinsen bekömmt, oder freie Hemmans, welche diese Zinsen an Privatpersonen entrichten.

Hendecagon, (Griech.) ein Eilfeck, d. i. eine Figur, welche 11 Ecken hat. Hendecasyllaben, eilfsylbige Verse.

Henil, Henile, eine Art von Fetisch, oder Götzenbild der alten Wenden. Es bestand aus einem Stabe, woran oben eine Hand gemacht war, die einen Ring hielt. Dieß Götzenbild ward vor den Thüren herumgetragen, und man opferte ihm, um sich seines Schutzes zu versichern.

Henriade s. Voltaire.

Hepatica, Leberkraut und Leberblume, von dem lat. hepar, die Leber. Daher hepar antimonii, Spießglas-Leber. Hepatisches Gas oder hepatische Luft, Schwefelleberluft, d. i. eine mephitische, oder stickdunstartige, entzündbare und zum Einathmen ganz untaugliche Luftart, die aus Schwefellebern, d. i. aus der Verbindung des Schwefels mit Laugensalzen, alkalischen Erden oder einigen Metallen, vermittelst der Salz- oder Vitriolsäure, gezogen wird. Hepatitis, die Leberentzündung.

Heptachord, (Griech.) in der Tonkunst die Septime; d. i. der siebente Ton von den heraufsteigenden Tönen einer Octave. Heptagon, ein Siebeneck, d. i. eine Figur mit 7 Ecken oder Seiten. Heptandria, siebenmännrige, d. i. Pflanzen, deren Zwitterblumen 7 Staubfeden haben.

Heraclea, eine Stadt in Romanien am Meere von Marmora, wo ein Griechischer Erzbischof wohnt. Man sieht hier noch Ueberbleibsel von einem Römischen Amphitheater.

Die Heracliden: so heißen die Nachkommen des Herkules, welche in Verbindung mit den Doriern die größten Anstrengungen versuchten, um den Peloponnes, auf welchen sie von ihrem Ahnherrn die höchsten Ansprüche zu machen berechtiget waren, zu erobern,

und hauptsächlich seit ungefähr 30 Jahren nach Trojas Eroberung, und dann wieder ungefähr 20 Jahre darauf mit Macht in denselben einbrachen. Von diesen zwei Zügen hat man keine vollständigen Nachrichten, aber wahrscheinlich wurden sie zurückgeschlagen, bis sie dann ungefähr nach 30 Jahren einen neuen Zug veranstalteten, wo Anfangs zwar mehreres ihnen widerwärtig erging: Aristodem, einer ihrer Hauptanführer, fand unter den Zurüstungen seinen Tod; ein großer Theil des Heeres starb durch Hungersnoth ꝛc. Sie befragten nun das delphische Orakel, und erhielten zur Antwort, daß sie sich dem Willen eines dreiäugigen Feldherrn unterwerfen sollten. Der Zufall half ihnen bald aus der Verlegenheit, in welche sie dieser Orakelspruch versetzt hatte: den Oxilus, einen Aetolier, trafen sie auf einem einäugigen Maulthiere reitend, und trugen diesem die Feldherrnstelle an. Dieser führte sie dann die besten Wege, wo sie in der Peloponnes von mehrern Seiten eindrangen, und fast die ganze Halbinsel mit außerordentlicher Schnelligkeit eroberten, und nun die eroberten Reiche unter ihre Anführer vertheilten.

Die Heraldik, die Wapenkunde, die Wissenschaft der Regeln und Rechte der Wapen. Es war zu Ende des zwölften Jahrhunderts, das der hohe, und zu Ende des dreizehnten, daß der niedere Adel in Deutschland anfing, sich der Familien-Wapen zu bedienen; viele angesehene Familien haben dergleichen erst im vierzehnten und fünfzehnten erhalten. In den ältesten Siegeln suchte man die Person des Siegelnden selbst darzustellen; dieses sind jedoch noch keine eigentlichen Wapen, welche erst dadurch aufkamen, daß man die Figur, die der Ritter im Schilde führte, für eben so erblich als den Schild selbst, nebst dem übrigen Heergeräthe, zu halten anfing.

Herat, eine große volkreiche Stadt in der Landschaft Chorasan in Ostpersien. Es werden daselbst die schönsten Teppiche verfertigt.

Herault s. Frankreich.

Das Herbarium ist ein Kräuterbuch, worin alle Kräuter gesammlet, und getrocknet aufgeklebt werden; daher es auch Herbarium vivum genannt wird.

Herborn, eine kleine Stadt in Nassau-Diez, mit einem Gymnasium. Man verfertigt auch hier gutes weißes Leder und wollene Zeuge.

Herbstpunkt, der Durchschnittspunkt des Aequators mit der Ecliptic, in welchen die Sonne mit dem Anfange des Herbstes tritt; im Gegensatz des Frühlingspunkts. S. dieses.

Herculanum, eine alte ansehnliche Italienische Stadt unweit Neapel, welche gegen das Ende des ersten christlichen Jahrhunderts von einem Feuerstrom des Vesuvs bedeckt wurde, und lange vergessen blieb, bis zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts der kaiserliche General Prinz Emanuel Moritz von Elboeuf, welcher sich bei Portici (welche Stadt genau über Herculanum liegt) ein Landhaus gemiethet hatte, auf Veranlassung seines Secretairs nachgraben ließ. Man fand bald mehrere Statuen; die weitere Nachsuchung blieb aber zufälliger Ursachen wegen liegen, bis i. J. 1738

die Sache von neuen rege gemacht wurde, und der König, welcher auch davon sprechen hörte, eifrig aufgraben ließ, wo man denn merkwürdige Werke der Literatur und herrliche Kunstwerke der Mahlerei, Bildhauer- und Baukunst entdeckte. Am eifrigsten wurde in den Jahren 1759 bis 1765 gegraben. So wie man aber diesen Schätzen gar nicht die gehörige Sorgfalt schenkte, indem man sie aus dem höchst unsichern Orte Portici, welcher am Fuß des feuerspeienden Berges auf die Lava des Vesuvs über Herculanum gebaut ist, aufbewahrte; so war man auch zugleich weit entfernt, die Entdeckungen so gemeinnützig zu machen, als es wohl hätte geschehen sollen. Man gewährte nur mit vieler Schwierigkeit den Anblick dieser Seltenheiten; und als der große Winkelmann diese berühmten Ruinen besuchte, gab man auf alle seine Bewegungen Acht, und betrug sich so neidisch, daß er sich entfernte, ohne Beobachtungen zu machen. Mehrere Herculanische Alterthümer sind indeß auf königl. Kosten in Kupfer gestochen worden; zum größten Erstaunen aber findet man die Manuscripte im höchsten Grade vernachlässigt. Seit mehr denn zwanzig Jahren ist nur höchst schläfrig fortgegraben worden. Unter der gegenwärtigen Regierung haben diese Schätze günstiges Schicksal zu erwarten, und erfreien sich bereits zum Theil desselben. S. Neapel.

Hereford (Engl. Hierford) eine an Getreide und Wolle reiche Provinz in England am linken Ufer der Themse. Die Hauptstadt gleiches Nahmens ist groß, aber nicht volkreich.

Johann Gottfried von Herder, einer der verdienstvollsten Gelehrten Deutschlands, wurde 1744 zu Mohrungen in Preußen von armen Eltern im niedern Stande geboren. Er kam als Knabe zu dem Prediger Trescho, von welchem er als Schreiber gebraucht wurde, der aber nichts weniger, als das große Genie in ihm ahndete. Doch bald ward Trescho theils durch einen von Herder anonym an ihn geschriebenen Brief, theils dadurch, daß er ihn einst des Nachts beim Studiren sehr gehaltvoller Bücher überraschte, aufmerksamer, und da er durch Zufall auch mehrere Oden, die Herder heimlich in ein Paquet an einen Buchhändler beigelegt, und welche dieser hatte drucken lassen, zugesendet erhielt, so stand er nicht länger an, Herdern seiner zeitherigen Bestimmung als Diener zu entreißen, welcher nun an den Lehrstunden, die Trescho seinen Söhnen gab, Antheil nahm. Bald machte eine Augenkrankheit ihn mit einem Russischen Wundarzte bekannt, der an ihm so viel Interesse fand, daß er ihn beredete, mit nach Rußland zu gehen. Herder verließ also mit ihm seine Vaterstadt, kam aber nur bis Königsberg, wo mehrere Gelehrte die Talente des Jünglings entdeckten, und diesen zurückhielten, so daß er auch wirklich in Königsberg blieb, und (1762) am Friedrichs-Collegium als Aufseher mehrerer Pensionairs angestellt wurde, auch im folgenden Jahre die Verwaltung einer Lateinischen Classe bekam. Herder studirte jetzt mit Feuereifer nicht blos Theologie, Philosophie, Geschichte, Naturwissenschaft ꝛc. sondern auch noch außer der Griechischen und Lateinischen die Sprachen des Orients, und sechs neue Sprachen. Im Jahr 1774 berief man ihm nach Riga als Lehrer und Prediger an die Domschule, und seine Zöglinge sowohl, als auch die Zuhörer des Geistlichen Redners wur-

den so hingerissen, daß man sogar für ihn eine neue Kirche baute. Zu gleicher Zeit begann auch seine schriftstellerische Laufbahn. Er schloß sich eng an Winckelmann, Lessing und die Verfasser der Literaturbriefe an, in seinen Fragmenten über die neue deutsche Literatur (Auszügen aus den Literaturbriefen, mit eignen Ansichten und Urtheilen), in seinen kritischen Wäldern, in seinen Betrachtungen, die Wissenschaft und Kunst des Schönen betreffend (wo er auch Klotz ziemlich züchtigt), welche überall Scharfsinn und Kenntniß der Sache hinlänglich beurkunden, und ihm die Freundschaft mehrerer verdienstvollen Männer, eines Lessing, Gleim u. a., aber auch wegen des schneidenden Tons manche Gegner (z. B. Schlözer) zuzogen. — Einen Ruf nach Petersburg ablehnend, trat er 1770, durch mehrere Freunde unterstützt, eine Reise an, die nach Frankreich, England und Italien gehen sollte, doch kam er nur bis Strasburg, wo er Göthe kennen lernte, und wo eine innige Freundschaft zwischen beiden sich entspann. Hier schrieb er seine fliegenden Blätter von deutscher Art und Kunst (treffliche Gedanken über Ossian und die Lieder aller Völker). Im Jahr 1772 als Hofprediger, Superintendent und Consistorialrath nach Bückeburg berufen, ward sein Nahme nun immer bedeutender in der gelehrten Welt, und bei den damahligen Streitigkeiten über die Entstehung der Sprache, welche so viele Gelehrte, einen Rousseau, Maupertuis, einen Michaelis, Formey, Mendelssohn u. v. a. beschäftigte, trug Herder durch sein scharfsinniges Werk darüber den Preis davon. Eben so zeichnete er sich in seinem Werke: Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit (1774) und in der Aeltesten Urkunde des Menschengeschlechts (1774 u. 76), trotz vieler darin enthaltenen Sonderbarkeiten, aus. 1778 erhielt er einen Ruf nach Göttingen als Professor; allein die sonderbarste Verlegenheit entstand für ihn, als er nun hier anlangte, und theils keine königliche Bestätigung dieses seines Rufes fand, theils auch sich einer Prüfung aussetzen sollte. Ein anderweiter Ruf als Hofprediger, Generalsuperintendent und Oberconsistorial-Rath nach Weimar entriß ihn gerade zur rechten Zeit dieser unangenehmen Lage, und er ging sogleich nach Weimar ab, wo er auch nie wieder seine Lage ändern sollte, und wo er unermüdet bis an sein Lebensende fortfuhr, für das Gute immerfort zu wirken, wenn auch nicht allemahl gleiches Glück seine Bestrebungen und seinen rastlosen Eifer begünstigte, und er öfters, besonders in den letzten Tagen seines Lebens, verkannt, und durch Undank tief gebeugt wurde. Als Prediger suchte er überall den Samen der Wahrheit und Tugend auszustreuen; als Superintendent both er alles für bessere Menschenbildung auf, indem er auch bessere Volkslehrbücher und ein Gesangbuch herausgab, und besonders für die Kirchen des Landes viel Gutes stiftete; und so blieb er auch, trotz der mancherlei schweren und lästigen Geschäfte, unter welchen er als Präsident des Consistoriums seufzte, immer in ununterbrochener Wirksamkeit. Er starb zu Weimar am 21. Dec. 1803 mit dem Rufe eines um die Läuterung unserer schönen Literatur höchst verdienstvollen Mannes, eines origi-

nellen Denkers, eines für das Studium der Gottesgelehrsamkeit bedeutenden Theologen, eines wichtigen Erklärers des Klassischen Alterthums, eines lieblichen Dichters; kurz eines — im ganzen vollen Umfange des Wortes genommen — wahren Humanisten. Die große Thätigkeit, mit welcher er als Schriftsteller seinen Beruf erfüllte, beurkunden seine außerordentlich zahlreichen Schriften, unter denen, außer den bereits angeführten, nur noch einige hier stehen mögen, um an den Umfang des Wissens dieses würdigen Gelehrten zu erinnern. Sein Geist der hebräischen Poesie (2 Bände); seine Briefe das Studium der Theologie betreffend (4 Bde.); seine christlichen Schriften (6 Bde.); — seine zerstreiten Blätter (7 Bde.); seine Briefe zur Beförderung der Humanität (10 Bde.); seine Adrastea — endlich seine Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit (in 4 Bdn.) — wer hat nicht in dem Einen oder dem Andern schon so manche Nahrung und tiefe Belehrung, so manche schöne Unterhaltung gefunden, wer nicht in ihm das hohe gewaltige Streben für die Bildung des Menschengeschlechts dankbar bewundert? Herder starb für die Erziehung des Deutschen Geistes zu früh!

Heres, Hereditát, s. Haeres etc.

Herford in Westphalen, s. Hervord.

Herjedalen, ein Bezirk im Schwedischen Nordland mit großen Wäldern und Weiden, aber äußerst dürftig bevölkert. Die Einwohner handeln mit gutem Käse.

Herkules, (Mythol.) der berühmteste unter den Halbgöttern, ein Sohn des Jupiters und der Alkmene. Seine Eigenschaften waren männliche Stärke und ein unüberwindlicher Muth. Die großen Thaten, welche er verrichtet hat, bestanden in Kämpfen mit Ungeheuern und Riesen. Bekannt sind die zwölf Arbeiten, welche ihm durch der Juno Eifersucht vom Eurystheus, König von Myken, auferlegt worden waren. Man rechnet dahin die Erwürgung des Nemäischen Löwens und der Lernäischen vielköpfigen Hydra, die Entführung der vier feuerspeienden Rosse des Diomedes und des dreiköpfigen Cerberus aus dem Reiche des Pluto u. s. w. Seine Gemahlin Dejanira, ein überaus schönes Frauenzimmer, um welche Herkules mit dem Achelous kämpfte und sie gewann, schickte ihm, weil er sich in ihre Magd Jole verliebt hatte, ein mit dem Blute des Centauren Nessus bestrichenes Hemde zu, um seine Liebe wieder zu erwercken; allein Herkules ward rasend darauf, und verbrannte sich endlich auf dem Berge Oeta. Er wurde vergöttert und in den Himmel gerückt; Dejanira hingegen erhing sich. Es ist wahrscheinlich, daß die Fabel dem Herkules die Unternehmungen mehrerer Helden des Alterthums zugeschrieben hat, die sich durch Bezwingung räuberischer Völker und durch Vertilgung schädlicher wilder Thiere um das menschliche Geschlecht verdient gemacht haben. Er wird in voller männlichen Gestalt abgebildet, mit einer Löwenhaut um die Schultern und mit einer Keule in der Hand, zuweilen auch mit Pfeil und Bogen. Eine vortrefliche Statue, die unter dem Nahmen der ru-

hende Herkules bekannt ist, ist vor einigen Jahren aus dem Pallast Farnese zu Rom nach Neapel gebracht worden. Auch wird der berühmte Torso zu Rom für ein Ueberbleisel von einer Bildsäule des Herkules gehalten. S. d. Farnesische Pallast u. Torso.

Hermäon, (Griech.) etwas Gefundenes, ein unvermuthet glücklicher Fund, was die Alten als ein Geschenk des Hermes oder Merkurs betrachteten. Einer unsrer besten Schriftsteller, Hermes, hat davon einem seiner Bücher den Titel gegeben: Manch Hermäon, d. i. mancher Fund.

Die heilige Hermandad (Brüderschaft) war ursprünglich eine 1476 mit Königlicher Genehmigung errichtete große Verbindung der Städte Castiliens, welche zur Befestigung der innern Sicherheit wegen der vielen Räubereien eingegangen wurde. Ferdinand der Katholische bewog die Städte zu Aufstellung einer Armee, und ob zwar gleich die Casse und die Organisirung dieses Instituts gegen den Einfluß der königlichen Macht gesichert wurde, so gewann doch die letztere an Kraft und Ausdehnung. Die Kriegsmacht der Hermandad war ein Theil des stehenden Heeres, das der Hof doch nicht besoldete; kein Kirchenasyl fand gegen die Hermandad Statt; einige Abgeordnete derselben waren Mitglieder des Staatsraths. Auch in Aragonien kam (1488) dieselbe Einrichtung zu Stande. (M. vergl. den Art. Inquisition.)

Hermanstadt, Ungarisch Szeben, die erste von den Sächsischen Städten und Hauptstadt in Siebenbürgen, am Fluß Szeben. Sie ist groß, nach alter Art befestigt, wird in die Ober- und Unterstadt eingetheilt und ist fast rings um mit großen Teichen umgeben, dadurch man sie an etlichen Orten unter Wasser setzen kann. Im Jahre 1786 zählte man in der Stadt 13,313 Einwohner. Die Religion der meisten Einwohner ist evangelisch. Sie hat ein schönes Lutherisches und ein Katholisches Gymnasium, Landhaus, Rathhaus, Zeughaus und Waisenhaus und ist der Sitz des Militärgubernators des königlichen Grafens der Sächsischen Nation und des Hauptpostamtes. Die Landtage werden gleichfalls hier gehalten. Der Handel der Stadt mit der Wallachei und nach Wien ist nicht unbedeutend: sie hat auch Manufakturen von feinen Hüten, Leder, Musselinen, guten Weinbau, und in der Nähe eine Pulvermühle und einen Kupferhammer. Zur Zierde der Stadt dient auch die von den Freiherrn von Bruckenthal angelegte Bibliothek von 13,000 Bänden, nebst dem Münzkabinette und der schönen Bildergallerie.

Der Hermaphrodit, (a. d. Griech.) ein Zwitter.

Hermelin, ein Wiesel, das in den nördlichen kältern Gegenden Europa's und Asiens, nahmentlich in Lappland und Sibirien gefunden wird. Es ist ganz weiß, und hat bloß am Schwanze eine schwarze Spitze. Von dem Felle desselben werden kostbare Pelze gemacht, welche gewöhnlich nur Fürstliche Personen tragen. Diese Hermelinfelle werden auch pelles Armeniae genannt, weil die ersten aus der Asiatischen Landschaft Armenien kamen. Die Deutschen Kürschner pflegen jedoch dieß Pelzwerk auch mit weißen feinen Canin-

chenfellen, die hin und wieder mit schwarzen Flecken von den Ohren besetzt sind, nachzumachen und ebenfalls Hermelin zu nennen. — In der Wappenkunst ist Hermelin ein weißes Feld mit schwarzen Flecken. Auch ein weißgelbes Pferd mit röthlicher Mähne und gleichfarbigem Schweif wird Hermelin genannt.

Hermen, Hermessäulen, waren bei den Alten Statuen des Hermes (Merkur) ohne Arme und Beine, welche gewöhnlich an den Kreuz- und Scheidewegen standen. Daher werden in der Bildhauerkunst kleine Bildsäulen, wo nur der Kopf und die Brust ausgearbeitet ist, der untere Theil aber in einen zugespitzten viereckigten Block endigt, Hermen genannt.

Die Hermeneutik, (a. d. Griech.) der Inbegriff der Grundsätze und Regln, welche zur Auslegungskunst gehören, in Rücksicht auf die schweren und dunkeln Stellen in alten Schriften. Vorzüglich wendet man diese Wissenschaft bei der Auslegung der heiligen Bücher an, und sie ist daher den Theologen unentbehrlich. Daß übrigens bei der Erklärung jedes unverständlichen schriftlichen Denkmahls hermeneutische Regeln angewendet werden müssen, ist unbezweifelt.

Hermes s. Merkur.

Hermes Trismegistus, ist ein Historischer Nahme, welchen Schwärmer und Goldmacher zur Beglaubigung ihrer Träumereien sehr oft gemißbraucht haben. Man weiß nicht einmahl mit Zuverlässigkeit zu bestimmen, ob je ein Mann dieses Nahmens in der Welt gelebt habe, oder ob die vielen Erfindungen, die man ihm zuschreibt, bloß deßwegen auf seine Rechnung gekommen sind, weil man ihren wahren Urheber nicht kannte. Der gewöhnlichen Meinung zu Folge soll Hermes ungefähr 1400 Jahr vor Chr. Geb. in Egypten gelebt haben, und Erfinder der Schreibekunst und aller Egyptischen Weisheit seyn; Andere halten ihn für einen Phönicier, und noch andere für den Griechischen Gott Merkur. Er soll eine Menge Bücher geschrieben haben, und zur großen Freude der Goldköche und Adepten sind sogar einige bis auf unsere Zeiten gekommen. Man erräth leicht, daß diese Producte untergeschoben und aller Wahrscheinlichkeit nach von spätern Philosophen der Alexandrinischen Schule erdichtet sind. Sie finden jedoch noch immer ihre Verehrer; und man begreift unter dem Ausdruck hermetische Weisheit die tiefsten Geheimnisse der Alchymie.

Hermitage, (Franz. Hermitahsch') eben so viel als Eremitage. S. dieses.

Hermode, in der altmodischen Fabellehre, Odins Sohn, der Bote der Götter. Von ihm hat die Zeitschrift Braga und Hermode ihren Titel erhalten.

Hermodatteln, sind herzförmige, röthlichweiße und mehlige Wurzeln einer Pflanze in Syrien. Sie schmecken süßlich und haben abführende Kräfte.

Hernia, das Austreten eines Eingeweides aus seiner Höhle, wodurch eine widernatürliche Geschwulst oder ein Bruchsack entsteht; der Bruch oder Leibschaden. Herniös, mit einem Bruchschaden behaftet. Herniotomie, die Kunst Brüche zu schneiden. Herniotom, ein Bruchschadenarzt.

Hero, eine junge Priesterin der Venus zu Sestos an den Europäischen Ufern des Hellesponts, deren Tragische Geschichte der Griechische Dichter Musäus schön besungen hat. Sestos gegen über an dem andern Asiatischen Ufer des Meeres lag Abydos, der Wohnort Leanders, welcher die junge Priesterin aufs leidenschaftlichste liebte, und oft des Nachts zu ihr hinüber schwamm, zu welcher Absicht sie den Thurm, den sie bewohnte, erleuchtete. Diese Freuden nahmen jedoch ein unglückliches Ende; Leander kam durch einen Sturm um der sich bei seiner nächtlichen Reise erhob, und sein Körper wurde von den Wellen an Hero's Thurm getrieben. Hero gerieth hierüber in Verzweiflung, und stürzte sich ebenfalls in das Meer.

Herodotus (geb. vor Chr. 484), der älteste Griechische Geschichtschreiber, den wir kennen, aus Halicarnaß in Karien gebürtig. Er schrieb zuerst eine allgemeine Völkergeschichte in einer Verbindung und in einer Zeitfolge von 240 Jahren. Die meisten Länder, deren Geschichte er schrieb, durchreiste er auch selbst: Griechenland, Macedonien, Thracien, sogar auch Egypten, Libyen ꝛc. Hier sammlete er allenthalben den Stoff zu seiner Geschichte, die er nun im 44. Jahre seines Alters bearbeitete, sie in 9 Bücher abtheilte, und nach den 9 Musen benannte. Er las sie alsdann in der Versammlung bei den Olympischen Spielen, und in der Athenischen vor, und erhielt allgemeinen Beifall. Sein durch Partheien zerrüttetes Vaterland verlassend, ging er mit einer Athenischen Colonie nach Thurium in Großgriechenland (daher er auch Thurius mit dem Beinahmen genannt wird), ohne daß man von seinem Ende etwas erfahren hat. Würde und Simplicität sind seiner Schreibart hauptsächlich eigen, und ohne ihn würden wir die Geschichte der ältesten Zeiten gar nicht kennen. Auch für die alte Geographie ist Herodotus sehr wichtig.

Heroën, (Heroës): mit diesem Nahmen wurden Männer von vorzüglicher Größe und Stärke des Körpers und Geistes bezeichnet, die durch außerordentliche Verdienste um die Kultur, oder durch Vertheidigung ihrer Zeitgenossen ꝛc. sich den Dank der Nachwelt erworben hatten, und deshalb vergöttert wurden. Die meisten von ihnen wurden als Göttersöhne, als Söhne des Jupiters ꝛc. angesehen. Bei den Griechen waren sie von verschiedenem Range, und sie wurden meistens als Halbgötter verehrt, wenn dieß gleich weniger feierlich geschah, als bei den wirklichen Göttern; indessen wurden doch den Heroën vom ersten Range bisweilen besondere Feste, Mysterien, ja selbst eigne Priester geweihet und zugeordnet. Dahin gehören denn nun Deukalion, Cecrops, Cadmus, Herkules, Theseus, Perseus, Jason ꝛc.

Die Heroide, eine von Ovid erfundene Dichtungsart (welche jedoch, philosophisch betrachtet, keine eigne Gattung der Gedichte ausmacht, sondern zu den Elegien gehört), in Briefen von bekannten und berühmten Personen aus dem heroischen (daher der Nahme Heroiden) oder Helden Zeitalter bestehend.

Der Herold: so hieß in den alten Zeiten ein Gesandter im Kriege, welcher unangetastet von dem Feinde vorgelassen werden mußte, um seine etwaigen Vorschläge anzuhören, und der eben so sicher

wieder zurückgehen dürfte. Seine Person war heilig, und es wäre die höchste Verletzung des Völkerrechts gewesen, ihn anzutasten. Dann hieß auch bei Turnieren (s. den Art. Ritterspiele) oder andern feierlichen Vorfällen der verpflichtete Aufseher, welcher bei strittigen Fällen den Ausspruch thun, nicht minder auch die adelichen Wappen und Ahnen ꝛc. untersuchen mußte. In dieser letzten Bedeutung ist auch heut zu Tage noch ein Herold an verschiedenen Höfen gewöhnlich (s. auch den Art. Wappenkönig). Endlich wird er auch als feierlicher Ankündiger von wichtigen Ereignissen gebraucht, welcher in einer Stadt unter großem Pomp, und Begleitung von Trompeten und Pauken, gewöhnlich umher reitet, und entweder Friedensschlüsse oder Thronerhebungen ꝛc. feierlich bekannt macht.

Heronsball, eine Kugel mit einer engen Röhre, aus welcher das Wasser durch Herausblasen zum Springen gebracht werden kann. Heronsbrunnen, ein aus zwei über einander stehenden Gefäßen zusammengesetzter Springbrunnen, wo das herausgesprungene Wasser durch eine Röhre in das untere Gefäß abläuft und durch eine zweite Röhre wieder in das obere getrieben wird. Beide haben ihren Nahmen von dem angeblichen Erfinder, Heron von Alexandrien.

Herostatus, so hieß der Thor, welcher i. J. der Welt 3594 in der Nacht, in welcher Alexander der Große geboren wurde, den Dianentempel zu Ephesus anzündete, um sich durch diese Handlung einen unsterblichen Nahmen zu machen. Die Epheser ließen ihn verbrennen, und verboten, um die Absicht des Thoren zu vereiteln, bei Lebensstrafe seinen Nahmen zu nennen; dessen ungeachtet ist sein Nahme auf die Nachwelt gekommen. Der Tempel wurde, nach Strabo, prächtiger als zuvor wieder aufgebaut. S. der Dianentempel zu Ephesus.

Herrenbank, heißt in manchen Gerichts- und andern feyerlichen Versammlungen diejenige Bank, wo die Herren und Ritter sitzen, im Gegensatz der Gelehrtenbank, oder der Beisitzer bürgerlichen Standes. —

Herrenmeister, s. Johannitter-Ritter.

Herrlichkeit, ist der Titel der Englischen Lords; auch der Rathspersonen in einigen Reichsstädten. Man pflegt sie Ew. Herrlichkeit anzureden.

Herrmann, s. Arminius.

Herrmeisterthum, s. Heermeister.

Die Herrnhuter. Unter diesem Nahmen versteht man eine gewisse Religionsgemeinde, welche an mehrern Orten in und außer Europa angetroffen wird, und sich darum die Herrnhutische nennt, weil sie zu Herrnhut, einem Ort in der Ober-Lausitz, zuerst begründet wurde. Der bekannte Graf Zinzendorf, welcher von seiner frühesten Jugend an viel Geschmack für stille Frömmigkeit und brüderliche Vereinigungen nach der Art der ersten Christen verrieth, glaubte durch die Aufnahme der so genannten Böhmischen und Mährischen Brüder (Ueberreste der ehemahligen Waldenser und Hussiten, welche wegen gewisser Religionsmeinungen ihr Vaterland ver-

lassen mußten) ein verdienstliches Werk zu stiften, und erlaubte ihnen deßwegen sich im Jahre 1722 auf seinen Gütern niederzulassen. Der Graf fand in der Denkart dieser Leute eine so auffallende Aehnlichkeit mit seinen eignen Ideen, daß er den Entschluß faßte, sich allein für sie zu interessiren und der Welt übrigens zu entsagen; Herrnhut wurde erbaut und die Gemeinde völlig eingerichtet. Man schickte bald darauf Missionarien aus, welche die neue Lehre bis nach Ost- und Westindien brachten, und sich durch den Eifer, womit sie zu bekehren versuchten, nicht wenig auszeichneten. Herrnhut blieb allemahl die vorzüglichste Pflanzschule; und die dasigen Aeltesten der Gemeinde führten unter der Leitug der Bischofs die Oberaufsicht über die Brüder. Da mehrere lutherische und reformirte Theologen gegen verschiedene Lehren der Herrnhuter gegründete Zweifel erhoben, und man ihnen an einigen Orten die Ausübung ihres Gottesdienstes zu untersagen anfing: so wurden sie dadurch bewogen, einige Dogmen ihres Systems, welche wegen ihres bildlichen Charakters leicht zu Mißdeutungen Anlaß geben konnten, abzuschaffen, und sich dem protestantischen Lehrbegriffe mehr zu nähern; vorzüglich entsagten sie der tändelnden Andächtelei, die dem Geist des wahren Christenthums so ganz zuwider ist, und schafften die Mißbräuche der Verloosung bei den Verheirathungen ab. Die Redlichkeit, die sie im gemeinen Leben gewöhnlich beweisen, und der Eifer, womit sie Manufactur-Waren von vorzüglicher Güte zu liefern bemüht sind, verdient alle Achtung; und wenn die Gemeinde stets solche würdige Oberhäupter hat, wie der Bischof Spangenberg war, so wird sie sich immer in Ansehn erhalten können.

Wilhelm Herschel ist 1738 zu Hannover geboren. Sein Vater war ein Musikus, und so wurde er ebenfalls zur Erlernung der Musik bestimmt. Schon frühzeitig zeigte er eine große Neigung zu den mathematischen Wissenschaften. Nachdem er einige Jahre Kriegsdienste gethan hatte, ging er nach England, und ward anfangs Organist zu Yorkshire und hernach zu Bath. Da ihm dieser Dienst eine größere Muße schenkte, so beschäftigte er sich nun ganz vorzüglich mit der Astronomie, wobei er den Entschluß faßte, nichts auf Glauben anzunehmen, sondern alles, was Andere vor ihm gesehen, mit seinen eignen Augen zu sehen. Er versuchte zuerst Newtons reflectirende Teleskope zu vergrößern. Mit diesem von ihm verbesserten Teleskop entdeckte er eine Menge bisher ganz unbekannter Fixsterne, gegen 2000 Nebelflecke und 1781 einen ganz neuen Planeten, der unter dem Nahmen Uranus bekannt ist. Wegen der letzten Entdekkung erhielt er von dem König von England einen ansehnlichen Jahrgehalt, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, sich lediglich der Astronomie zu widmen. Nachher hat er seinen Teleskopen einen noch höhern Grad von Vollkommenheit gegeben, zwei Trabanten des Uranus und einen zweiten Ring des Saturns entdeckt. Jetzt lebt er auf seinem Landgut unweit Bath. Ueber seine Entdeckungen verdient die Berliner Monathsschrift 1789 und die Deutsche Monathschrift 1791, 17. Januar S nachgelesen zu werden

Hertha (Nordische Mythol.) war bei den alten Deutschen die Göttin der Erde, und wurde von ihnen ganz vorzüglich verehrt. Ihr

war auch ein besonderes Fest geweiht, an welchem ihr Bildniß auf einem mit zwei Kühen bespannten Wagen in Begleitung ihrer Priester herumgeführt wurde.

Hervord, eine Stadt im Königreich Westphalen an den Flüssen Werra und Aa, wo in 783 Häusern 2670 Menschen wohnen, die sich von Leinewand-Manufakturen, vom Garn- und Leinewandhandel nähren und theils reformirt, theils lutherisch sind. Auch ist hier ein Gymnasium.

Ewald Friedrich Graf von Herzberg, einer der berühmtesten Staatsmänner der neuern Zeit, der als Preußischer Staats- und Cabinetsminister beinahe an allen wichtigen Angelegenheiten Europens, welche von den Zeiten des siebenjährigen Krieges an vorfielen, den thätigsten Antheil nahm. Er war den 2. Sept. 1725 zu Lottin in Pommern geboren, studirte 1742 auf der Universität Halle, und verrieth schon damahls so ausgezeichnete staastrechtliche und statistische Kenntnisse, daß er im Jahre 1745 als Legationssecretair bei der Preußischen Gesandschaft nach Frankfurt zur Kaiserwahl Franz I. abgeschickt wurde. Bald darauf erhob ihn der König zum geheimen Rath im Departement der auswärtigen Angelegenheiten; und nach dem Abschluß des Hubertsburger Friedens, welchen Herzberg ganz allein unterhandelt hatte, wurde er zum zweiten Staats- und Cabinetsminister ernannt. Sein unermüdeter Fleiß, seine tiefe Kenntniß der Geschichte, des Staatsrechts und aller damit verwandten Wissenschaften, seine Geschicklichkeit in politischen Unterhandlungen und sein rastloses Bestreben, das Interesse Preußens bei jeder Gelegenheit zu befördern, verschafften ihm das volle Zutrauen Friedrichs II. und berechtigten ihn oft zu einer Freimüthigkeit, welche jedem Andern äußerst gefährlich bei dem Könige hätte werden können; aber Friedrich II. war zu sehr von der Rechtschaffenheit seines Ministers überzeugt, und würdigte ihn daher bis auf die letzten Augenblicke seines Lebens des innigsten Zutrauens. Alle Staatsangelegenheiten waren seiner Prüfung unterworfen (daß Friedrich II. bei der Theilung von Pohlen Westpreußen wählte, war ganz das Werk Herzbergs); und kein Plan zur Verbesserung der innern Landesökonomie wurde angenommen, wenn ihn nicht Herzberg vorher gebilligt hatte. Der Seidenbau stand unter seiner unmittelbaren Aufsicht: und man weiß, wie sehr er bemüht war, ihn immer mehr empor zu bringen. Bei der Menge von Geschäften, welchen er vorstehen mußte, sollte man kaum glauben, daß ihm Musse zu wissenschaftlichen Beschäftigungen übrig geblieben wäre; und dessen ungeachtet lieferte er von Zeit zu Zeit eine Menge gelehrter Abhandlungen für die Akademie der Wissenschaften zu Berlin und wurde unter des folgenden Königs Regierung Curator derselben. Zunehmendes Alter und gewisse unangenehme Verhältnisse, welche die Reichenbacher Convention von 1790 herbeiführte, bewogen ihn, seine Stelle als Minister im 1790 niederzulegen. Er verlebte den Rest seiner Tage für seine übrigen Aemter und für die Wissenschaften, und starb am 27. Mai 1795.

Herzogenbusch, die Hauptstadt des Französischen Departements der Rheinmündungen oder des vormahligen Holländischen

Brabants. Sie ist eine Festung und hat noch eine Citadelle. Sie hat 4600 Häuser und 12600 Einwohner; ein Gymnasium; Fabriken für Leinwand, Messer, Nähnadeln, Wollenzeug und treibt Handel.

Hesiodus, einer der ältesten uns übrigen Griechischen Dichter, seiner Geburt nach ein Böotier, und um das Jahr der Welt 3060 berühmt. Man hat von ihm ein Lehrgedicht über die Beschäftigungen des Landmanns, welches sich dem Tone des Schäfergedichts nähert, und die ländlichen Sitten und Gebräuche der damahligen Zeit mit ungekünstelter Einfalt und angenehmer Leichtigkeit darstellt. Die eingewebten moralischen Denksprüche haben viele Aehnlichkeiten mit der patriarchalischen Sprache der Hebräer. Ein anderes Gedicht, die Theogonie, welche die Abstammung der Götter erzählt, ist verstümmelt auf uns gekommen, und steht dem ersten Werke an allgemeinem Interesse weit nach.

Die Hesperiden, Töchter des Hesperus, schöne Nymphen, welche auf einer westlichen Insel in lieblichen Gärten wohnen, wo die Bäume mit goldnen Aepfeln geschmückt sind. Diese Aepfel bewachte ein Drache, den Herkules, welchem Eurisheus die Aepfel zu hohlen befahl, erlegte.

Hesperus, s. Venus.

Ludwig Heß, einer der ausgezeichnesten Schweizer Landschaftsmahler, geb. zu Zürich 1760, war eines Fleischers Sohn, und wurde auch selbst für dies Handwerk seines Vaters bestimmt. Indessen folgte er dabei immerfort seinem Hange zur Kunst, und besonders zur Landschaftsmahlerei: die gänzliche Entwickelung seiner ausnehmenden Talente verdankte er dem Umgang mit dem berühmten Dichter Geßner. Da er bei seinem Beruf und dem damit verbundenen Viehhandel öftere Reisen zu den Sennen auf den Alpen machte, so ward dieß für ihn die schönste Gelegenheit, die vielleicht selten einem Künstler so günstig erscheint, die echte Schweizergebirgs-Natur zu mahlen, und bald wurden denn auch seine Gemählde und Zeichnungen von Einheimischen sowohl als Fremden gesucht. In Verbindung mit einer Gattin, die eben dies zarte Gefühl für die Schönheiten der Natur besaß, fand er sich noch mehr aufgefordert, seinen Wunsch, nach Italien zu reisen, zu befriedigen, und im Sept. 1794 trat er auch wirklich mit einem Freunde die Reise nach Rom zu Fuße an. Es war seine letzte merkwürdige Wanderung, von der er im November zurückkehrte. Schon fingen die Folgen des ausgebrochenen Revolutionskrieges an, auch auf die Schweiz ihren traurigen Einfluß zu zeigen; die Bestellungen vom Auslande her verminderten sich; er selbst mußte nun von 1798 an einen großen Theil seiner Zeit dem Kupferätzen widmen; aber eben dadurch beförderte er auch nur zu bald seinen allzufrühen Tod. Das anhaltende Sitzen, sein leidenschaftlicher Eifer für diesen neuen Zweig seiner Kunst untergruben seine Gesundheit, Brustbeschwerden, die er schon in der Jugend gehabt hatte, stellten sich aufs neue ein, und zuletzt machte ein damahls herrschendes Gallenfieber, verbunden mit einem Lungengeschwür, seinem Leben am 13. April 1800 ein Ende. In ihm verloren Kunst und Natur allerdings einen großen und getreuen Schüler. Fest ent-

schlossen, nie auf dem Wege der Mittelmäßigkeit stehen zu bleiben, suchte er alles auf, was ihn seinem Ziele näher führen konnte. Er nahm die Natur zu seiner ersten Führerin: auf welche Art er von ihr hingeleitet wurde, haben wir oben erwähnt. Er wählte meistens solche Gegenden für seinen Pinsel, welche noch nicht dargestellt waren. — Die helvetischen Alpen waren ihm ein wichtiger Gegenstand. Charakteristische Darstellung der Schweizerischen Gebirgs-Natur, Wahrheit und Klarheit, Ebenmaß und Harmonie aller Theile, der Schmelz seiner Farben, leichte Keckheit seines Pinsels, hoher Fleiß in der Ausführung — sind Vorzüge, die ihm jeder gern zugesteht. Seine Arbeiten, die sich nach Deutschland, Frankreich, England, Dänemark, Rußland und in der Schweiz verbreitet haben, sind sehr beträchtlich; aber auch die Zahl seiner Zeichnungen *), so wie seiner Blätter, die er in den letzten Jahren seines Lebens, wie oben gedacht, ätzte, ist nicht klein, und Alles zeigt von dem Fleiße dieses trefflichen Künstlers, von dem sich noch so viel hätte erwarten lassen! — Ein Montblanc, ein Alpenmorgen, ein Abend am Lago Maggiore, ein Alpsee des Glarnerischen Murgthales, der Grütli, und Tells Capelle in der hohlen Gasse mögen hier, außer so vielen, deren sich seine Besitzer freuen, nur zur Andeutung dienen.

Ernst Christian Hesse, Hessen-Darmstädtischer Kriegsrath, geb. zu Großengottern in Thüringen 1676, einer der berühmtesten Virtuosen auf der Viola da Gamba (s. Gambe). Er kam 1694 als Darmstädtischer Kanzleiaccessist nach Gießen, setzte hier seine juristischen Studien fort, und ging 1698 nach Paris, um sich auf gedachtem Instrumente zu vervollkommnen. Hier nahm er bei Marais und Forqueray — beide waren Nebenbuhler auf diesem Instrumente, und heimliche Feinde — zugleich Unterricht. Ohne jedoch dem einen von dem andern etwas zu sagen, nannte er sich gegen jenen Hesse gegen diesen Sachse. Beide thaten sich außerordentlich auf die Progressen ihres Schülers zu Gute, mit dem sie einander zu trotzen suchten. Es kam endlich zu einer Ausfoderung, wo jeder die Stärke seines Schülers in einem Concerte auf die Probe stellen sollte; aber wie erstaunten beide, als sie Herrn Hesse und Herrn Sachse in einer Person und in ihm ihren Schüler fanden. Er machte beiden, jedem in seiner Manier, gleich große Ehre, und entfernte sich aber darauf von Paris, wo er sich drei Jahre aufgehalten hatte. Bei einer zweiten Reise (1705) durch Holland, England und Italien kam er unter vielem Beifall nach Wien, und wurde vom Kaiser mit dessen Bildniß an einer goldnen Kette beehrt. Auch seine Gattin, welche als geb. Döbricht schon 1709 auf dem Leipziger Operntheater glänzte, theilte als eine der größten Deutschen Sänge-

*) Schon im Jahr 1774 brach ein Appenzeller Aelpler, bei der Betrachtung einer Zeichnung unsers damahls 14jährigen jungen Künstlers, gegen die Umstehenden in die Worte aus: „Schau, schau! Ochetli hätt er d'Berg abgeschribe."

rin seinen Ruhm zu Dresden, wohin sie 1719 zu den damahligen Festins eingeladen wurden. Und endlich schien sein Geist auch zweifach auf dem Sohn, Ludwig Christian Hesse zu ruhen, welcher 1766 als Viola da Gambist beim Kronprinz von Preußen in Diensten stand, und in Rücksicht auf Fertigkeit, Feinheit und Feuer der der Ausführung als einer der ersten Gambisten Europens gerühmt wurde. Der Vater starb 1762.

Hessen, eine ehemahlige Landgrafschaft des Deutschen Reiches im Oberrheinischen Kreise. Dieses Land, dessen älteste Einwohner die Katten sind, an deren Stelle nachher die Hessen traten, ist seit den ältesten Zeiten wegen der Tapferkeit seiner Einwohner berühmt (ein Ruhm den es bis auf den heutigen Tag behauptet) und seine Fürsten gehörten unter die wichtigsten Deutschen Reichsfürsten. Das Haus Hessen theilte sich in zwei regierende Häuser, nähmlich:

I. Hessen-Cassel wurde, nachdem es erst noch im Jahre 1803 zugleich mit Baden und Wirtemberg die Churwürde erhalten hatte, bei dem im Jahr 1806 ausgebrochenen Preußisch-Französischen Kriege am 1. Nov. von Französischen (unter Mortier) und Holländischen Truppen (durch den König von Holland selbst, wo sie in Cassel einrückten, besetzt, und zwar, zu Folge der von Mortier erlassenen Proclamation, „wegen der durch Preußische Truppen geschehenen Verletzung des Hessencasselschen Gebiets und wegen der denselben von Seiten des Churprinzen erwiesenen guten Aufnahme, nicht minder, weil ihr Landesherr und sein Sohn in Preußischen Diensten standen rc.“ Mit Beibehaltung der zeitherigen Verfassung wurde es Französischen Militär- und Civilbehörden untergeordnet, und in dem folgenden Jahre die sämmtlichen Staaten von Hessencassel (jedoch mit Ausnahme des Gebiets von Hanau, Schmalkalden und Katzenellenbogen am Rhein) in Gemäßheit des Decrets des Französischen Kaisers vom 18. August 1807 nunmehr zum Königreich Westphalen geschlagen und vom 1. Sept. mit allen übrigen Staaten in ein einziges Gouvernement vereinigt, auch Cassel zur Residenz des Königs von Westphalen gemacht.

II. Hessen-Darmstadt hat durch den Beitritt zur Rheinischen Conföderation zugleich den Titel als Großherzog und die Würde der Könige erhalten. Zufolge der neuen Organisation von 1803 bestehen die Großherzoglich hessischen Länder aus drei von einander abgesonderten Massen: 1) dem Oberfürstenthum Oberhessen, 2) dem Herzogthum Westphalen, 3) dem Fürstenthum Starkenburg, so daß das Ganze auf 167 Quadratmeilen eine Menschenmenge von 418000 Einwohnern umfaßt.

Hetären waren in Griechenland — Buhlerinnen, jedoch in gewiß anderer Bedeutung, als wir gewöhnlich mit dem Nahmen zu verbinden pflegen. Sie spielten allerdings eine bedeutende Rolle, und machten im eigentlichen Sinne die Welt aus. Kein Wunder, daß sie die eigentlichen Hausfrauen weit hinter sich ließen, indem diese selten aus Liebe gewählt wurden, überdem auch blos nur auf wenigen Umgang mit ihrem eignen Geschlechte und den nächsten Verwandten eingeschränkt waren, mithin nicht Gelegenheit hatten, sich so auszu-

bilden, als jene Hetären, die allerdings von Liebe und Eitelkeit angefeuert, die Kunst zu gefallen in einem hohen Grade ausübten. Gewöhnlich wohnten sie Anfangs noch sehr jung als Tänzerinnen oder Flötenspielerinen den Gastmählern der Jünglinge bei, und lernten da hauptsächlich jene Kunst; die ihnen aber dennoch, trotz der schönsten Talente, nie große öffentliche Achtung verschaffen konnte; und nur wenige Ausnahmen gab es, die als wahrhaft zärtliche und großmüthige Hetären die gewöhnliche Meinung, die man von ihnen hatte, besiegt hätten. — Unter den Griechischen Hetären zeichneten sich die zu Korinth in Rücksicht ihrer Menge und ihres Reichthums, und die zu Athen als die berühmtesten und geistreichsten aus. Die letztern erhielten durch ihren Umgang mit Staatsmännern, Rednern, Philosophen, Dichtern eine gewisse Wichtigkeit, und wer hat nicht oft von einer Aspasia, einer Lais und ähnlichen gehört? Ja, es fanden sich mehrere Gelehrte des Alterthums, welche eigene Schriften über sie fertigten, von denen zu bedauern, daß nichts auf uns gekommen ist. Selbst Solon soll Anfangs das Gewerbe der Hetären gesetzlich erlaubt haben.

Die Hetedodoxie, aus dem Griechischen, man versteht darunter die verschiedenen abweichenden Meinungen von dem einmahl angenommenen christlichen Lehrbegriff, da hingegen Orthodoxie den pünktlichsten Glauben daran bedeutet. Diese beiden Begriffe haben in neuern Zeiten fast eben so ärgerlichen Unfug angerichtet, als die Ketzerstreitigkeiten der vorigen Jahrhunderte; und Heterodoxen und Orthodoxen möchten vorzüglich darauf bedacht seyn, daß letztere durch die voreilige Weisheit der erstern nicht in Versuchung gebracht würden, durch ziemlich derbe Repliken in heiligen Eifer zu gerathen, wozu sie sich oft nicht zu ihrem Vortheil ausnehmen.

Heterogen, von einer verschiedenen Gattung, von einer verschieden Natur. Es ist dem Homogenen, von einer und derselben Gattung, Natur, entgegengesetzt.

Heteronomie, (Griech.) die fremde Gesetzgebung. Wenn nähmlich der Wille des Menschen das Gesetz, das ihn bestimmen soll, nicht in sich selbst und der Tauglichkeit seiner eignen Grundsätze zu einer allgemeinen Gesetzgebung sondern außer sich, in der Beschaffenheit eines seiner Objekte sucht, so wird das von der neuern philosophischen Schule die Heteronomie des Willens genannt. Sie ist der Heautonomie oder Autonomie (S. diese beiden) entgegengesetzt.

Heteroscii, (Lat. Griech.) Einschattige. So heißen die Bewohner der gemäßigten Zonen, die ihren Schatten des Mittags immer nur nach Einer Weltgegend hin, nähmlich immer gegen Norden oder immer gegen Süden werfen.

Hetrurien, s. Etrurien und Toskana.

Der Hettmann, das Oberhaupt der Kosaken.

Heu, Hui, Hulk, ist in Holland und England ein Hochbord von mittelmäßiger Größe und einem flachen Boden, das nicht tief im Wasser geht, und 300 Tonnen trägt.

Hevristik, (Griech.) die Kunst zu erfinden: Erfindungskunst.

Hexacord, (Griech.) in der Tonkunst, die Sexte. — Hexaëdron, ein Sechsflach, d. i. ein Körper, welcher von 6 regelmäßigen Vierecken eingeschlossen ist, eben so viel als Würfel oder Cubus. S. dieses. — Hexagon, in der Meßkunst, ein Sechseck, d. i. eine Figur von 6 Seiten oder Winkeln. — Hexameron, ein Werk von 6 Tagen. — Hexameter, ein Vers, der aus sechs zwei- und dreisyldigen Füßen besteht (S. Fuß). In solchen Versen ist z. B. die Iliade und Odyssee des Homer, desgl. die Messiade von Klopstock gedichtet, deren erster Vers als Beispiel eines Hexameters hier stehe:

Sing', un|sterbliche|Seele, der|sündigen|Menschen Er-|lösung.

Hexandrien, sechsmännrige Pflanzen; solche, deren Blüthen sechs Staubfäden haben.

Hexapla, eine in sechs Sprachen verfaßte Bibel, insbesondre die von Origenes (einem Griechischen Bischof der alten Kirche) zusammengetragene Bibel, welche den Hebräischen Text mit Hebräischen und Griechischen Buchstaben, die Uebersetzung der 70 Dollmetscher und noch drei andre Uebersetzungen in 6 verschiednen Columnen enthält.

Die Hexen. Alle alte und neue Völker des Erdbodens glauben in dem Stande geringerer Geistescultur an die Einwirkungen böser Geister; da man nun bei den ältesten Deutschen dem weiblichen Geschlecht die Gabe mit Geistern umzugehen und zu weißagen beinahe ausschließend beilegte, so kam dasselbe vorzüglich in den Verdacht der Zauberei und des Besitzes überirdischer Künste. Die Prozesse gegen dergleichen angebliche Zauberinnen (Hexen) wurden im Mittelalter aus Mangel an Beweisen gewöhnlich durch ein Gottesurtheil entschieden: die Angeklagte wurde z. B. auf ein tiefes Faß mit Wasser gesetzt, und wenn sie schwamm, als Hexe zum schmählichsten Tode verurtheilt, welcher gemeiniglich in der Verbrennung bestand; auch wog man zuweilen die Angeschuldigten, und wenn sie sehr leicht waren, hielt man sie für Hexen. Noch im vorigen Jahrhunderte verloren unzählige Unglückliche durch Beschuldigungen der Hexerei Leben oder Freiheit; und erst vor ungefährt hundert Jahren gelang es dem unsterblichen Thomasius, die Hexenprozesse größten Theils zu verbannen. Man findet seitdem wenig Beispiele von dergleichen Abscheulichkeiten. Jedoch meldet uns Herr Hofrath Meiners im vierten Theil seiner Briefe über die Schweiz, daß noch im Jahre 1782 im Canton Glarus eine angebliche Hexe hingerichtet worden sey.

Hexenprobe, auch Hexenbad genannt, war in den finstern Zeiten des Aberglaubens eine Wasserprobe, wo die der Hexerei angeklagten Frauenspersonen nackend ausgezogen, an Händen und Füßen kreuzweis zusammengebunden und mit dem Rücken zu drei verschiedenenmalen aufs Wasser gelegt wurden. Sanken solche Personen nicht unter, so wurden sie der Hexerei für schuldig erklärt. Auch wog man zuweilen die Angeschuldigten, und verurtheilte sie, wenn sie sehr leicht befunden wurden, als Hexen. — Hexenfinger, finger-

ähnliche Versteinerungen, die zu allerlei Wunderkuren gebraucht wurden, s. Belemniten. Hexenkarten, in Bayern, gebräuchliche Spielkarten mit 36 Blättern, welche allerlei Männer, 2 Hexen und 2 Hanswürste vorstellen.

Heyduken s. Haiducken.

Hiatus, (Lat) der Gähnlaut. Man versteht darunter in der Verskunst die fehlerhafte Stellung der Worte, wenn auf ein Wort, das sich mit einem Vokal endigt, ein anderes folgt, das sich mit einem Vocal wieder anfängt, z. B. dann werde ich vom Grabe auferstehn. Man nennt dergleichen Verssylben eben darum Hiatus, weil sie nicht anders als mit einem gähnartigen Aufklaffen des Mundes ausgesprochen werden können. — Hiatus nennt man auch eine Lücke, z. B. in einen Stammbaum.

Hibridisch oder hibrisch, von zweierlei Geschlechtern oder Gattungen abstammend, bastardartig, z. B. ein Schwein, das von einer zahmen Sau und einem wilden Eber abstammt. So gibt es auch hibridische Pflanzen, die aus der Begattung von zwei verschiedenen Arten entstanden sind. Hibridische Wörter: die aus zweierlei Sprachen zusammengesetzt sind, Zwitterwörter.

Hidalgo, s. Fidalgo.

Hidrotische Mittel, sind schweißtreibende Mittel, von Hidroa, ein Schweiß oder Hitzblätterchen.

Hiefhorn, s. Hifthorn.

Hierarchie, (Griech.) wörtlich: die heilige Herrschaft, d. i. die Priesterherrschaft, wo die Geistlichen eine für sich bestehende Herrschaft im Staate bilden, und über weltliche Regenten die Oberherrschaft ausüben. Man sagt daher z. B. die protestantische Kirche habe das Joch der Hierarchie abgeworfen, d. h. sich von der geistlichen und insbesondre der päpstlichen Herrschergewalt frei gemacht. — In der katholischen Kirche versteht man auch unter der Hierarchie die gesammte Stufenfolge der geistlichen einander untergeordneten Gewalten. Wenn in der alten Theologie von einer himmlischen Hierarchie die Rede ist, so wird darunter die Rangordnung der Engel verstanden, welche sich wohl schwer möchte bestimmen lassen. Hierarchisch, was sich auf Priesterherrschaft bezieht; z. B. ein hierarchischer Staat, der unter geistlicher Herrschaft steht. Hierarchische Einrichtungen: solche, wobei die Geistlichen viel Gewalt und Einfluß haben. — Hierokratie, die Priesterherrschaft, wie Hierarchie. Hierokrat, einer der die Priesterherrschaft einzuführen oder zu erhalten sucht.

Die Hieroglyphen, aus d. Griech. darunter versteht man eine symbolische (sinnbildliche) Schreibart, vermöge welcher man seine Gedanken durch gewisse Bilder ausdrückt. Man hielt ehemahls diese Erfindung für ein ausschließendes Eigenthum der alten Egypter; aber nachher hat man gefunden, daß sich mehrere Völker dergleichen Zeichen in dem Zustande ihrer frühern Cultur bedient haben, z. B. die Amerikaner. Die Egypter brachten es freilich darin zu einer größern Vollkommenheit; und man bewundert ihre Hieroglyphen noch jetzo auf den Ueberresten der Obelisken. Manche Hieroglyphen waren wegen der bekannten Symbole, daß z. B. eine Schlange, die

Klugheit, ein Vogel die Geschwindigkeit u. s. w. ausdrückten, leicht zu erklären; andere erforderten einen geheimen Schlüssel, in dessen Besitz sich bei den Egyptern die Priester ausschließend befanden. Daher heißt hieroglyphisch oft so viel als dunkel, räthselhaft.

Hieronymus (Bonaparte) jüngster Bruder des Kaisers Napoleon, König von Westphalen, Prinz von Frankreich, ward den 13. November 1784 zu Ajaccio in Corsica geboren. Er ward zur Marine bestimmt und als Schiffslieutenant bei der Expedition nach Domingo unter Leclerc angestellt, kam bald mit Depeschen von diesem Generale nach Frankreich zurück, ging hierauf, als Commandant der Fregatte der Sperber mit derselben nach Martinique und kreuzte gegen Ende des Jahrs 1802 vor der Rhede St. Peter und der Insel Tabago. Nach einigen Monathen lief er in einem Hafen der vereinigten Amerikanischen Staaten ein, wo er sich mit Mademoiselle Paterson, Tochter eines der reichsten Amerikanischen Kaufleute, vermählte; dieser Verbindung aber versagte der Kaiser, sein Bruder, seine Zustimmung um seiner Minderjährigkeit willen, und nöthigte ihn, sich späterhin von ihr zu trennen. Trotz dem Auflauern der Engländer, kam er glücklich nach Europa zurück und traf im May 1805 in Lissabon ein, von wo aus er sich nach Genua zum Kaiser, der sich eben daselbst aufhielt, begab und von ihm den Befehl erhielt, zu Algier auf Freilassung aller in die Sklaverei gefallenen Genueser, nunmehrigen Unterthanen Napoleons, anzutragen. Hieronimus entledigte sich seines Auftrags mit vieler Klugheit und brachte 250 dieser Unglücklichen nach Genua zurück. Von hieraus ging er nach Paris und darauf in November 1805 nach Brest, wo er das Kommando eines Schiffs von 74 Kanonen übernahm, und nach Domingo segelte. Sein Schiff kam 1806 glücklich mit ihm nach Frankreich zurück. Nach dem Ausbruche des Französisch-Preußischen Krieges berief ihn der Kaiser Napoleon zur großen Armee, stellte ihn an die Spitze des neunten Armeekorps, das größtentheils aus Bayrischen und Würtenbergischen Hülfstruppen bestand, und übertrug ihm die Leitung der Kriegsoperationen in Schlesien. Nach dem Frieden von Tilsit proklamirte er ihn zum König des neu errichteten Königreichs Westphalen. Bevor er auf den Thron erhoben wurde, hatte er sich mit einer Würtenbergischen Prinzessinn vermählt und gegenwärtig residirt er als König in der vormalig Hessenkasselischen Residenz Kassel. Im Jahre 1809 bei dem Anfang des Kriegs mit Oesterreich brachen Unruhen in seinen Staaten aus, die aber bald gedämpft wurden. Er rückte dann mit einem Corps den nach Sachsen vorgedrungenen Oesterreichern entgegen; reiste aber bald nach Kassel zurück. Später vereinigte Napoleon das Hanoveranische mit Westphalen.

Hieres, (Franz. Hiäre) eine Französische Stadt im Departement des Var in der Provence. Die umliegende vortrefliche Gegend ist reich an den wohlschmeckendsten Obste. Nicht weit davon sind die Hierischen Inseln, auf der mittelländischen See, welche ihrer angenehmen Lage und Fruchtbarkeit wegen berühmt sind.

Hieronymiten, Ordensbrüder des heil. Hieronymus von verschiedenen Classen oder Congregationen. Sie sind im 14. Jahr-

hunderte gestiftet worden und haben sich vorzüglich in Spanien ausgebreitet. Ihnen gehören die Klöster Eskurial und St. Just, in welchen letztern Karl V. starb.

Hierophant hieß der Oberpriester der Ceres bei den Eleusinischen Geheimnissen. S. diese. Jetzt: der Vorsteher oder Abt eines Klosters; desgl. ein Kirchner, der die heiligen und die Kirchengeräthe verwahrt; auch ein geistlicher Cerimonienmeister. Hierotheca, heißt in der katholischen Kirche die Monstranz, d. i. das Kästchen, worin die geweihte Hostie liegt.

Hifthorn, auch Hiefhorn und Hüfthorn, das grade Horn, dessen sich die Jäger bedienen, um die bei der Jagd nöthigen Zeichen damit zu geben.

High-Wayman (a. d. Engl. — spr. Heiwähmän) ist in England ein solcher Straßenräuber, welcher die Reisenden maskirt anfällt. Es gibt sehr viele interessante Anekdoten von solchen High-Waymans, hinter deren Masken sich oft bedeutende ansehnliche Leute verstecken, und man hat oft bei dieser Gelegenheit Züge von Großmuth entdeckt, welche die Angefallenen selbst in Erstaunen versetzt haben.

Hildburghausen, eine regelmäßig gebaute Stadt an der Werra im Fürstenthum Coburg mit 3000 Einwohnern. Es residirt daselbst ein Herzog von Sachsen.

Hildesheim, eine Stadt im Oker-Departement des Königreichs Westphalen fällt ihrer Größe und ihrer vielen Thürme wegen sehr gut in die Augen, und enthält in 2300 Häusern auf 12000 Einwohner. Vorzüglich ist die herrliche Domkirche mit ihren vortrefflichen Gemählden und Alterthümern und das protestantische Gymnasium merkwürdig. Die Protestanten haben 8 und die Katholiken auf 12 Kirchen. Die Hauptnahrung der Einwohner besteht in Garn- und Leinwandhandel.

Hilla, eine Asiatische Stadt an beiden Seiten des Euphrats. In deren Nähe sieht man einen großen und weitläuftigen Steinhaufen, den man für die Ueberreste des prächtigen Babylons hält.

Johann Adam Hiller, herzogl. Curländischer Kapellmeister, und seit 1789 Cantor an der Thomasschule und Musikdirector an den beiden Hauptkirchen zu Leipzig, geb. zu Wendischoßig bei Görlitz den 25. Dec. 1728, wurde schon im sechsten Jahre seines Vaters beraubt. Er genoß jedoch noch einige Zeit den Unterricht des dasigen Schulmeisters, des Nachfolgers seines Vaters, auf dem Clavier und der Violine, fand aber schon damahls seinen größten Zeitvertreib am Singen, und sang aus Mangel an andern Stücken immer die Passions- und Sterbelieder aus dem Gesangbuche am liebsten. Im zwölften Jahre kam er auf das Gymnasium nach Görlitz und wegen seiner guten Stimme unter das dasige Singechor, und übte sich unter Anführung einiger Mitschüler auf mehrern Instrumenten. Um an einer neu errichteten musikalischen Gesellschaft, wo noch ein Baßspieler fehlte, Theil zu nehmen, kaufte er sich eine alte Baßgeige für 18. Gr. auf welcher er seine Kräfte üben wollte. Nachdem er fünf Jahre auf dem Gymnasio zugebracht, und hierauf wegen seiner drückenden Umstände

einige Zeit bei zwei Civilbeamten als Schreiber gewesen war, begab er sich 1747 auf die Kreuzschule nach Dresden, nahm bei Homilius Unterricht, und bildete sich vorzüglich durch das Anhören der damahls mit aller Pracht und Vollkommenheit aufgeführten Hassischen Opern und durch das Studiren der Partituren davon, die er sich größten Theils zur Nachtzeit abschrieb. Im J. 1751 kam er nach Leipzig, um die Rechte zu studiren, nahm als Baßsänger und Flötenist an dem dasigen öffentlichen Concerte Antheil, componirte hier schon mehreres, und widmete sich auch besonders dem theoretischen Studium der Musik, bis er 1754 als Hofmeister bei dem jüngern Grafen von Brühl Dresden wieder sah, und zugleich gute Gelegenheit bekam, seinen Hang zur Musik noch mehr zu befriedigen. Als er Leipzig mit seinem Eleven 1758 zum zweiten Mahle bezog, hinderte ihn seine Hypochondrie außer Gellerts geistlichen Lieder, die er aus Gefälligkeit gegen den Dichter setzte, an sonstiges Componiren zu denken; ja er legte sogar 1760 seine Hofmeister-Stelle nieder, nachdem er schon einen Ruf als Professor nach Petersburg abgelehnt hatte, und erwarb sich seinen Unterhalt durch Uebersetzungen wichtiger Werke, gab den musikalischen Zeitvertreib — das erste practisch-periodische Werk der Art in Deutschland — heraus, und wurde endlich 1763 als Director des dasigen so genannten großen Concerts angestellt, das seine ganze Einrichtung und Ordnung vorzüglich ihm zu verdanken hat, und an welchem ein Dem. Schmehling (nachherige Mad. Mara) und Dem. Schröter als Sängerinnen Theil nahmen. Der wichtigste Dienst, den er damahls nicht bloß Leipzig, sondern auch vielleicht ganz Deutschland leistete, war, daß er auf Veranlassung des damahligen bekannten Theaterprincipals Koch Deutsche Operetten einführte, zu einer Zeit, wo man auf Deutschen Theatern noch keinen Deutschen Sänger gesehen hatte. Wer kennt nicht von dieser Seite das unendliche Verdienst des würdigen Hillers, dem man mit allem Recht die Verbesserung des Deutschen Geschmacks, den Vorzug der Deutschen vor der Italienischen und Französischen Operette an richtiger Declamation, an Wahrheit im Ausdrucke und überhaupt an edlem Gesange ursprünglich zu verdanken hat? Noch vermehrte er seine Verdienste um Leipzig 1771 durch Errichtung einer Singschule für junge Frauenzimmer, in welcher manche treffliche Sängerinnen gezogen wurden. Bei seiner Reise nach Mietau, wohin er zwei seiner vorzüglichen Schülerinnen, Podleska, begleitete, erhielt er vom Herzoge von Curland sehr viele Ehrenbezeugungen und Geschenke und nachher (1784) den Charakter als Kapellmeister. Ihm verdankt man es auch, daß man sowohl zu Berlin bei seiner damahligen Anwesenheit 1786 als auch nachher 1787 und 1795 zu Leipzig das berühmte Händelsche Meisterstück, den Messias, unter seiner Anführung gehört hat (s. d. Art. Händel). Im J. 1789 übertrug man ihm endlich zu Leipzig den Posten des mit Ehren alt gewordenen und in Ruhe versetzten (zu Anfange des J. 1797 verstorbenen) Cantors und Musikdirectors Doles, wo er sich die stete Verbesserung des Chors mit unermüdetem Eifer angelegen seyn ließ, so wie er auch durch Einführung besserer Mele

dien für die Kirchengesänge noch in seinem Alter sich neue Verdienste erworben hat. Daß übrigens unter seinen theatralischen Compositionen die Jagd, Jubelhochzeit, Liebe auf dem Lande, der Erntekranz ꝛc. so viele Volksgesänge hergegeben haben, ist eben so bekannt als es zugleich Beweis für die Trefflichkeit derselben ist. Er starb im Jahr 1804 an völliger Entkräftung.

Hiller (Joh. Freiherr von) kaiserlich-Oesterreichischer Feldmarschallieutenant, Commandeur des Theresienordens, Inhaber eines Infanteriregiments, kommandirender General an der Grenze, Präsident des Kroatischen Militärappellationsgerichts u. s. w. zeigte sich bei mehrern Gelegenheiten als einen erfahrnen General. Nach den unglücklichen Schlachten bei Abensberg u. s. w. am 22. April 1809 führte er die von Erzherzog Carl getrennten zwei Corps nach Oesterreich zurück, fügte den Franzosen bei Neumarkt und Ebersberg beträchtlichen Schaden zu, ging dann bei Krems über die Donau und zeichnete sich in der Schlacht bei Asparn aus (s. Asparn).

Himmelsbesen, nennen die Schiffer den Nordwestwind, weil er gleichsam den Himmel von Wolken rein kehrt. Himmelmehl, aufgelöster oder verwitterter Gyps, der oft nach Ueberschwemmungen gefunden und von einfältigen Leuten für vom Himmel gefallenes Mehl gehalten, auch wohl gar, höchst schädlich, unter das Brod gebacken wird. Himmelswagen, der, ein Gestirn in der nördlichen Halbkugel des Himmels, welches unter dem Nahmen des Bärs am bekanntesten ist. Himmelszeichen oder himmlische Zeichen, sind die zwölf Zeichen oder Bogen oder gleichen Theile, in welche der Thierkreis oder die Sonnenbahn (Ecliptik) getheilt wird. Auch werden so die Gestirne genannt, welche in diesen Abtheilungen zu finden sind.

Himten, Himpten, ein niedersächsisches Getreidemaß, ohngefähr der vierte Theil eines Scheffels.

Hinc illae lacrymae, ein sprichwörterlicher Ausdruck, eigentlich: daher kommen jene Thränen, d. h. da liegt der Hund begraben.

Hindin, das Weibchen des Hirsches, die Hirschkuh.

Hindus s. Ostindien.

Hintergrund in der Malerey, der hintere Theil eines Gemähldes, welcher auf dem Papiere eben so entfernt erscheinen muß, wie die hintern Gegenstände in der Natur. Ihm ist der Vordergrund entgegengesetzt, durch welchen die vordern Gegenstände in ihrer natürlichen Nähe und Helle dargestellt werden. Der Mitelgrund ist derjenige Theil, der zwischen den Vorder- und Hintergrunde mitten inne liegt; die mittlere Ferne. — Auch der hintere Theil der Bühne wird der Hintergrund genannt. — Hinterhalt, in der Kriegssprache, ein Truppencorps, das sich in einem Graben, Gebüsche u. s. w. versteckt hält, um den Feind unvermuthet zu überfallen. — Hinterlage, so viel als Depositum, ein in Verwahrung gegebenes Gut. — Hintersaß, ein Bauer, der zu wenig Feld besitzt, um darauf Zugvieh halten zu können, und daher nur zu Handdiensten verpflichtet ist. An manchen Orten ein Schutzverwandter, der gar keine

liegende Gründe besitzt. — Hintersteven heißt am Hintertheil des Schiffs der auf dem Kiel schief in die Höhe gehende Balken, der das Steuerruder trägt.

Hippe, so viel als Sichel, Sense. Besonders wird diejenige Sense, mit welcher man den Tod abzubilden pflegt, eine Hippe genannt.

Theodor Gottlieb von Hippel, geb. 1741 zu Gerdauen in Ostpreußen, verdient als einer der originellsten Köpfe in der Reihe Deutscher Schriftsteller gewiß Erwähnung. Von seinem Vater, Rector an der dortigen Schule, besonders aber dem Schulinspector Keber geleitet, zeigten sich frühzeitig seine Talente, und besonders seine Neigung für Poesie und Musik: doch widmete er sich, nach dem Willen seines Vaters, dem Studium der Theologie, ging im 15. Jahre auf die Universität zu Königsberg, gewann aber hier immer mehr Neigung zur Jurisprudenz; ging 1760 mit einem jungen Herrn (von Keyser) nach Petersburg, kehrte aber, ohne sich durch vortheilhafte Aussichten zurückhalten zu lassen, in sein Vaterland zurück, ward einige Zeit Hauslehrer bei einer angesehenen adelichen Familie, und folgte seit 1762, wo er wieder nach Königsberg ging, seinem Hange zur Rechtsgelehrsamkeit, welcher er sich nun ganz widmete, und um so ernstlicher und beharrlicher sich widmete, weil er so desto schneller emporzusteigen hoffte, da Liebe zu einer an Stand und Vermögen weit über ihn erhabenen Person jetzt den Wunsch, dieser endlich gleich zu kommen, immer lebhafter bei ihm werden ließ. Jetzt zeigte sich sein großer thätiger Geist: der Mann von Talent und Beharrlichkeit schränkte sich mit bewundernswürdiger Entsagung in vielen Dingen ein, arbeitete sich durch Mangel und Armuth mit gränzenlosem Fleiße hindurch, erhob sich bald, erwarb endlich Würden und Reichthum und — entsagte nun dem Besitze der Person, die er geliebt hatte, um ganz seinen politischen Planen leben zu können. 1765 ward er Advokat in Königsberg, dann Hofgerichtsadvokat; rückte immer weiter, sowohl in Stellen, als auch in Achtung und Ansehen, ward dann Criminal- und Stadtrath ꝛc. bis ihn endlich Friedrich der Große 1780 zum ersten Bürgermeister in Königsberg, und zum Polizei-Director mit dem Titel eines Kriegsraths und Stadtpräsidenten ernannte; worauf auch Hippel den Adel seiner Familie, die sich dessen lange Zeit nicht mehr bedient hatte, erneuern ließ, und endlich sein thätiges Leben im 55. Jahre, 1796 endete. — Als Geschäftsmann von ausgezeichneter Betriebsamkeit, Geschicklichkeit und Pünktlichkeit machte er jedem seiner Posten vorzüglich Ehre, und Königsberg dankt ihm sehr viel seiner guten Einrichtungen: Kant selbst nannte ihn einen Plan- und Centralkopf. Dennoch vereinigten sich in diesem großen Genie auch manche Fehler der Schwärmerei, des Hanges zum Aberglauben, des Despotismus ꝛc., und Sonderbarkeiten genug wurden in seinem Privatleben sichtbar. Zu einer gewissen ihm angebornen Verschlossenheit gehörte auch, daß er als Schriftsteller das strengste Incognito — vielleicht wohl auch aus Amtsrücksichten — beobachtete. Und doch wurden seine Werke selbst so berühmt und angestaunt, obgleich ihr Verfasser erst nach seinem Tode bekannt wurde. Ich darf meinen Lesern und Leserinnen unter den

Werken des Geschmacks nur die Lebensläufe in aufsteigender Linie, die Kreuz und Querzüge des Ritters A bis Z, dann sein Buch: über die Ehe (welches schon 1794 die 4. Auflage erlebte) und das über die bürgerliche Verbesserung der Weiber nennen, um Hippeln ihr dankbares Andenken zu sichern.

Hippiatrik, (Griech.) die Roßarzneikunst.

Hippocentauren, waren nach der Fabellehre Misgeburten, welche entstanden, als die Centauren sich mit Pferden vermischten. S. Centauren.

Hippodromus, ein zum Pferderennen eingerichteter Ort; die Rennbahn; ursprünglich das Athenienſische Wettrennen mit Pferden und Wagen, das dem Theseus zu Ehren geschah. — Hippogryph, ein fabelhaftes Ungeheuer, welches halb Pferd, halb Greif war. So fängt Wieland den Oberon an: Noch einmahl sattelt mir den Hippogryphen ꝛc. —

Hippokrates, ein berühmter Griechischer Arzt, welcher um das Jahr 420 vor Chr. Geburt lebte. Er besaß eine gründliche Kenntniß der Physik und Philosophie, und verbesserte mit Hülfe dieser beiden Wissenschaften die Arzneikunde, welche bis auf seine Zeiten in ihrer Kindheit geblieben war. Man hat verschiedene Schriften von ihm, aus welchen der practische Arzt sogar jetzt noch Nutzen schöpfen kann. Unter seinen ältern Auslegern ist Galenus vorzüglich merkwürdig geworden.

Hippokrene s. Helikon.

Hippolytus, ein Sohn des Theseus und der Antiope. Theseus heurathete nachher die Phädra, eine Tochter des Minos, und aus Furcht, daß Hippolyt auf die Kinder der Phädra als Stiefgeschwiester neidisch werden möchte, übergab er ihn dem König Pittheus von Trözen zur Erziehung. Als einst Phädra ihren Gemahl auf einer Reise begleitete, ward sie Hippolytus, ohne ihn zu kennen, gewahr, und verliebte sich in ihn; sie entdeckte dem Hippolyt ihre Liebe, und da dieser sie nicht begünstigte, so erhenkte sie sich. In ihrer Hand fand Theseus einen Zettel, worin sie (aus Rache unerhörter Liebe) den Hippolyt fälschlich anklagte, als ob er ihr ungebührende Liebe zugemuthet und sie genöthiget habe, sich selbst das Leben zu nehmen. Theseus darüber höchlich entrüstet, bath den Neptun, ihm seinen Wunsch um Rache gegen den von ihm verfluchten Sohn unbedingt zu erfüllen. Sein Wunsch wurde erhört; denn als Hippolyt mit seinem Wagen am Ufer des Meeres fuhr, erhob sich auf Neptuns Befehl ein schreckliches Ungeheuer aus dem Meere, die Pferde wurden scheu, rissen wüthend den Wagen fort, schleiften den Unglücklichen ein Stück fort und zerschmetterten ihn an einem Felsen. — Nach andern jedoch verläumdete Phädra, noch lebend, den Hippolyt, vernahm das fürchterliche Ende desselben, und brachte sich erst dann ums Leben, nachdem sie dem Theseus die Unschuld des Jüngslings entdeckt hatte. Bekanntermaßen gab diese Geschichte ältern und neuern Tragikern, einem Euripides und Seneka, so wie einem Racine Stoff zu Trauerspielen, welches letztere an dem großen Schiller einen treflichen Uebersetzer gefunden hat. Noch setzt die Fabel hinzu: Aesculap habe den Hippolyt wieder

lebendig gemacht, und Diana ihn darauf in einen Greis verwandelt, worauf sie ihn in den Hain bei Aricia in Italien gesetzt habe, und er unter dem Nahmen Virbius göttlich verehrt worden sey.

Hippopotamus, das Flußpferd, das Nilpferd. S. Flußpferd.

Hirsau, Hirschau, ein Städchen im Wirtembergischen, merkwürdig wegen der dabei befindlichen Trümmer, welche eines der prächtigsten Klöster anzeigen und für die Alterthumskunde sehr wichtig sind.

Hirschberg, eine sehr gut gebaute Stadt in Niederschlesien am Fuße des Riesengebirges. Es leben daselbst in 900 Häusern auf 6500 Menschen, unter welchen sich viele wohlhabende Kaufleute befinden. Man verfertigt hier besonders vielen Schleyer, desgleichen Leinewand und Zucker. Die Einwohner sind theils katholisch, theils lutherisch.

Hirtenbrief, ein Kreis- oder Umlaufsschreiben eines Bischofs an die unter ihm stehende Geistlichkeit, kirchliche Angelegenheiten betreffend.

Hirtengedicht s. Idylle.

Hirtenstab, eben so viel als Bischofsstab. S. dieses. Uneigentlich heißt den Hirtenstab führen: das Seelsorgeramt verwalten.

Hispaniola s. St. Domingo.

Hissen, heißt in der Schiffersprache, etwas in die Höhe ziehen oder winden; z. B. die Segelstangen werden gehisset. Ein starkes Tau oder Seil, womit auf Schiffen Lasten aufgewunden oder niedergelassen werden, wird ein Hiß-Tau genannt.

Histoire scandaleuse, (Frz. Histoahr skandalöhs) die Aergergeschichte, eben so viel als Chronique scandaleuse. S. dieses.

Historicus, (Lat.) ein Geschichtsforscher, Geschichtskenner, Historie, die Geschichte: desgl. die Begebenheit, z. B. einem eine Historie erzählen. Auch bisweilen die Geschichtskunde; z. B. die Historie ist sein Hauptfach. Historiette, ein Histörchen, eine kleine, kurze Geschichte. Historienmahler, ein Geschichtsmahler, der in seinen Gemählden besonders Gegenstände aus der Geschichte darstellt. Historiiren heißt in der Mahlerei, alles, was zur Geschichte gehört, genau beobachten, und sowohl der historischen Wahrheit, als auch dem Costum (den Sitten und Gebräuchen) der Zeit, in welche die dargestellte Geschichte fällt, getreu bleiben. Historisch, geschichtlich, aus der Geschichte genommen, oder der Geschichte gemäß; z. B. historische Umstände oder Beweise, historische Wahrheit. Historische Darstellung, ist die lebhafte Erzählung von Begebenheiten. Historische Gemählde, in welchen geschichtliche Gegenstände ausgeführt sind. Historiograph, ein Geschichtschreiber.

Histrionen hießen bei den Römern Schauspieler, deren Geschäft Anfangs darin bestand, durch Tanz und Gesticulationen das auszudrücken, was ein anderer sprach. Der Nahme selbst wird von dem Etrurischen Worte hister, (Schauspieler) hergeleitet, weil die Römer ihre ersten Acteurs von den Etruriern bekamen.

Thomas Hobbes, ein Englischer Philosoph, der zu Malmesbury 1588 geboren wurde und 1679 starb. Er war der Führer einiger jungen Männer aus edeln Geschlechtern, unter andern auch des Königs Carl II. und hatte mit diesen einige Reisen nach Frankreich und Italien gemacht. Die Philosophie beschäftigte ihn schon als Jüngling; er vertauschte sie jedoch auf einige Zeit mit der Erlernung der alten Sprachen und der Mathematik, brachte es aber in der letzt genannten Wissenschaft nie zu einer großen Vollkommenheit, und kehrte deßwegen zur Philosophie zurück. Die bürgerlichen Unruhen in England, deren trauriges Ende er im voraus ahndete, veranlaßten ihn 1640 sich nach Paris zu begeben. Hier arbeitete er seine beiden berühmtesten Schriften, den Leviathan und das Werk über die Verhältnisse der Staatsbürger (de cive), aus. In beiden zeigt er sich als einen eifrigen Vertheidiger der uneingeschränkten Monarchischen Regierungsverfassung, und schildert den Menschen als ein feindseliges und eigennütziges Geschöpf, das dem Willen eines Einzigen unterworfen werden müsse, damit es nicht, wie im ursprünglichen Naturstande, gegen seine eignen Mitgeschöpfe wüthe und seine Leidenschaften auf Kosten des allgemeinen Wohls zu befriedigen suche. Weil Hobbes die Geistlichkeit für die Urheberin und Beförderin aller Unruhen in Monarchischen Staaten ansah, so eiferte er vorzüglich heftig gegen sie, und kam dadurch in den Verdacht eines Gotteslängners. Er glaubte sich in Frankreich nicht länger sicher, und ging daher nach England zurück, wo er den Rest seiner Tage in der Einsamkeit mit gelehrten Beschäftigungen zubrachte.

Hoblers, (Engl.) sind in England berittene Soldaten, die an den Küsten sich aufhalten müssen, um von Allem, was zur See vorfällt, schleunigst Bericht zu erstatten.

Die Hoboe, (Franz. Hautbois, Ital. Oboe) ein bekanntes, aus Buxbaumholz verfertigtes Blasinstrument, welches an die Stelle der nun gänzlich abgekommenen Schalmei getreten und gegenwärtig in Orchestern, auch bei der Feldmusik, allgemein eingeführt ist. Der Umfang dieses Instruments ist gewöhnlich vom eingestrichenen c bis ins dreigestrichene d, auch e und f (letztere mehr für Solospieler). Einer der wesentlichsten Bestandtheile dieses Instruments, mit welchem übrigens die Clarinette, nur das Mundstück ausgenommen, viel Aehnlichkeit hat, ist unstreitig ein gutes Rohr, welches an Statt des Mundstücks dient, und zur Veredlung des Tones ungemein viel beitragen, aber eben so sehr das Schreien und Kreischen desselben befördern und das Instrument selbst äußerst herabwürdigen kann. Zwar hat man diesem letztern widrigen Umstande abzuhelfen mehrere Versuche gemacht; auch hat besonders Gerhard Hoffmann, ein geschickter Baumeister zu Rastenberg (geb. 1690), die widrigen unreinen Töne 1727 verbessert: allein dennoch scheint gegenwärtig die Clarinette (s. dies. Art.) theils wegen ihres größern Umfangs, theils wegen des schönen, vollen und weit angenehmern Tones mit Recht über die Hoboe ein bedeutendes Uebergewicht zu erhalten. Uebrigens gibt es auch eine Hoboe d'Amour (so 1720 bekannt geworden), welche aber jener fast ganz ähnlich ist, und sich nur durch eine andre unten zugemachte Stürze,

worin die Mündung ungefähr eines Fingers dick ist, dann dadurch unterscheidet, daß sie um eine Terze tiefer steht.

Hochaltar, der Höchste und vornehmste Altar in der katholischen Kirche, vor welchem das Hochamt oder die hohe Messe an Sonn- und Festtagen gehalten wird. — Hochbord ein Schiff mit einem hohen Borde, das bloß Segel führt, im Gegensatz des Niederbords, das außer den Segeln auch Ruder hat. — Hochbootsmann, Oberbootsamt, der Befehlshaber über die Bootsleute oder Matrosen, folgt nach dem Obersteuermann. — Hochgeboren, ein Titel für gräfliche Personen; Hochwohlgeboren für bloße Edelleute; — bürgerlichen Personen von angesehenem Range gibt man Hochedelgeboren, auch, was jetzt sehr gewöhnlich geworden ist. — Wohlgeboren. — Hochgericht, der Richtplatz, Rabenstein. — Hochländer, Bewohner eines hochgelegenen Landes, besonders die Nordschottländer. — Hochmeister oder Großmeister, das Oberhaupt des deutschen Ordens und des Maltheserordens. Ersterer heißt auch: Hoch- und Deutschmeister. — Hochnothpeinliches Halsgericht, ein zur höhern Gerichtsbarkeit gehöriges peinliches Gericht; — hochschäftige Tapeten, s. Hautelisse. Hochstift, ein Bisthum, oder auch eine Domkirche. — Hochverrath, ein an der höchsten Landesobrigkeit oder an dem Vaterlande unmittelbar begangenes Verbrechen, z. B. ein Mordanschlag gegen den Landesherrn; ein geheimes Einverständniß mit dem feindlichen Heere; in England auch die Ermordung eines der vornehmsten Staatsbeamten. Hochwache, eine ehemahls in der Schweiz ausgestellte Bergwache. Desgl. das daselbst angezündete Wachfeuer. Hochwild, das zur hohen Jagd gehört, z. B. Hirsche, Eber rc. Das Hochwürdige ist in der katholischen Kirche die geweihte Hostie, oder das in den Leib Christi verwandelte Abendmahlsbrod. Hochwürdigst, ein Titel für Geistliche vom ersten Range, z. B. Bischöfe, Prälaten; hochwürdig, für Domherren und Geistliche, die zugleich Doktoren der Theologie sind. Hochehrwürdig werden kleinere Superintendenten und Stadtpfarrer, hochwohlehrwürdig Landpfarrer und Diakonen in kleinen Städten betitelt.

Hochberg, eine Markgrafschaft am Oberrhein, zum Churfürstenthum Baden gehören.

Der General Hoche war 1768 zu Paris geboren. Er ward schon 1793 als Divisionsgeneral bekannt, und bekam nachher das Commando der Moselarmee, da er sich bei dem Rückzuge der Oesterreicher aus dem Elsaß (im December 1793) vortheilhaft auszeichnete. Dem argwöhnischen Robespierre ward er aber dessen ungeachtet verdächtig, und deßwegen des Commando's beraubt; vielleicht hätte er endlich noch die Guillotine besteigen müssen, wenn nicht Robespierre selbst noch frühzeitig ein Opfer derselben geworden wäre. Mit seiner Freiheit erhielt er zugleich die Befehlshaber-Stelle der Küstenarmee von Brest und Cherbourg, und nach der Niederlage, die er am (20 Juli 1795) den Emigranten auf Quiberon beibrachte, das Oberkommando der Westarmee gegen die eigentliche Vendee. Es glückte ihm, diesen verderblichen Krieg, an welchem die militairischen Einsichten so

manches tapfern Generals gescheitert waren, zum Vortheil der Republikaner im Sommer 1796 zu beendigen und sich in der besiegten Provinz die ausgezeichnetste persönliche Achtung zu verschaffen. Die Ränke einiger Neider blieben eben so unwirksam gegen ihn als der Angriff, der einst in Nantes auf sein Leben geschah. Nach dem geendigten Kriege in der Vendee blieb Hoche ohne Commando, bis er (im December 1796) die Direction über die Flotte erhielt, welche in Irland zu landen versuchen sollte. Da aber dieses Unternehmen, aus Mangel an günstigen Winden und weil die Flotte von einander getrennt wurde, verunglückte und vor jetzt ganz aufgegeben werden mußte, so bestimmte ihn das Directorium zum General der Sambre und Maasarmee. Man rühmt übrigens an diesem General nicht nur erprobte Tapferkeit, sondern auch Menschlichkeit und Wohlwollen; wodurch er denBesiegten eben so schätzbar als den Siegern nützlich ward. Er starb 1797.

Hochheim, ein Flecken in Nassau-Usingen, nicht weit vom Mayn, am Abhange eines Hügels, der den edelsten deutschen Wein hervorbringt.

Hochkirchen, ein Dorf in der Ober-Lausitz zwischen Bautzen und Löbau. S. Daun.

Höchst, ein Städchen bei Frankfurt am Mayn, wegen seines Porzellans und Tabacks merkwürdig.

Hocus Pocus, ein Taschenspielerstreich, ein Gaukelspiel. Dieser Ausdruck soll aus den Lateinischen Worten: hoc est corpus, mit welchen in der Römischen Kirche der Priester die Hostie aufhebt und wobei die Verwandlung geschieht, entstanden seyn. Das Volk sagt daher von einem Taschenspieler: der macht auch Verwandlungen, wie unser Pri ter; er macht auch hoc est corpus, und wie es verstümmelt ausgesprachen ward, hocus pocus, woraus denn endlich gar hocus pocus, geworden ist!

Hodoget, (Griech.) ein Wegweiser. Hodogese, die Wegweisung, Anleitung. Hodogetisch, anleitend. Hodometer, ein Wegmesser.

Hodscha, ist bei den Türken ein Lehrmeister; ein Schul- und Gesetzlehrer; ein Sprachmeister.

Höllenstein, ein aus seinem, in Scheidewasser aufgelößtem Silber gemachter Aetzstein, um schadhafte Stellen des Leibes damit zu ätzen. Faust Höllenzwang, ein abergläubisches Buch, worin gelehrt wird, wie man die Höllischen Geister zu seinem Dienste zwingen kann.

Ludwig Heinrich Christoph Hölty. Dieser unvergeßliche Deutsche Dichter, den das Schicksal zu früh von der kaum betretenen Laufbahn seines Ruhms entfernte, war ein 1748 zu Mariensee bei Hannover geboren. Sein Vater, ein Landgeistlicher, schickte ihn auf die Schule zu Zelle und von da auf die Universität zu Göttingen, wo er Theologie studirte und nach geendigten Studien als Candidat lebte, zugleich aber sich in den schönen Wissenschaften, besonders in der Dichtkunst, auf das vortheilhafteste auszeichnete. Hier knüpfte er das in-

nigste Band der Freundschaft mit Leisewitz, Bürger, Voß, den Grafen von Stollberg und mehrern der berühmtesten Dichter, und kam durch dieselben der Ausführung seines Vorsatzes, als Dichter unsterblich zu werden, immer näher. Allein übertriebenes Studiren verdarb seinen ohnehin schwachen Körper gänzlich; er zog sich daher in der Blüthe seiner Jugend die Schwindsucht zu, an der er schon 1756 im 28. Lebensjahre starb. Der Werth seiner Gedichte ist allgemein anerkannt. Voll von warmer Liebe für die Natur und für alles, was edel und groß ist, sang er ganz so wie sein Herz empfand. Seine Sprache ist daher ganz kunstlos; die Gedanken sind mit der sanftesten Empfindung vorgetragen; und überall erblickt man den theilnehmensten Menschenfreund, den feurigsten Sänger der reinsten Liebe und den unverdorbenen Freund der schönen Natur. Seine Gedichte, die größten Theils aus Liedern, zum Theil auch aus Romanzen und Elegien, bestehen, erschienen zuerst 1782 und 1783 zu Halle in zwei Theilen; da aber diese Ausgabe voller Fehler und Verfälschungen war, so gaben Hölty's Freunde, Johann Heinrich Voß und Friedrich Leopold Graf zu Stollberg zu Hamburg 1783 in 8. eine echte Sammlung seiner Gedichte heraus, die eben daselbst 1795 in 8. wieder aufgelegt worden ist.

Hof um Sonne und Mond, ein Kreis oder Ring, welcher durch die Brechung der Lichtstrahlen in den wässerigen Feuchtigkeiten des Dunstkreises entsteht. — Hofbefreite, sind in den Oesterreichischen Erblanden, diejenigen Künstler und Handwerker, die nicht zünftig sind, sondern unter dem Schutze des Hofes ihre Handthierung treiben. — Hoffactor s. Factor. — Hoffourier s. Fourier. — Hofgericht oder Oberhofgericht, ist in Sachsen ein hohes Landesgericht, vor welches die keinem Untergericht unterworfenen Personen, und andre befreite Personen gehören, und in welchem der Landesherr sonst selbst dem Vorsitz hatte. — Hofjäger, ein Forstbedienter, der sich entweder im Gefolge des Hofes befindet, oder einem Bezirk, wo der Hof zu jagen pflegt, vorgesetzt ist. — Hoflehen, ein Lehen für welches man Hofdienste leisten muß. — Hofmarschall, der die innere Haushaltung des Hofes zu besorgen hat. — Hofschranzen, sind auf eine niedrige Art schmeichelnde Hofleute. — Hof- und Pfalzgraf, s. Comes Palatinus. — Hofiren eben so viel als: Cour machen s. Cour.

Franz Anton Hofmeister, Kapellmeister und kais. kön. privilegirter Musik- und Kunsthändler zu Wien, studirte die Musik, besonders die Violine, ums J. 1756 zu Stuttgard. Seine vielfachen Compositionen an Sinfonien, Concerts (besonders auch für die Flöte, das Clavier ꝛc.) machen ihn zu einem der beliebtesten Tonkünstler, so wie auch seine Musikniederlage Erwähnung verdient, aus welcher man von 1785 an vermittelst Pränumeration die vortrefflichsten Compositionen von einem Mozart, Haydn, Vanhall, u. von ihm selbst ꝛc. heftweise erhalten hat. Er starb zu Wien den 10. Februar 1812.

Der Hofnarr. Die Bestimmung dieser an den meisten Höfen ehemahls unentbehrlichen Person war, den Fürsten und das regierende

Haus durch lustige Einfälle zu ergötzen. Man findet dergleichen Geschöpfe zwar schon hin und wieder bei den Alten; doch in der Form, wie sie noch in den neuern Zeiten existirten, sind sie erst im Mittelalter eingeführt worden, wo die Rohheit und Unwissenheit der Regenten dergleichen plumpe Unterhaltungen nothwendig machte. Sie wurden besonders von der Zeit an beliebt, als die Troubadours, Minnesänger, Minstrels und andere Dichter des Mittelalters aufgehört hatten, durch ihre Gesänge die Fürsten zu vergnügen, und bekamen nicht nur eine ausgezeichnete, lächerliche Kleidung (z. B. mit Schellen) sondern oft zur Belohnung für ihren allezeit fertigen Witz die ansehnlichsten Staats- und Hofämter, die sie gewöhnlich nicht zu verwalten wußten. Diese Art Hofbeamte, die nur dann einigen Nutzen hatten, wenn sie dem Regenten, der außerdem der Wahrheit sein Ohr verschloß, im Scherz seine Fehler vorlegten, erhielt sich bis ins jetzige Jahrhundert; und Kunz von der Rosen, Gundling, Kyau u. A. sind bekannt genug. Die Schicksale der Hofnarren hat uns Flögel in seiner Geschichte der Hofnarren, einem vortrefflichen Werke, weitläuftig beschrieben.

William Hogarth. Dieser geistvolle und treffende Charakter- und Sittenmahler, dessen Gemählde viel zu wahr sind, als daß man sie, wie oft geschieht, Carricaturen nennen dürfte, wurde 1689 zu St. Martin Ludgate geboren, und begab sich anfangs zu einem Goldschmied in die Lehre. Hier fing er bald an, sich in solchen Arbeiten auszuzeichnen, zu welchen Zeichnung nöthig ist. Im J. 1720 fing er an, für seine eigne Rechnung zu arbeiten, erst in Metall, dann für Buchhändler; er machte die Kupfer zu der Duodez-Ausgabe des Hudibras und andre Arbeiten, wodurch er sich bald Ruf erwarb. Im J. 1730 heirathe er die einzige Tochter des Sir James Thornhill, und im J. 1733 machte er sich durch seine Blätter, der Weg der Buhlerin, überaus berühmt. Nach dem Aachner Frieden unternahm er eine Reise nach Frankreich, wurde aber in Calais, wo er eine Situation für seinen Privatgebrauch aufnahm, für einen Spion gehalten und arretirt; und nicht ohne Mühe erhielt er seine Freiheit wieder. Im J. 1753 gab er seine berühmte Zergliederung der Schönheit heraus, worin er die Wellenlinie für die Linie der Schönheit erklärt. Die Wahrheit, die in den Hogarthschen Werken herrscht ist bewundernswerth; aber auch wenige Künstler studiren so die Natur, wie er es that. So oft er eine merkwürdige Physiognomie, einen merkwürdigen Zug erblickte, zeichnete er sich denselben sogleich auf seinen Nagel, damit er ihn nicht vergesse. Uebrigens war er sehr für sich eingenommen und leicht zu beleidigen. Man hat Hogarths Werke oft kommentirt, aber nie so treffend, so ganz im Geiste ihres Urhebers, als es vom Herrn Hofrath Lichtenberg geschah. — Aus der kurzen Nachricht von Samuel Irelands Graphic Illustrations of Hogarth (eine Nachlese zu den bisher bekannten Hogarthschen Werken) wird es nunmehr gewiß, daß Hogarth einen eignen Aufsatz über sein Leben, ein Supplement zu seiner Zergliederung der Schönheit, und Erklärungen über einige seiner Kupferstiche hinterließ, wovon aber bis jetzt noch kein Gebrauch gemacht ist, und

deren gegenwärtiger Besitz nicht bekannt zu seyn scheint. Hogarth starb 1764 zu Chiswik, wo er den größten Theil des Sommers zubrachte, und wo er auch begraben liegt. Es wurde ihm hier ein schönes Denkmahl errichtet, worauf sein Freund Garrik folgende Inschrift setzte: „Leb wohl, großer Mahler der Menschheit! Du erreichtest den edelsten Zweck der Kunst: Deine geschilderten Sittenlehren ergötzen den Verstand und bessern durchs Auge das Herz. Leser! befeuert Dich Genie, so weile — rührt Dich Natur, so weih' ihm eine Zähre. Fühlst Du nichts von beiden, so entweich — denn hier ruht der ehrwürdige Staub Hogarths.

Hohen-Asperg, ein Wirtembergisches altes Schloß auf einem einzeln stehenden Berge, nicht weit von Ludwigsburg. Es dient zu einem Staatsgefängniß.

Hohen-Elbe, eine Bergstadt im Böhmen im Bitschower Kreise mit 357 Häusern, wo besonders Schleyer und Battist verfertigt wird.

Hohenfriedberg, eine kleine Stadt in Niederschlesien, im Fürstenthum Schweidnitz. S. Friedrich II.

Hohenlohe-Kirchberg, (Fürst von) kaiserlich-Oesterreichischer Feldzeugmeister ward 1789 in Siebenbürgen gegen die Türken angestellt, trug mehrere Vortheile über sie davon und brachte den 8. October einem feindlichen Corps von 10,000 Mann unter Cara-Mustapha eine gänzliche Niederlage bei. Da er bei Eröffnung des Feldzugs von 1792 in Breisgau kommandirte, schlug er sich durch die Pfalz und Zweibrücken mit seiner Division in die Champagne und nahm nach dem Rückzuge der kombinirten Armee seine Stellung bei Pellingen, vor Trier. Die Vertheidigung dieses Lagers gegen die wiederholten lebhaften Angriffe Beurnonvilles war eine der ersten bedeutenden Actionen in diesem Kriege und wird noch heut zu Tage als eine der brillantesten angesehen. Nachdem er sich 1793 in die Niederlande gezogen hatte, leistete er darinnen ausgezeichnete Dienste und that sich insbesondere im Mai bei dem Gefechten von Mont-Austin und dem Lager von Famars und den 17. bei dem Angriffe gegen den Wald von Mermahl hervor. Er deckte mit Erfolg die Belagerung von Quesnoi und fuhr in dem Reste des Feldzugs fort wichtige Dienste zu leisten. Im März 1794 vertauschte er das Kommando des linken Flügels der Koburgischen Armee mit dem der Reichsarmee unter dem Herzog von Sachsen-Teschen und unterstützte im Mai die Angriffe Möllendorfs im Zweibrückischen. Mißvergnügt, wie es scheint, sich bei diesen Truppen angestellt zu sehen, nahm er kurz darauf seine Entlassung und schlug selbst, wie man behaupten will, im Jäner 1796 das Kommando der Armee in Italien aus. Dem sey, wie ihm wolle, so starb er im August desselben Jahrs, eben als er dem General Wartensleben am Rhein ablösen sollte, und alle Militärs haben ihn als einen der geschicktesten Generale angesehen, der während des ganzen Revolutionskriegs gegen die Franzosen kommandirt hat.

Hohenzollern-Hechingen (Friedrich) Franz Fürst von) kaiserlicher Oesterreichischer Feldmarschalllieutenant, Ritter des Theresienordens, Inhaber eines Chevauxlegersregiment, diente 1793 in den Niederlanden als Oberster und zeichnete sich bei mehrern Gelegenheiten

in diesem, so wie in den folgenden Feldzügen aus. Im Juny 1796 ging er als Generalmajor zur Armee in Italien, fuhr fort brauchbare Dienste zu leisten und gerieth 1797 mit dem Korps des General Provera bei Mantua in Kriegsgefangenschaft. Unter der Bedingung ein Jahr lang nicht zu dienen, wurde er alsobald ausgewechselt, nahm von neuem an dem Feldzuge von 1799 in Italien thätigen Antheil und befand sich beinahe stets an der Spitze einiger detaschirten Korps. Bei Eröfnung des Feldzuges 1800 hätte er, durch Bemeisterung des Postens von Bochetta, Antheil an der glücklichen Unternehmung der Oesterreicher gegen Genua. Im Jahr 1805 befand er sich bei der Werneckschen Division, die nach der Kapitulation von Ulm, sich an den Prinzen Murat ergab. Im Feldzug von 1809 kommandirte er das zweite Armeekorps und zeichnete sich in den Schlachten von Asparn und Wagram aus (s. diese Artikel.)

Hoher Adel, zu diesem gehören Fürsten, Grafen, Reichsfreiherren oder Barone. Hohe Jagd begreift in sich alles große Wild, nahmentlich Hirsch, Sau, Bär, Büffel, Luchs, Wolf, desgl.; alles größere Geflügel: Auerhahn, Birkhahn, Fasan, Kranich, Trappe, Adler, und alle andre größere Raubvögel. Hoher Ofen, ein Schmelzofen von beträchtlicher Größe, worin das Eisenerz geschmelzt wird. Hohe Pforte, der Türkische Hof. Höhenmesser, heißt jedes mathematische Werkzeug, womit die Höhe eines Sterns oder die Entfernung eines Körpers von der Oberfläche der Erde gemessen wird.

Hohlmünze s. Bracteaten. — Hohlglas, Hohlspiegel, ein Glas oder Spiegel mit hohlgeschliffner, d. i. eingebogner Fläche.

Johann Holbein, dieser vortreffliche Mahler, geboren zu Basel in der Schweiz 1498, gestorben zu London 1554, hatte seinen Vater zum Lehrmeister, und erreichte schon sehr früh einen großen Grad von Vollkommenheit. Der berühmte Erasmus, zu dessen Lobe der Narrheit er die Zeichnungen machte, ward sein Freund, und rieth ihm, da ihn seine Talente in seinem Vaterlande nicht vor Dürftigkeit schützten, nach England zu gehen, wo er ihn an den Kanzler Thomas Morus empfahl. Holbein entschloß sich um so eher zu dieser Reise, da ihm dieselbe einen Vorwand an die Hand gab, sich von seiner Gattin zu entfernen, unter deren böser Laune er leiden mußte. Thomas Morus nahm ihn auf das freundschaftlichste auf, und bath einst, nachdem er mehrere Holbeinsche Gemählde in seinen Saal gehängt hatte, den König Heinrich VIII. zu sich, welcher so angenehm durch diese Werke überrascht wurde, daß er den Künstler sogleich in seine Dienste nahm. Holbein mahlte Miniatur, in Wasser- und Oehlfarbe, tuschte auch gut, hatte aber übrigens die Sonderbarkeit mit der linken Hand zu mahlen. Der Triumph des Reichthums und der Zustand der Armuth, welche sich zu London befinden, werden für seine Meisterstücke gehalten. Man hat fast in allen Cabinetten etwas von ihm, und unzählige seiner Stücke sind auch in Kupfer gestochen. — Seit einigen Jahren werden Holbeins Original-Zeichnungen denkwürdiger Personen am Hofe K. Heinrich VIII. aus der königl. Gemählde-Sammlung mit ungemeiner Sauberkeit, Richtigkeit und Schönheit von Bar-

tolozzi gestochen, und von dem Aufseher der königl. Münzen und Zeichnungen, John Chamberlaine, mit biograhhischen Nachrichten begleitet herausgegeben.

Ludwig Freiherr von Holberg, geb. zu Bergen in Norwegen 1681, einer der berühmtesten Dänischen und um die Bildung und Veredelung des Geschmacks und der Sitten seiner Nationen sehr verdienter Schriftsteller. Schon im ersten Jahre seines Vaters (Obristlieutenants) beraubt, mußte er sich Anfangs sehr kümmerlich behelfen, ward sehr jung Soldat, studirte dann zu Copenhagen, ward auch in der Folge Französischer Sprachmeister und Professor (1714), machte aber zugleich, trotz seiner dürftigen Umstände, mehrere Reisen nach England, Frankreich, Deutschland, Italien rc., kam nachher zu besseren Stellen, und durch seine literarische Betriebsamkeit nach und nach zu ansehnlichem Vermögen, und starb 1754 mit dem Rufe seines vielseitig gelehrten und außerordentlich fleißigen Schriftstellers. Anfangs war es mehr Geschichte, sowohl der Dänischen Nation — seine Geschichte Dänemarks war bis zu Suhm die beste, die man hatte — als auch Kirchengeschichte rc. die ihn ganz beschäftigte; allein mehr noch waren es die Werke der schönen Literatur, durch welche er sich für seine Nation und deren Bildung merkwürdig machte. Besonders aber durch seine dramatischen Arbeiten — wem ist nicht sein politischer Kannengießer bekannt? — erwarb er sich außerordentlichen Beifall; und ihm gebührt die Ehre, als der Erste für die Dänische Nation Comödien, welche die Sitten seiner Zeit mahlen, und im Niedrigkomischen den Vorzug behaupten, geschrieben zu haben. Selbst in der neueren Zeit sind zum Theil die Holbergschen Stücke — er schrieb deren auf 25 — z. B. durch Kotzebue, auch in Deuschland wieder ins Andenken gekommen. Auch sein komisches Heldengedicht, Peter Paars, hat an Laune, Geist und Erfindung einen sehr hohen Werth; so wie er denn auch der erste Däne war, welcher Satyren schrieb: und sein bekanntes satyrisches Werk: Klimms unterirdische Reise, ursprünglich Lateinisch und in Lucians und Swifts Manier geschrieben, wurde in 7 Sprachen übersetzt. — Holberg (dies ist Suhms Urtheil) gab seiner Nation und deren Denkart denselben Stoß, wie Cicero, indem er sie aufmunterte, in ihrer Sprache zu schreiben, zu denken, zu philosophiren.

Holländer, ein nach Holländischer Art eingerichtetes Mühlwerk in den Papiermühlen, welches die Lumpen vermittelst einer mit eisernen Schienen beschlagenen Walze vollkommner zermalmt, als es durch Stampfen geschehen kann. Holländische Papiermühle, eine solche, an welcher das Maschinenwerk vermittelst einer Windmühle in Bewegung gesetzt wird. Holländische Windmühle unterscheidet sich von einer gewöhnlichen Windmühle dadurch, daß das ganze Haus, welches rund oder achteckicht und größtentheils gemauert ist, fest steht, und die Flügel sich nicht vor dem Hause, sondern oben auf demselben in Horizontaler Richtung bewegen. Holländischer Kamin hat einen Heerd, der dem Fußboden gleich, und eine Oeffnung, welche höher als breit ist. Holländerey, ein auf Holländische Art eingerichtetes Landgut, wo die Hauptwirthschaft in Viehzucht und Wiesenbau besteht. Dergleichen Landwirthschaft treiben, heißt Holländern. —

Hollandgänger sind Deutsche, die aus verschiednen Provinzen jährlich nach Holland gehen, daselbst schwere Handarbeit verrichten und mit der erworbnen Baarschaft zurückkehren, in Holland verächtlich Deutsche Muffen genannt.

Holland, 1) die sieben vereinigten Provinzen der Niederlande; s. vereinigte Niederlande. 2) die mächtigste unter diesen Provinzen, welche durch den Meerbusen Y in Süd und-Nordholland getheilt ward, wovon jenes, welches Amsterdam in sich faßte, zweimahl so groß als dieses war. Holland betrug 125 Quadratmeilen, und zählte gegen eine Million Einwohner — ungefähr die Hälfte von der ganzen Bevölkerung der vereinigten Niederlande. Der Abgang an Getreide, Garten- und Baumfrüchten in dieser Provinz wird durch vieles Futter für das Vieh ersetzt: daher ist die Viehzucht hier sehr blühend, so wie es mehrere Manufacturen, vorzüglich von Tüchern und Leinewand, sind; der wichtigste Erwerbzweig ist jedoch der Handel. Die Abgaben in dieser Provinz betrugen vor der Revolution mehr als in den bedrücktesten Districten des ehemahligen Frankreichs. Auch betrugen die Einkünfte von Holland (welche erfahrne Statistiker 1792 auf 25 Millionen Gulden anschlugen) allein zwei Drittel von den Einkünften der gesammten vereinigten Provinzen. Der am 6. März 1798 der Nationalversammlung vorgelegte Entwurf zu einer neuen Constitution dieser Republik wurde endlich am 1. Mai 1798 wirklich als neue Constitution proclamirt, und nach derselben die Batavische Republik in 8 Departemens eingetheilet, eine gesetzgebende Gewalt von 2 Kammern und ein Vollziehungsrath von 5 Männern niedergesetzt u. s. f. Je weniger indeß diese Umformung Hollands und seine Verbindung mit Frankreich den Wünschen der Engländer angemessen war, um desto mehr suchten diese die innere Verbindung und Handlung zwischen beiden Republiken zu stören. Am 14. Mai ging deshalb eine Englische Escadre von 21 Schiffen aus Margate in die See, und am 19ten landete General Coote bei Ostende mit 1600 Mann, zerstörte zwar den Brügger Canal, allein der Französische General Beguinot griff ihn an, nahm von den gelandeten Englischen Truppen 1400 Mann gefangen, und die Escadre mußte, nachdem Capitain Popham Ostende ohne Nutzen bombardiret hatte, sich wieder einschiffen. Indessen war dadurch die Ruhe der Batavischen Republik noch nicht wieder hergestellt. Denn außerdem, daß die Engländer seit dem 11. Juni den Texel zu blokiren anfingen, fiel schon am folgenden Tage eine neue Revolution im Haag vor. Der Holländische General Daendels, der schon bei Annahme der neuen Constitution verschiedene contrerevolutionaire Aeußerungen gegen den Französischen Gesandten im Haag hatte fallen lassen und, deshalb zur Verantwortung gezogen, nach Paris abgereist war, kam wieder in den Haag zurück und entsetzte die neuen Directoren, von denen sich zwei mit der Flucht retteten, durch militairische Gewalt. Bei dieser neuen Revolution, welche man den Sturz der Vreedianer, von dem vorzüglichsten der fünf Directoren Vreede, nennt, wurde eine bloße Zwischen- oder intermediaire Regierung niedergesetzt und unter Daendels Leitung von 5 Batavischen

Ministern geführet. Allein schon am 31. August wurde wieder ein neues gesetzgebendes Corps von zwei Räthen, dem der Alten und dem großen Rathe angeordnet u. s. f. Indeß sich die Batavische Republik unter vielen inneren Stürmen erhielt, suchten die Engländer (die, unermüdet in ihren Unternehmungen, im Juli einen neuen vergeblichen Angriff bei Ostende und Blankenberg gethan hatten, nach Wiederausbruch des Kriegs zwischen Frankreich und Deutschland 1799, die Erbstatthalterschaft in der Batavischen Republik wieder herzustellen, um dann die Schelde zu sperren und dadurch die Verbindung zwischen Frankreich und Holland aufzuheben. Sie bereiteten daher eine große Unternehmung aus Holland vor; am 13. August 1799 lief die erste Abtheilung der Flotte aus, landete am 27sten unter dem Generallieutenant Abercromby bei dem Texel, während Admiral Duncan die Holländische Flotte aufforderte, sich für den Erbstatthalter, den Prinzen von Oranien, zu erklären. Schon am 30. August mußte sich diese unter dem Admiral Story an den Englischen Admiral Mitchell ohne Widerstand ergeben, weil die Mannschaft den Befehlshabern und Officieren den Gehorsam versagte. Indessen leistete die Batavische Landarmee unter dem Französischen General Brüne und dem Holländischen General Daendels muthigen Widerstand. Schon am 10. Sept. kam es bei Petter zur Schlacht, an welcher auch die eben erst zur Englischen Armee gekommenen Russen Antheil nahmen, und die gallobatavische Armee mußte sich mit Verlust zurückziehen. Allein ein neuer Angriff Brüne's bei Bergen auf die Engländer und Russen unterm Herzog von York (d. 19. Sept.) endigte siegreich für ihn, indem er diese zurückschlug und von den Russen eine bedeutende Anzahl, unter ihnen den General Herrmann, gefangen nahm. Nach kurzem Ruhestand fielen am 2. und 6. October neue mörderische Gefechte vor; und obgleich die Republikaner von den Engländern und Russen am 2. October zurückgetrieben und von diesen Alkmaar besetzt wurde; so kam dennoch wegen übler Witterung und der Schwierigkeit der anzuschaffenden Bedürfnisse, und da selbst die Russen und Engländer sich mit einander verunreinigten, am 7. Oct. zwischen dem Herzog von York und dem General Brüne eine Convention zu Stande, nach welcher die Franzosen und Holländer 8000 Gefangene zurück erhielten, wogegen die Engländer die Holländische Flotte behielten und sich wieder einschifften. Indessen verfiel die Batavische Republik, ob sie gleich am 5. Januar 1800 dadurch, daß Frankreich ihr mehrere zu den ehemahligen Oesterreichischen Niederlanden gehörige Städte und Bezirke abtrat, in Rücksicht ihrer Finanzen immer mehr, während die Ausgaben sich vergrößerten: so daß sie im Jahre 1800, außer dem gewöhnlichen Steuern, noch 40 Millionen Gulden außerordentliche Steuern ausschreiben mußte. Im Feldzuge von 1800 mußte sich eine Hülfs-Armee zu den Franzosen unter Augerau stoßen lassen, mit welcher dieser vom Rheine her durch Franken bis in die Oberpfalz, als Reservecorps der Rheinarmee, unter Moreau vordrang, und nach mehreren Gefechten mit den Oesterreichischen Corps unter Simbschen und Klenau, und nach Abschluß des Friedens zu Lüneville, am 27. März 1801 ihren Rückzug aus

Deutschland antratt. Im September dieses Jahres wurde auch die seit 1798 bestandene Constitution von neuem abgeändert und die beiden bisherigen gesetzgebenden Räthe oder Kammern aufgelöset. An ihre Stelle sollte ein gesetzgebendes Corps von 35 Personen treten, und die Regierung einem Staatsbewind von 12 Personen übertragen werden. Wichtiger für die Republik war der 1. October, an welchem die Friedenspräliminarien zwischen Grosbritannien und der Französischen Republik zu London abgeschlossen wurden, zufolge deren die Batavische Republik alle ihre verlornen Colonien, mit Ausnahme der Insel Ceylon, zurückerhielt, worauf jene 35 Mitglieder des neuen gesetzgebenden Corps im Haag am 2. November förmlich installirt wurden. Die Eintheilung der Republik in 8 Departements blieb; sieben derselben enthielten die ehemaligen 7 Provinzen, das 8te aber das vorher zu den Niederlanden gehörig gewesene Herzogthum Brabant. So wenig auch der Finanzzustand der Republik sich bisher verbessert hatte, indem am 10. Febr. 1802 ein Plan zu einer freiwilligen Anleihe von 30 Millionen Gulden zu Deckung eines Deficits decretirt wurde; so schien doch nun durch den Frieden von Amiens (27. März 1802) für die Batavische Republik der glückliche Zeitpunct gekommen zu seyn, wo sie ihre Colonien wieder erhielt, zu deren Besetzung auch am 5. August eine Escadre aus dem Texel abging, der am 21. Februar 1803 das Vorgebirge der guten Hoffnung, ihre vorzüglichste Besitzung, übergeben wurde. Allein schon am 2. October 1802 entstanden neue Gährungen in der Republik, und obgleich General Daendels, der sich immer als ein unruhiger Kopf ausgezeichnet hatte, am 26. December seinen Abschied nehmen mußte, so dauerten die Unruhen doch fort, und die Französischen Truppen, die kaum im September 1802 angefangen hatten, das Gebiet zu verlassen, rückten am 1. April 1803 von neuem ein, und schon am 5ten wurde die Stadt Vliessingen in Belagerungszustand gesetzt, und bei dem nun auch zwischen Frankreich und England wieder neu ausgebrochenen Kriege gingen für die Batavische Republik, die im Juli 1803 eine neue Off- und Defensiv-Allianz abschloß, aufs neue ihre Colonien verloren, indem die Engländer schon am 19. und 20. August Surinam, Demerary und Essequebo, und am 30. September Berbice in Guiana in Südamerika wieder eroberten. Im Jahr 1805 erhielt die Republik eine neue Constitution, vermöge welcher eine neue Versammlung von Generalstaaten unter der Direction eines Rathspensionairs niedergesetzt, und am 15. Mai 1805 feierlich eingeführt, auch bald darauf das alte Wappen der ehemahligen vereintgten Niederlande: ein Löwe mit 7 Pfeilen, wieder hergestellt wurde. Allein erst im Jahr 1806, das sich für die Republik durch Verlust des Vorgebirgs der guten Hoffnung an die Engländer sehr unglücklich anfing (s. den Art Cap.) trat der Zeitpunkt ein, wo die bisherige, so oft abgeänderte Verfassung, während welcher die Schulden der Republik auf tausend Millionen Gulden gewachsen waren, so wie die Batavische Republik ganz aufhören sollte. Nähmlich durch den Vertrag zwischen dem Französischen Kaiser und der bisherigen Batavischen Republik vom

24. Mai wurde die bisherige Republik zu einem Königreiche erhoben, und Napoleons Bruder, Ludwig Napoleon, zum erblichen Könige erklärt. Aber auch das Königreich Holland hatte nicht lange Bestand, denn im Jahre 1810 wurde es aufgelöst, und das ganze Land mit dem Französischen Reiche vereinigt. Es macht itzt das Holländische Generalgouvernement aus, das in sieben Departements eingetheilt ist. (S. Frankreich).

Holm, heißt im Niederdeutschen eine kleinere Insel, insbesondere eine Flußinsel. Desgleichen ein Platz an der Küste, wo Schiffe gebaut werden, Schiffsbauwerft.

Das Herzogthum Holstein liegt in Niedersachsen, zwischen der Elbe, Schleswig, der Ost- und Nordsee, und gehört dem König von Dänemark, welcher deswegen ein Deutscher Reichsstand war. Der Boden des Landes ist niedrig, und besteht größten Theils aus fruchtbaren Marschländern. Die Viehzucht ist hier in ganz vortrefflichem Stande. Erst seit 1773 gehört es ganz dem König von Dänemark, da ihm Paul Petrowitsch, damahls noch Großfürst von Rußland, seinen Antheil gegen Oldenburg und Delmenhorst abtrat. Vergl. Dänemark. Bei der großen merkwürdigen Auflösung der deutschen Reichsverfassung ist denn auch dieses Herzogthum — welches auf 153 Quadratmeilen an 310,000 Seelen an Bevölkerung faßt — so wie auch die Grafschaft Ranzau, Herrschaft Pinneberg und Stadt Altona durch eine Verordnung vom 9. Sept. 1806 völlig mit Dänemark vereiniget worden. Das Oberdicasterium zu Glückstadt ist nun als königlich Holsteinisches Obergericht die höchste Justizbehörde in diesem Herzogthum.

Ignaz Holzbauer, Churpfälzischer Kapellmeister und Hofkammerrath, geb. zu Wien 1718, einer der angesehensten Opernompositeurs in der Mitte des 18ten Jahrhunderts. Er bildete, nachdem er unter Fuchs studirt hatte, seinen Geschmack durch mehrere Reisen nach Italien, erhielt ungefähr 1745 die Direction beim Wiener-Hoftheater, 1751 den Ruf als Ober-Kapellmeister nach Stuttgard, und ward 1753 zum Kapellmeister nach Mannheim ernannt. Sein Ruf wurde in Italien so ausgebreitet, daß er, besonders seit seiner dritten Reise dahin im J. 1756, von vielen Oertern Italiens, von Turin, Mailand rc. Aufträge zu Opern erhielt; diese wurden auch alle mit so glänzendem Erfolge aufgeführt, daß immer mehr und mehr Einladungen nach Italien an ihn kamen, die er aber nachher gänzlich ausschlug. Was ihn in Deutschland berühmt gemacht hat, ist seine erste, leider! aber auch die einzige Deutsche Oper, die er 1776, und zwar fürs Mannheimer Theater, setzte, Günther von Schwarzburg, welche mit aller Pracht und unter ungetheiltem Beifall aufgeführt wurde. Auch für die Kirche hat er viel geschrieben, und nahmentlich ist seine letzte bekannte Arbeit, ein Deutsches Lobamt, als ganz vorzüglich schön und mit großem Fleiß gearbeitet berühmt geworden. Er starb zu Mannheim 1783.

Holzschnitt, (Künste) heißt der Abdruck einer Holzplatte, auf welcher eine Vorstellung dermaßen eingegraben worden ist, daß die Umrisse und Schattirungen, welche sie ausdrücken sollen, erhaben

stehen. Man kennt zwar den eigentlichen Erfinder dieser Kunst nicht, aber höchst wahrscheinlich war sie schon vor dem Jahre 1423 in Deutschland bekannt und durch die Einführung der Spielkarten zuerst Mode worden. In neuern Zeiten hat man sie auf einen hohen Grad gebracht, von welcher die Versuche des Herrn Unger in Berlin die redendsten Beweise sind. Daß man vor der Erfindung der beweglichen Lettern ganze Bücher auf diese Art in Holz eingrub, und daß die Chinesen längst vor den Europäern ihre Schriftzeichen einzeln in Holz ausschnitten, ist bekannt. — Ein merkwürdiger Beitrag zur Geschichte dieser Kunst sind die von dem verdienstvollen Rath Becker zu Gotha herausgegebenen Holzschnitte alter deutscher Muster, in den Original-Platten gesammlet von Hans Albrecht von Derschau ꝛc. herausgegeben v. R. J. Becker, Gotha 1808.

Homagium, (Lat.) Homage, (Fr. Omahisch) die Huldigung; der Huldigungseid; desgleichen die Lehnspflicht, die von vornehmern Vasallen dem Lehnsherrn durch Handschlag geleistet wird. Auch der Fußfall, womit die Geistlichkeit den Papst anerkennt.

l'Hombre, (Fr. Longb'r, eigentlich Mensch) ein Kartenspiel, das mit 40 Französischen Blättern gewöhnlich unter 3 Personen gespielt wird.

Homburg, eine Hessendarmstädtische Stadt an der Ohm, wo es, so wie in der umliegenden Gegend, viele Leinweber gibt. — Homburg vor der Höhe, eine regelmäßig gebaute Stadt, in der Wetterau, 2 Meilen von Frankfurt, mit dem Residenzschlosse des Landsgrafen von Hessen-Homburg. Sie hat 1300 Einwohner und sowohl lutherische als reformirte Kirchen; auch eine Handlungsakademie und eine Glasfabrik.

Homer, einer der ältesten und zugleich der berühmteste Griechische Dichter. Sein Vaterland, Geburtsort, Bildung, Schicksale und Tod — alles ist zweifelhaft und durch Mährchen und Volkssagen von den frühesten Zeiten an so entstellt, daß es beinahe unmöglich wird, hierin zu einiger Gewißheit zu kommen. Wahrscheinlich ist die Zeit seiner Blüthe in dem zehnten Jahrhunderte vor Chr. Geb. und seine Vaterstadt in Jonien zu suchen. Die Sage von seiner Blindheit ist eben so verdächtig, als die Erzählungen von seiner Gelehrsamkeit und großen Reisen zweifelhaft sind. Als herumziehender Barde, der bei öffentlichen Gastmählern und andern Festlichkeiten Gedichte absang, hatte Homer viele Kleinasiatische Städte durchwandert, und als freier und sorgfältiger Beobachter der Natur auf diesen Reisen seinen Geist gebildet und seine natürlichen Anlagen zur Dichtkunst veredelt und erhöht. Da die Griechen in jenem Zeitalter, so wie jedes Volk in den frühern Perioden seines Daseyns, viel Geschmack an der Erzählung der Thaten ihrer Vorfahren, ihrer Kriege und kühnen Unternehmungen fanden; so benutzte der Dichter diese allgemeine Stimmung, und nahm den Stoff zu seinen Gedichten aus dem alten Helden-Zeitalter, worin Götter und Menschen in vertrauten Umgange standen, und die letztern die zürnende Rache oder den wohlthätigen Schutz der erstern unmittelbar empfanden. In dem

einen Gedichte, welches den Nahmen der Ilias führt, besang er eine Handlung aus der brühmten Unternehmung der Griechen gegen Troja, und in dem andern, der Odyssee, die Abenteuer, welche der Held Ulysses auf der Rückkehr in sein Vaterland zu bestehen hatte. Beide Gedichte sind auf unsere Zeiten gekommen; ob in ihrer ursprünglichen Form? — darüber sind die Meinungen der größten Kritiker von jeher getheilt gewesen. Am scharfsinnigsten hat der gelehrte Wolf in Halle diese Frage in neuern Zeiten erörtert und sich zu zeigen bemüht, daß die einzelnen Gesänge der Ilias und Odyssee nicht alle von Homer herrühren, sondern mehrere Verfasser haben und in spätern Zeiten in die jetzige Ordnung gebracht worden sind. Da es beinahe als gewiß anzunehmen ist, daß Homer seine Gedichte nicht aufgeschrieben, sondern durch mündliche Ueberlieferung auf die Nachwelt gebracht hat; so bekommt diese Hypothese dadurch viel Wahrscheinlichkeit. So schwankend aber auch die Meinungen der Gelehrten hierüber sind, so gewiß ist doch der Werth dieser Gedichte an sich entschieden. Aeltere und neuere Kunstrichter stimmen darin überein, daß man in der epischen Gattung nichts Vollendeteres lesen könne als die Ilias und Odyssee. Unter den Uebersetzungen, die man in allen Sprachen davon veranstaltet hat, zeichnet sich keine so vortheilhaft aus, als die Deutsche von Voß, welcher mit der sorgfältigsten Genauigkeit sich an das Original gehalten und die Eigenthümlichkeiten der Griechischen Sprache so viel als möglich in die Deutsche übergetragen hat.

Die Homiletik (Theologie) ist die Wissenschaft, welche zur Verfertigung von Kanzelvorträgen Anleitung gibt, und daher einen Haupttheil des Studiums der Theologie ausmacht. Schon die Kirchenväter schrieben so genannte Homilien, d. h. Vorträge über biblische Texte oder moralische Sprüche, wodurch die Leser oder Zuhörer erbaut werden sollten. In neuern Zeiten hat die Homiletik sehr große Fortschritte gemacht, wovon die Predigten eines Zollikofer, Teller, Rosenmüller und Anderer sprechende Beweise sind.

Gottfried August Homilius, Musikdirektor an den drei Hauptkirchen und Cantor an der Kreuzschule zu Dresden (geb. zu Rosenthal an der Böhm. Gränze 1714), einer der größten und bravsten Organisten unsrer Zeit, aber auch zugleich einer der würdigsten Kirchencomponisten (obgleich von seinen Werken sehr wenig im Druck erschienen ist), der an Reichthum und Gedanken, Hoheit und Würde im Ausdrucke, an Fülle der Harmonie und richtiger Auswahl der Instrumente immer Muster bleiben wird Auch sein Andenken als Lehrer steht bei sehr Vielen in Achtung, und unter andern darf man nur unsern großen Hiller nennen. Er starb 1785.

Homme d'aiffaires, (Fr. Omm daffähr) ein Geschäftsführer, Geschäftsträger, Geschäftsbesorger. Homme de Cour (— Kuhr) ein Hofman. — Homme d'esprit, (— de sprih) ein Mann von Kopf oder Geist. — Homme de Lettres, (— Lett'r) ein Mann von Wissenschaft; ein Gelehrter. Homme de qualité, (— Kaliteh) ein Mann von Stand.

Homocentrisch (Gr.) was mit einem andern einerlei Mittelpunkt hat. Zwei Kreise sind homocentrisch, wenn sie aus einem Mittelpunkte gezogen sind. — Homogen, (Gr.) gleichartig; von gleicher Art oder Gattung. So ist z. B. reines Wasser ein homogener Körper, weil dessen Theile mit dem Ganzen von einerlei Art sind. Homogeneität, die Gleichartigkeit. Das Gegentheil ist heterogen, s. dieses. Homologisch, (Gr.) gleichlautend. In der Meßkunst sind homologische Winkel gleichliegende, d. i. solche, die einerlei Lage haben. — Homologumena, allgemein für echt anerkannte Schriften, z. B. die vier Evangelien des N. T. und die apostolischen Briefe. Ihnen sind die Antilegomena, bestrittene Schriften, deren Echtheit von Einigen bezweifelt wird, z. B. die Offenbarung Johannis, — entgegengesetzt. Homonym, (Griech.) gleichnahmig; einerlei Nahmen führend Homonymie, die Gleichnahmigkeit oder gleiche Benennung verschiedener Wörter, die einerlei Bedeutung haben. Homophonie, der gleichlautende Zusammenklang mehrerer Stimmen, oder der Gleichlaut.

Honan, die schönste Provinz des Chinesischen Reichs, von den Chinesen der Garten von China genannt. Man zählt in derselben nicht weniger als 110 Städte.

Honett, (Fr. honnête, onnäht) ehrlich, rechtschaffen, z. B. ein honetter Schuldner; ehrbar, z. B. eine honette Aufführung; anständig, z. B. honett bezahlen; gesittet, z. B. honette Gesellschaft; rechtlich, edel, bieder, z. B. ein honetter Mann, eine honette Denkart. Honnête-homme, (Onnätom') ein rechtschaffner, braver Mann; ein Biedermann. Honnêteté (Onnäteteh) die Ehrlichkeit, Ehrbarkeit, Sittsamkeit, Rechtschaffenheit, Biederkeit u. s. w. der Zusammenhang muß den rechten Sinn dieses vieldeutigen Wortes bestimmen. — Honneur, (Onnöhr, insgemein Honnöhr) die Ehre. Par honneur, ehrenthalber; bisweilen so viel als umsonst, nicht für Bezahlung, z. B. par honneur arbeiten. Point d'honneur (Poeng d' onnöhr) s. Point. Die Honneurs machen heißt: den Wirth machen, die Gäste anständig empfangen und ihre Bewirthung besorgen. Die Honneurs im Spiele sind gewisse Vorzüge, z. B. Matadors, die ersten Stiche und dergleichen, welche von den Mitspielenden besonders bezahlt werden müssen. — Honorabel, ehrenhaft, ehrenwerth, ehrenvoll, z. B. ein honorables Geschenk. — Honorarium, (Lat.) der Ehrenlohn oder die Ehrengebühr, d. i. die Bezahlung, welche der Schriftsteller für seine Werke von dem Buchhändler, oder der Dichter für seine Arbeit von demjenigen, der sie ihm aufträgt, oder der Prediger, Arzt, Sachwalter, für Bemühungen, die sich nicht genau taxiren lassen, erhält. — Honorarius, der zwar von einem Ehrenamte den Titel und Rang hat, aber keine Besoldung genießt. Membrum honorarium, ein Ehrenmitglied, das z. B. eine gelehrte Gesellschaft zur Ehrenbezeugung unter ihre Mitglieder aufgenommen hat. — Honoratioren, Personen aus den höhern Ständen, die Vornehmern. — Honorifice, ehrenvoll, mit allen Ehren. Honoriren, ehren, beehren, z. B.

einen auf alle mögliche Art honoriren; desgleichen bezahlen, den Ehrenlohn auszahlen; z. B. für ein Werk ansehnlich honorirt werden. In der Kaufmannssprache heißt es: einlösen oder auszahlen; z. B. eine Anweisung oder einen Wechsel. Die Kaufleute sagen auch verehren und in Schutz nehmen; z. B. ihre Anweisung auf uns haben wir honorirt, oder verehrt, d. h. die auf uns gestellte Forderung befriedigt. Des Herrn N. N. Tratten (auf uns bezogene Wechsel) werden wir für ihre Rechnung honoriren oder in Schutz nehmen, d. h. annehmen oder auszahlen. Im engern Sinne heißt honoriren, wenn ein vom den Bezogenen nicht bezahlter und von dem Inhaber protestirter Wechsel von einem Andern, aus Rücksicht auf den Aussteller oder einen der Indossenten bezahlt wird. Im ersten Falle heißt es per honor di lettera, im andern per honor del indosso oder del giro bezahlen. Der, welchem zu Ehren oder zu Gefallen die Auszahlung geschieht, wird Honoratus (der Geehrte), und der, welcher die Zahlung leistet, Acceptant per honor genannt. — Honoris caussa. ehrenthalber. — Honortage, (im Wechselhandel) so viel als Discretionstage oder Respekttage. S. diese.

Honigthau, ein klebriger, süßer und scharfer Saft, der sich zuweilen an den Pflanzen und Blüthen ansetzt, und von der Luft verdickt, in einen grauen mehlartigen Staub zerfällt, welcher den Gewächsen nachtheilig ist. Einige halten ihn für den von der Sonnenhitze aus den Pflanzen herausgezogenen Nahrungssaft; Andre leiten ihn von den Blattläusen und andern Insekten her.

Honteux, (Fr. hongtöh) beschämt; desgleichen verschämt; z. B. Pauvre honteux, (Pow'r hongtöh) ein verschämter Armer.

Honysoit qui mal y pense, (Fr. Honny soa, ki mall i pangs) s. Hosenband.

Hoorn, eine ansehnliche Stadt in Nordholland an der Südersee, wo eine Schiffsbauerei ist, auch mit Butter und Käse ein starker Handel getrieben wird.

Horae, (Lat. von hora) die in katholischen Kirchen und Klöstern gesetzlich bestimmten Bett- und Singstunden. Horae canonicae, die nach einer gewissen Ordensregel gehalten werden. Von diesen gehören vier zum Tage und viere zur Nacht.

Die Horatier, ein merkwürdiges Dreiblatt in der Geschichte der Römer. Diese waren in einem Streite mit den Albanern begriffen, und sie kamen zuletzt überein, durch einen Zweikampf das Schicksal der einen oder der andern Parthei entscheiden zu lassen. Zufälligerweise gab es — so erzählt wenigstens Dionysius von Halikarnaß — zwei Schwestern, deren Eine an einen Römer, die Andere an einen Albaner verheirathet war, und von welchen jede zu Einer Zeit drei Söhne geboren hatte. Diese wählte man jetzt um so eher zu Kämpfern, und dies waren denn von Seiten der Römer die Horatier, und von Seiten der Albaner die Curiatier. Eine große Ebene zwischen beiden Heeren wurde zum Kampfplatz gewählt. Lange blieb der Sieg zweifelhaft, denn beide kämpften mit gleicher Tapferkeit. Jetzt fielen zwei der Horatier, und schon jubelten laut die Feinde, als der Eine noch übrige und unverwundete Horatier zum Schein die Flucht ergriff: die mehr oder weniger Verwundeten drei Curiatier konnten nur, je

nachdem es ihre Wunden erlaubten, einzeln und getrennt ihm nachfolgen, und so gelang es ihm, dem nicht Verwundeten, einen nach dem andern zu erlegen, nach seinem Vaterlande den Sieg und die Oberherrschaft über Alba zu verschaffen. Mit den Waffen der Ueberwundenen kehrte dieser Horatier nach Rom, gleichsam im Triumphe zurück: aber hier war es, wo er seine Heldenthat aus Uebereilung wieder befleckte. Seine Schwester, die Verlobte von einem der erlegten Curiatier, brach bei dem Anblick jener Waffen in Verzweiflung und in die härtesten Vorwürfe gegen den Mörder ihres Verlobten aus, und er — ermordete sie im Zorn auf der Stelle. Wegen dieser That wurde er zum Tode verurtheilt, allein auf Vorstellung des Vaters, der die beiden andern Söhne fürs Vaterland eingebüßt hatte, wurde zwar das Todesurtheil aufgehoben, der Verbrecher aber verurtheilt, unter das Joch (eine der schimpflichsten Strafen — s. d. Art. Jugum) hinwegzugehen, und dadurch zugleich für ehrlos erklärt. Jenes Joch blieb auch auf der Stelle, wo die Strafe vollzogen wurde, zum immerwährenden Andenken stehen, und führt den Nahmen: Sororium Tigillum.

Quintus Horatius Flaccus, ein Römischer Dichter, der durch seine meisterhaften Werke eine wahre Zierde für das Zeitalter Augusts ward. Er opferte den Musen aus inniger Neigung, und konnte um so eher etwas Vorzügliches liefern, da er in einer vortheilhaften Unabhängigkeit von bürgerlichen Geschäften lebte, und beständig Gelegenheit hatte, mit den gebildetsten Männern Roms umzugehen. Seine Oden haben ihm den Nahmen des Römischen Pindar erworben; und seine poetischen Briefe und Satyren, welche einen Schatz von echt Sokratischer Lebensweisheit enthalten, sind bis auf diesen Tag die Lieblingslectüre der gebildeten Stände geblieben. Wieland hat durch eine musterhafte Uebersetzung dieser letztern jeden der Lateinischen Sprache unkundigen Leser in den Stand gesetzt, mit den Werken dieses liebenswürdigen Dichters nähere Bekanntschaft zu machen.

Horde, ein Haufen herumschweifenden Volks, z. B. streifende Araberhorden. Insbesondere werden die aus 50 bis 60 Zeltern bestehenden Wohnplätze der Tartarn an der Wolga Horden genannt. Jede dieser Horden macht eine Compagnie Soldaten aus. Räuberhorde, so viel als Räuberrotte.

Die Horen, (Mythol.) die Göttinnen der Jahrszeiten, Begleiterinnen des Apollo und Gefährtinnen der Grazien; sie werden als tanzende Mädchen dargestellt. Die Horen, Töchter des Jupiters und der Themis, welche bei den Alten zugleich auch Göttinnen der bürgerlichen Ordnung waren, hießen Eunomia, welche über die Gesetze und deren Beobachtung Dike oder Dice, welche über die vollziehende Gerechtigkeit, Irene, welche über die Ruhe und den Frieden wachte.

Horiah, ein bekannter Aufrührer in Ungarn, der im Jahre 1784 mit seinem sehr beträchtlichen Anhange die entsetzlichsten Gewaltthätigkeiten ausübte, und alle Edelleute in der Runde umher, wo er sein Unwesen trieb, zittern machte. Er war der Deutschen Spra-

che mächtig und nicht ohne Talente. Für den Flecken Brad in dem Zarandischen Kreise hatte er sich bei dem Kaiser Joseph II. das Marktrecht ausgewirkt, und mit Hülfe der darüber ausgefertigten Urkunde dem einfältigen Volke glauben gemacht, daß es damit auf die gänzliche Vertilgung des Adels abgesehen sey. Man wollte auf einen bestimmten Tag des künftigen Jahres den Adel mit einmahl in der ganzen Gegend niedermachen: aber die Verschwörung wurde entdeckt; und weil die Regierung zu Horiahs Gefangennehmung Befehl gab, so glaubte sein Anhang nicht länger zaudern zu müssen, und fing an gegen Adel und Geistliche zu wüthen. An 400 Personen kamen größten Theils unter den grausamsten Martern ums Leben. Der Kaiser sandte geschärfte Befehle von Wien ab, um die Ruhe wieder herstellen zu lassen; aber die Rebellen leisteten hartnäckigen Widerstand, und konnten nur mit der größten Mühe zerstreut werden. Horiah wurde erst am 3. Jan. 1785 zugleich mit Kloska gefangen genommen, und beide erhielten bald darauf auf dem Rade ihren verdienten Lohn.

Horirte Buchstaben, sind in der Buchdruckerkunst große in Holz geschnittene Buchstaben mit zierlicher Einfassung.

Der Horizont, (aus dem Griechischen) der Gesichtskreis. Man versteht darunter diejenige Grenzlinie am Himmel, welche die sichtbare Halbkugel des Himmels von der unsichtbaren trennt. Gewöhnlich wird der scheinbare Horizont von dem wahren unterschieden. Der scheinbare ist derjenige Kreis, wo der Himmel die Erde zu berühren scheint, wenn man auf einer freien Ebene steht; der wahre hingegen entsteht dann; wenn man sich jenem Standpuncte parallel auf den Mittelpunkt unsrer Erdkugel versetzt, und die ganze obere Hälfte derselben abgeschnitten denkt. Horizontal nennt man alles dasjenige, was mit der sich immer gleich bleibenden Wasserfläche einerlei Lage hat. So liegt z. B. der Fußboden eines Zimmers horizontal, die seitenwände desselben stehen senkrecht.

Hormayr (Joseph Freiherr von) Kaiserlicher Hofrath. Er wurde 1779 zu Inspruck geboren, kam in der Folge nach Wien, und wurde bei der Staatskanzlei angestellt. Bei dem Ausbruche des Krieges 1809 wurde er als Intendant nach Tyrol geschickt, und leitete während des ganzen Feldzuges die Geschäfte dieses Landes. Nach dem Waffenstillstande ging er nach Ofen, und wurde dann zum Hofrath und Direktor des kaiserlichen Hof- und Hausarchivs ernannt; zugleich ist er Ritter des Leopolds-Ordens. Als historischer Schriftsteller hat er sich durch seinen Oesterreichischen Plutarch und die Geschichte Tyrols ausgezeichnet.

Horn, ein hohes Gebirge; z. B. das Jungfrauhorn, das Schreckhorn in der Schweiz. Hornfessel, ein lederner Riemen, woran die Jäger das Hift- oder Hiefhorn (S. dieses) über der linken Schulter hängen haben. Hornstein, eine sehr feste, dem Horn ähnliche Steinart; insbesondere der gemeine Feuerstein. Hornwerk, ein Außenwerk an einer Festung, dessen Fronte aus zwei halben Bollwerken besteht, die vermittelst einer Courtine (S. dieses) an einander gefügt sind.

Horn-Musik s. Jagdmusik.

Hornung, s. Februar.

Das Horologium (a. d. Griech.), wörtlich ein Stundenzeiger. Eine Uhr in dem Sinne, in welchem wir dergleichen haben, d. h. Schlag- oder Taschenuhr gab es bekanntermaßen bei den Alten nicht, sondern diese theilten die Zeit vermittelst der Sonnenuhr (Horologium solare, Gnomen, Heliotropium — s. den Art. Sonnenuhr oder Wasseruhr (s. dies. Art.) ab.

Das Horoscopium, ein mathemathisches Instrument, auf welchem die Tages- und Nachtlängen aller Orten und zu allen Zeiten angezeichnet stehen; auch wird in der Astrologie der Stand der Gestirne zur Zeit der Geburt eines Menschen, woraus ihm Sterndeuter die Nativität stellen, Horoscopium genannt.

Horrend, horribel, (Lat.) gräßlich, entsetzlich, abscheulich, schrecklich; z. B. ein horrender Vorsatz; eine horrible Theurung. Horreur, (Fr. Horröhr) der Gräuel, Abscheu, Schrecken.

Hors d'oeuvre, (Fr. hohr döw'r) außer dem Werke, d. h. nicht zur Hauptsache gehörig; von dem Hauptgegenstande abschweifend. Das ist ein hors d'oeuvre, eine Abschweifung von der Sache.

Horst, ein (mit Getreide oder Buschwerk) dichtbewachsener Ort. Desgl. ein Raub- oder Stoßvögelnest; daher horsten, nisten.

Horus (Mythol.) war eine Egyptische Gottheit, ein Sohn der Isis (s. dies. Art.) Typhon hatte dessen Vater Osiris getödtet und ließ nun auch den Sohn allenthalben aufsuchen, indessen die Mutter, Isis, ihn der Latona anvertraut hatte, welche ihn auf einer Insel verbarg. Dennoch wurde er von den Titanen getödtet und in den Fluß geworfen; allein seine Mutter fand ihn, gab ihm das Leben wieder und machte ihn zugleich unsterblich; auch unterrichtete sie ihn zugleich in der Arzneikunst und der Kunst zu weissagen. Um seines Vaters Tod zu rächen, welcher selbst aus der Unterwelt herauf kam und ihm die Kriegskunst deshalb lehrte, warb er in der Folge Truppen, bekriegte den Typhon, und bekam ihn auch wirklich gefangen, worauf er ihn in Ketten seiner Mutter zuschickte. Diese aber schenkte ihm die Freiheit wieder, worüber Horus so ergrimmte, daß er ihr den königlichen Schmuck vom Halse riß. Typhon fuhr fort, den Horus zu bekriegen, und gab ihm sogar für einen unrechtmäßigen Sohn des Osiris aus; allein Horus wurde gerechtfertiget, er überwand ihn in mehreren Schlachten, wo Typhon zuletzt auch wahrscheinlich umkam. — Horus, welcher auch gewöhnlich der Isis auf dem Schoße sitzend und an der Brust saugend dargestellt wird, bezeichnet als Hieroglyphe die Zeit vom längsten Tage bis zum Herbstäquinoctium, wo Egypten vom Nil überschwemmt wird.

Uebrigens wird auch ein Horus als ein alter Schriftsteller der Egypter angeführt, der noch vor Homer über die Hieroglyphen geschrieben haben soll.

Hose, Wasserhose, eine sehr niedrig in der Luft hangende und sich in Wirbel drehende Wolke, die auf dem Lande gewöhnlich einen Wolkenbruch gibt, und auf der See die größten Schiffe zu Grunde

richtet. — Hosenband hieß so viel als Strumpfband, daher der Englische Ritterorden des blauen Hosenbandes (vom König Eduard III. im Jahr 1350 gestiftet), welcher durch ein von der Gräfin von Salisbury im Tanze verlornes und von dem Könige (mit den Worten: Hony soit, qui mal y pense, d. i. Trotz sey dem geboten oder ein Schelm, der Arges dabei denkt) aufgehobenes Strumpfband veranlaßt wird. Er besteht nur aus 24 Rittern, welche um das linke Knie ein goldnes himmelblau emaillirtes Knieband tragen, auf welches obige Worte mit goldnen Buchstaben gestickt sind. Auf dem goldnen an einem blauen Bande über der linken Schulter nach der rechten Hüfte zu hangenden Ordensschilde ist der Ritter St. Georg mit einer goldenen Lanze in der Hand und den Lindwurm zu seinen Füßen, abgebildet.

Hosianna, (Hebr.) Herr! hilf! Ein Ausruf freudenvoller Verehrung.

Hospes, (Lat) der Wirth, insbesondere der aus Freundschaft bewirthet; dgl. der Gast.

Hospital, (Lat.) ein Verpflegungshaus für Alte, Arme und Gebrechliche. Hospital, (als Beiwort) Gastfreundschaftlich, gastfrey, wirthlich, z. B. ein hospitales Haus, (wo man freundschaftlich bewirthet wird.) Hospitalschiff, ein zur Aufnahme und Verpflegung der Kranken und Verwundeten einer Kriegsflotte bestimmtes, auch mit allem darzu nöthigen versehenes Schiff. Hospitalier, (Fr.—lich) Hospitalarius, (Lat.) ist bei dem Maltheserorden einer der vornehmsten Ritter, welcher die Fremden und Kranken zu versorgen hat. Hospitalität, die Gastfreundschaft; desgl. das Gastrecht, d. i. das Recht des Fremden auf freundschaftliche Aufnahme und Bewirthung. Hospitiren, Herberge nehmen, einkehren. Auf Universitäten hospitirt ein Student, wenn er bei den Vorlesungen eines Professors sich nur besuchsweise einfindet, nicht eigentlich sein Zuhörer ist. Hospitium, die Herberge, insbesondre ein kleines Ordenshaus zu beherbergen, oder im Kriege geflüchtete Mönche und Nonnen aufzunehmen. Desgl. der zum Quartier für die Fremden bestimmte Theil eines Klosters. Hospiz in der Studentensprache: ein Trinkgelag, eine Zechrunde, wobei gewöhnlich gesungen wird.

Der Hospodar, (a. d. Slavischen; wörtlich Herr) der Nahme der Fürsten in der Walachei und Moldau.

Hostie, (Lat.) eigentlich Opferthier, Schlachtopfer; bei uns das Abendmahlbrod. Nach dem Lehrbegriff der katholischen Kirche: das durch die Consecration in den Leib Christi verwandelte Brod, welches auch die geweihte Hostie genannt wird.

Hostil, (Lat.) feindlich. Hostilität, die Feindseligkeit, das feindselige Verfahren.

Hotel, (Fr.) ein großes weitläuftiges Gebäude zur Wohnung einer vornehmen Standesperson; ehemahls Hof genannt, z. B. Auerbachs Hof in Leipzig. Desgleichen ein großes Gasthaus, das zur Bewirthung vornehmer Gäste eingerichtet ist. Hotel de ville, (—de Will) das Stadt oder Rathhaus. Hotellerie, ein Gasthof, Wirthshaus.

Hottentotten, die ursprünglichen Bewohner des Vorgebirgs der guten Hoffnung, (an der südlichen Küste von Afrika.) Sie gehen beinahe völlig nackend und wohnen in runden, einem Bienenkorbe ähnlichen Hütten, mit denen sie von einem Platze auf den andern ziehen. Von Gott und Gottesverehrung äußern sie wenig Gefühl, desto mehr aber halten sie auf zauberische Gaukeleyen. Ihre Anzahl hat sich seit der Ankunft der Holländischen Colonisten, welche 6045 Quadratmeilen des Hottentottenlandes besitzen, sehr vermindert. Diese haben auch das Land, wo sie es anbauen, sehr veredelt.

Hotze, (Johann Konrad,) Oesterreichischer Feldmarschalllieutenant und Großkreuz des militärischen Theresienordens, geboren 1731 zu Richterswyl in der Schweiz. Er studirte in Tübingen Theologie, trat aber bald in Würtembergische, dann in Preußische darauf in Russische und endlich in Oesterreichische Dienste. Bei dem Kriege gegen Frankreich stund er 1793 bei Wurmsers Armee, hatte einen rühmlichen Antheil an der Einnahme der Linien von Weissenburg und drang dann gegen das Gebrge vor, welches Elsaß von Lothringen trennt, wurde aber mit der Wurmserischen Armee zum Rückzug über den Rhein genöthigt. Im J. 1796 bewies er viele Tapferkeit in dem Treffen bei Neumark und Würzburg und 1799 kommandirte er den linken Flügel der Armee des Erzherzogs Karl, bewirkte, nach verschiedenen Gefechten, den Uebergang über den Rhein, unweit Costanz, war die Seele der Oesterreichischen Operationen, welche auf die Vertreibung der Franzosen aus der Schweiz gerichtet waren, wurde aber am 15. Sept. 1799 bei einem Angriffe des Generals Massena unweit Kaltenbrunn getödtet. Selbst die Feinde ehrten den Tod eines so tapfern Kriegers und seine Freunde betrauerten in ihm einen Mann von hellen Kopf, von echtschweizerischer Biederkeit mit Welt- und Menschenkenntniß gepaart.

John Howard, (sprich Hauerd) einer der edelsten und thätigsten Menschenfreunde unsers Jahrhunderts, welcher sein ganzes Leben mit dem unermüdetsten Eifer der Verringerung des menschliches Elends widmete, wurde 1725 zu Lower Clapton in der Englischen Grafschaft Middlesex geboren. Er lernte anfänglich auf Antrieb seines Vaters die Handlung, verließ sie aber, als er durch dessen frühzeitigen Tod in den Besitz eines sehr ansehnlichen Vermögens gesetzt wurde. Er studierte zu seinem Vergnügen Physik, besonders Medicin, und erleichterte schon als Jüngling durch Geld und andere Unterstützung die Noth seiner Mitbürger so sehr, als es sein kleiner Wirkungskreis nur immer zuließ. Die Begierde, das von dem bekannten fürchterlichen Erdbeben zerstörte Lissabon zu sehen, bewog ihn 1776 zu einer Reise dahin; sein Schiff fiel einem Französischen Kaper in die Hände, und er mußte einige Monathe lang zu Brest und Cadix als Gefangener in den abscheulichsten Kerkern schmachten. Nach seiner Zurückkunft faßte er den originellen und von der reinsten Menschenliebe geleiteten Entschluß, über Gefängnisse und Gefangenpflege in allen Staaten Europens sich durch eigne Erfahrungen zu belehren, und seine Beobachtungen nebst den Mitteln zur Verbesserung des Schicksals der Eingekerkerten der Welt bekannt zu machen. Nachdem er durch Vorstellungen

bei dem Parlamente die Englischen Gefängnisse aufs vortrefflichste verbessert, und zum Theil die Freilassung, wenigstens die Erhaltung der Gesundheit und Moralität der Gefangenen bewirkt hatte, unternahm er von 175 an 11 Jahre lang mehrere Reisen durch Frankreich, Spanien, Portugal, die Schweiz, die Niederlande, Deutschland, Dänemark, Schweden, Rußland und Pohlen, besuchte überall die Gefängnisse, und machte sich mit ihrem Zustande aufs genaueste bekannt. Er erboth sich einst, da er die Gefangenzimmer der Inquisition zu Madrid nicht zu sehen bekommen konnte, selbst einen Monath, daselbst eingekerkert zu bleiben, um seine edle Wißbegierde zu befriedigen, erhielt aber abschlägiche Antwort. Nach seiner Rückkehr theilte er die Resultate seiner Bemerkungen dem Publicum in einer vortrefflichen mehrmahls aufgelegten Schrift, über die Englischen und ausländischen Gefängnisse und Zuchthäuser, in Englischer Sprache mit (Deutsch, im Auszuge, mit Anmerkungen, von Köster, Leipzig 1780 8.), und bewirkte dadurch in vielen Europäischen Staaten, besonders in Deutschland, die Errettung Tausender, die außerdem in den schrecklichsten Kerkern verschmachtet oder an Geist und Herzen verdorben worden wären. Nicht zufrieden, sich auf diese Art unsterblich verdient gemacht zu haben, schuf er einen andern eben so edlen Plan. Er beschloß nähmlich, Pest und Kerkerfieber in den Europäischen Staaten so viel als möglich auszurotten, besuchte daher auf einer neuen Reise die Pesthäuser und Lasarethe in Frankreich, Italien und der Türkei theils als Arzt, theils als Privatmann; er schonte weder Geld noch Mühe, um sich befriedigende Kenntnisse von dem Zustande dieser Anstalten zu verschaffen, half den Kranken so sehr als es in seinen Kräften stand, und setzte sich nicht selten der Gefahr aus, von den tödtlichen Seuchen angesteckt zu werden. Nachdem er in sein Vaterland zurückgekehrt war, lieferte er eine ungemein schätzbare Schrift über die vorzüglichsten Lazarethe in Europa, und wagte sogar noch eine Reise in gleicher Absicht; er wollte nicht nur Europa sondern selbst Asien durchreisen, um die Pest ganz kennen zu lernen. Er verließ daher 1789 im Sommer sein Vaterland, und —— sah es nicht wieder! denn in Cherson in der Krim wurde er ein Opfer seines rastlosen Eifers. Er besuchte hier als Arzt ein Frauenzimmer, das an einem epidemischen Fieber krank lag, wurde angesteckt und starb den 20. Januar 1790. Das merkwürdige Leben dieses edlen und in seiner Art einzigen Märtyrers für Menschenwohl hat unter andern sein Freund Aikin in Englischer Sprache beschrieben, und wir haben davon Leipzig 1792 eine Deutsche Uebersetzung erhalten.

Howe (Lord) Englischer Admiral. Nachdem er lange Zeit mit Auszeichnung, nahmentlich in dem Amerikanischen Kriege, gedient hatte, wurde er 1793 und 94 an die Spitze der großen Flotte im Ozean gestellt und trug den 1. Juny 1794 bei Quessant einen Sieg über die Franzosen davon, wo er ihnen sieben Schiffe nahm. Im Jahre 1796 ernannte ihn der König zum Admiral an die Stelle von John Forbes, der eben gestorben war; und Howe war es, der sich im Mai 1797 am Bord der Flotte von Portsmouth begab, um den Aufruhr zu stillen, welcher unter den Matrosen ausgebrochen war, die eine schwim-

mende Republik proklamirt hatten. Er brachte durch seine Masregeln und seine Reden alles wieder in Ordnung, und Se. Majestät ertheilte ihm zum Beweise ihrer Zufriedenheit, den Orden vom Hosenbande.

Hoya, eine Churbraunschweigische Grafschaft, mit Sandfeldern und Heiden, durch deren östlichen Theil die Weser fließt.

Hoyerswerda, eine kleine Stadt und Standesherrschaft in der Oberlausitz mit 1000 Einwohnern, welche theils Deutsche, theils Wenden sind.

Hradisch, eine Stadt in Mähren am rechten Ufer der Morawa mit 235 Häusern und 1800 Einwohnern.

Hubertsburg, ein königlich Sächsisches Lust- und Jagdschloß in einer angenehmen Gegend, bei dem Flecken Wermsdorf im Leipziger Kreise, wo den 15. Febr. 1763 der berühmte Hubertsburger Friede geschlossen wurde, welcher den siebenjährigen Krieg endigte. S. Friedrich II.

Hubertsorden, ein zu Ehren der Jägerei gestifteter Ritterorden, nach dem heil. Hubert, dem Schutzpatron der Jäger, benannt. Es gibt mehrere Orden dieses Nahmens, einen Sächsischen, Pfälzischen, Wirtembergischen und Böhmischen, unter welchen der Pfälzische der älteste ist.

Hudson, eine Stadt in Neuyork in Nordamerika, hat bereits schon 800 Häuser, die von 5000 Quäkern bewohnt werden.

Hudsons-Compagnie, eine Gesellschaft Englischer Kaufleute, zum Handel nach der Hudsons-Bay, (einem großen Meerbusen des Nordmeers, zwischen Neubritannien und den Ländern des Nordpols von dem daselbst im Jahr 1611 verunglückten Engländer Hudson so benannt) und den nördlichen Gegenden von Amerika im Jahr 1670 errichtet. Sie tauscht von den wilden Nordamerikanern Pelzwerk ein.

Hue, die Residenz des Königs von Cotschin-Tschina in Hinterindien.

Hufe, ein Maaß Feldes von verschiedner Größe; das in manchen Gegenden 12, in manchen 15 bis 18, in manchen 24 auch sogar 42, am häufigsten aber 30 Acker Landes begreift.

Hugonotten, ein ehemahliger verächtlicher Beinahme der Protestanten in Frankreich, angeblich von einem Gespenste Hugo, das man zu Tours bei Nacht wollte gesehen haben, weil die Protestanten auch bei Nacht ihre Andachtsübungen halten mußten.

Hülfe, Hülfsvollstreckung, ein gerichtlicher Ausdruck für Urtheilsvollziehung, Execution, Auspfändung.

Hünen, hieß vormahls so viel als Riesen oder Helden. Daher Hünenbetten, Hünenhügel, Riesen- und Heldengräber.

Hüningen, eine Französische Festung im Elsaß auf dem linken Rheinufer.

Huissier, (Fr. Hüssieh) ein Thürhüter; desgl. ein Polizeywächter.

Die Hütte (Bergbau) heißt dasjenige Fabrikgebäude, in welchem die rohen Produkte der Erde im Großen bearbeitet und alsdann in die Werkstätten der Städter geliefert werden. In diesem allgemeinen Verstande gibt es Alaunhütten, Vitriol-, Schwefel-, Glas-,

Pechhütten ꝛc. Im engsten Verstande sind es Gebäude, in welchen Schmelz- und Siede-Oefen stehen.

Der Hüttenrauch — Giftmehl, entstehet beim Rösten der Erze und in hohen Oefen beim Schmelzen der Metalle, wo die flüchtigen arsenikalischen Theile sich an den kühlen Stellen der Feueressen, gewöhnlich aber in besonders hierzu angelegten Giftfängen, gemauerten Canälen, die ringsum verschlossen sind, in Gestalt eines Mehls anlegen, das zu weiterer Verarbeitung gesammlet wird.

Die Hüttenkatze ist eine Krankheit der Hüttenarbeiter und Schmelzer, welche in einer Verdarrung aller Glieder und sehr starker Engbrüstigkeit bestehet. Es ist, wie beim bergfertigen Bergmann (womit man ebenfalls einen an derselben Krankheit nach und nach absterbenden Bergmann bezeichnet), eine Lungensucht, die von fürchterlichen Symtomen begleitet wird — und nur langsam endiget.

Huius anni, insgem. h. a., dieses Jahrs. Huius mensis, insgem. h. m., dieses Monaths.

Huker, ein leichtes Fahrzeug mit platten Boden und rundem Bord, besonders auf Kanälen.

Hulk, ein einmastiges Lastschiff mit flachem Boden.

Hull, eine an der Nordsee gelegne Stadt in York in England mit 29500 Einwohnern, von welchen viele Wallfischfang treiben.

Human, (Lat.) menschlich, menschenfreundlich, mild, gefällig, z. B. ein humanes Betragen. Humaniora, die schönen Wissenschaften, insbesondere die alten Sprachen, wie auch Philosophie, Geschichte, Dicht- und Redekunst, mit einem Wort: die Sprach- oder Schulgelehrsamkeit. Er treibt Humaniora, d. h. er studirt die Werke der alten Griechen und Römer. Die Benennung kommt daher, weil jene Wissenschaften menschlich machen — sollen. Humanist, einer der sich mit den Humanioribus beschäftigt; ein großer Humanist: der darin sehr bewandert ist. Humanisiren, menschlich, mild, gesittet machen, z. B. wilde, rohe Völker humanisiren. Humanität, das Menschenthum, das, was den Menschen zum Menschen macht, die Eigenthümlichkeit des Menschen; der Inbegriff der Würde, der Rechte und Pflichten des Menschen. So ist es z. B. von Herdern gebraucht in den Briefen zur Beförderung der Humanität. Dann auch die Menschlichkeit, Menschenfreundlichkeit, z. B. Ihre bekannte Humanität flößt mir das Vertrauen ein. Desgl. die Menschheit, menschliche Natur; z. B. die Veredlung der Humanität befördern. Im letzten Sinne wird es der Brutalität, Thierheit, entgegengesetzt.

Humboldt (Alexander von) ein Deutscher Gelehrter der auf seine Kosten die berühmte Reise nach Amerika machte, und von 1799 bis 1804 die zwischen den Wendekreisen liegenden Ländern: Neuandalusien, Neugranada, Quito, Peru, Neuspanien, die Insel Cuba und in Nordamerika Philadelphia und Wassington besuchte. Der Franzose Bonpland begleitete ihn als Botaniker. Groß sind die Mühseligkeiten, die diese Gelehrten den Wissenschaften zu Liebe bestanden haben. Es fehlten nur 224 Klafter, so würden sie den Gipfel des Chimborasso, des höchsten Berges der Erde bestiegen haben. Außerordentlich

merkwürdig ist auch die Beschiffung des größten Flußes der Erde, des Amazonen-Stromes, welche Humboldt allein bewirkte. Bereichert mit einem Schatz von Entdeckungen und Kenntnissen in der Natur- Länder- und Völkerkunde kehrte Humboldt wieder nach Europa zurück, und gab die Resultate seiner merkwürdigen Reise in einem Prachtwerke heraus.

David Hume, (sprich Jume) wurde 1711 zu Edinburg aus gräflichem Geschlechte geboren. Als Gesandschaftssecretär unternahm er eine Reise nach Wien, Turin und Paris, und kehrte erst im Jahre 1766 in sein Vaterland zurück, wo er am 25. Aug. 1776 zu London starb. Das Studium der Literatur im allgemeinen, und vorzüglich der Philosophie und Geschichte, war immer sein Hauptgeschäft gewesen. Er war der Erste, welcher eine classische Geschichte Englands (in sechs Quartbänden) lieferte, wodurch er sich den Ruhm eines der größten Geschichtschreiber erwarb. Als Philosoph behauptet er eine der ersten Stellen unter den Selbstdenkern; mit siegendem Geist warf er die Systeme von Leibnitz und Locke zu Boden; und sein freimüthiger Scepticism (der ihm manche Unannehmlichkeiten zuzog und ihn in den Geruch eines Ketzers brachte) rüttelte nicht nur seine Zeitgenossen und mehr noch diejenigen, welche ihn überlebten, aus ihrem dogmatischen Schlummer auf, sondern leitete auch hauptsächlich den großen Kant (wie dieser selbst gesteht) auf den Pfad seines auf die ersten Grundfeste der menschlichen Natur erbauten Systems. In seiner vollkommnern Reife ist das Humische System in seinen Essays and treatises on several subjects, 2. B. enthalten. Auch hat er politische und ästhetische Abhandlungen geschrieben.

Humeral, ein leinenes oder schleyernes Tuch, das bei den katholischen Geistlichen die Schultern bedeckt, und über welches die andern Meßgewänder gezogen werden.

Humeur, (Fr. Húmöhr) die dem Menschen eigenthümliche Gemüthsstimmung oder Laune, z. B. sein Humeur macht ihn immer verdrüßlich. In einem engern Sinne gebraucht man das eigentlich gleichbedeutende Wort Humor, indem man damit eine heitre, scherzhafte Laune bezeichnet. Daher humoristisch, launig und launicht, z. B. ein humoristischer Schriftsteller, d. i. ein launiger, der mit heitrer, scherzhafter Laune schreibt. Humoristische Schriften: launichte, gefällige, scherzhafte Schriften. Humorisiren, mit Laune reden, schreiben, handeln. Ein Humorist: ein Mann von heitrer Laune; insbesonders ein launiger Schriftsteller. — Humoristen heißen die Glieder einer gelehrten Gesellschaft in Rom, die den Endzweck hat, sinnreiche Erfindungen zu machen und auszuführen. Humoristen nennt man auch diejenigen Aerzte, welche die Krankheiten hauptsächlich einer fehlerhaften Beschaffenheit der Feuchtigkeiten im menschlichen Körper zuschreiben, und dieser Voraussetzung gemäß ihr Verfahren einrichten, welches die Humoral-methode genannt wird (von humores, Feuchtigkeiten).

Humid, feucht. Humidität, die Feuchtigkeit, das Feuchtseyn.

Humiliant, (Lat.) demüthigend, erniedrigend. Humiliation, die Demüthigung, Erniedrigung. Humiliiren, demüthigen.

Humor, s. Humeur.

Hundsbegräbniß, nannte man in älteern Zeiten das Begräbniß der Excommunicirten (aus der Kirchengemeinschaft Ausgestoßenen), weil sie nicht auf dem Gottesacker, sondern auf das Feld oder den Anger, wie die Hunde begraben wurden.

Hundsrück, ein hochliegender Strich Landes zwischen der ehemahligen Grafschaft Sponheim, dem Herzogthum Simmern, der Mosel und dem Rhein. Die Benennung kommt von den Hunnen her, welchen die Römer diese Gegend zur Wohnung überließen.

Hundsstern, s. Sirius.

Die Hunnen oder Hiong-nu wohnten ursprünglich dicht an China in der heutigen Mungalei; der größte Theil derselben wurde aber gegen das Ende des ersten christlichen Jahrhunderts von den Chinesen vertrieben, hielt sich dann lange Zeit in der großen Tartarei auf, zog im vierten Jahrhundert in ungeheurer Anzahl über die Wolga nach Europa, überwand verschiedene mächtige Völker, und verdrängte die Ost- und Westgothen aus ihren Wohnsitzen. Im fünften Jahrhundert durchstreifte ihr furchtbarer König Attila s. oben Attila) den größten Theil des östlichen Europa; er verwüstete mit seiner zahllosen tapfern Mannschaft Deutschland und Gallien (in welchem letztern er bei Chalons eine heftige Niederlage erlitt), und zwang dann Italien zu einem schimpflichen Frieden. Nach seinem Tode (453) ging unter seinen Söhnen sein unermeßliches Reich zu Grunde; die meisten Hunnen flohen in ihre Tartarischen Wohnsitze zurück, oder wurden durch das Schwert der Gothen, Gepiden, und anderer Völker aufgerieben. Was noch in Pannonien (so wurde vor Alters diejenige große Landschaft genannt, in welcher das heutige Ungarn und zum Theil Sclavonien und Croatien rc. lag) übrig blieb, bildete nachher in Vereinigung mit den Awaren (einem Asiatischen Völkerstamme von Hunnischer Abkunft, der nachher nach Europa kam) und den Eingebornen die heutige Ungarische Nation. Die Hunnen waren ein rohes grausames aber tapferes Volk: und von ihren großen Heereszügen nach Europa verdient bemerkt zu werden, daß dadurch die große allgemeine Europäische Völkerwanderung vom vierten Jahrhunderte an zuerst und vorzüglich bewirkt wurde.

Huquang, eine Provinz des Chinesischen Reichs, das Kornmagazin von China. Man zählt darin 129 Städte.

Hurabaum, der Streubüchsenbaum; ein 20 Fuß hoher Baum auf Jamaica und andern Westindischen Inseln, trägt eine Frucht oder Samenkapsel, die bei völliger Reife mit einem sehr heftigen Knalle zerplatzt und den Samen umherstreut. Dieser wird als Abführungsmittel und die leere Kapsel von den Amerikanern als Sandbüchse gebraucht.

Die Huronen, freie Indianer in Nordamerika, welche wegen ihrer Wildheit berühmt waren, und auf der Ostseite des Huronensees lebten, gegenwärtig aber südwestwärts vom Friosee in Mahakerland in ordentlich gezimmerten Häusern leben, und die reichsten unter den Nordamerikanischen Indianern sind. Vergl. die Irokesen.

Hurrah, der Ausruf des Schiffsvolks, um Vorübergehende oder Segelnde zu begrüßen.

Husaren, ursprünglich Ungarische leichte Reiter, welche entstanden, als König Matthias I. den Magnaten befahl, sich mit ihren Reitern in seinem Lager einzufinden. Es mußte da von 20 Häusern ein Mann gestellt werden, daher der Nahme Husaren, von Huſs, zwanzig und Ar, die Löhnung.

Huß (Johann) Professor und Prediger in Prag, wurde in dem Böhmischen Dorfe Husynec oder Hussenetz den 6. Jul. 1373 geboren. Die Armuth, in welche er durch den frühen Tod seines Vaters gerieth, gab ihm keine Hoffnung, bei dem Studium sein Glück zu machen. Als er die Universität Prag bezog, mußte er um seines Unterhalts Willen ein Famulat bei einem Professor annehmen. Allein sein Fleiß siegte über alle Schwierigkeiten, und setzte ihn in den Stand, schon 1393 die Magisterwürde anzunehmen. Seine Fähigkeiten machten ihn bald bekannt. Er wurde 1400 Prediger an der Bethlemskapelle in Prag und zugleich Beichtvater der Gemahlin des Königs von Böhmen und 1409 Rektor der Universität. Der Inhalt seiner Predigten, machte den Haß der Geistlichen gegen ihn rege. Dieser wurde noch dadurch vergrößert, daß er den Deutschen, von welchen eine große Anzahl in Prag studirte, einige Freiheiten entzog. Die Erbitterung gegen ihn stieg endlich aufs höchste, da einige tausend Deutsche die Universität verließen, und zur Stiftung der Universität Leipzig Gelegenheit gaben. Huß und seine Anhänger fuhren fort mit Freimüthigkeit zu lehren, und besonders die Grundsätze Wiclefs auszubreiten. Der Erzbischof von Prag widersetzte sich diesen Neuerungen, und brachte es dahin, daß er nach Rom citirt wurde. Allein er ging nicht in Person dahin, sondern schickte zu seiner Vertheidigung einige Abgeordnete. Die ganze Sache aber blieb bis zu dem Costnitzischen Concilium unentschieden. Auf dieser Kirchenversammlung erschien er in Person, zu welchem Ende ihm der König einen Sicherheisbrief ausfertigen lassen. Allein dieser Brief wurde wenig respectirt. Huß wurde gefangen gesetzt und zum Scheiterhaufen verdammt. Dieses Urtheil wurde an seinen Geburtstage den 6. Jul. 1415 an ihm vollzogen. Ein gleiches Schicksal traf ein Jahr darauf seinen gelehrten Freund, Hieronimus von Prag. Huß war unstreitig einer der einsichtsvollsten Männer seiner Zeit, der außer einer besondern Fertigkeit in den Sprachen, vorzügliche Talente zur Beredsamkeit hatte. Mit seiner Gelehrsamkeit war ein heroischer Muth und eine exemplarische Frömmigkeit verbunden, die selbst seinen Feinden Hochachtung gegen ihn einflößten. Er hat einige Schriften Wiclefs ins Böhmische übersetzt, seine eigenen Schriften dogmatischen, exegetischen, polemischen, ascetischen, historischen und vermischten

Inhalts, sind zu Nürnberg 1558 in 2 Theilen herausgekommen, und 1715 wieder aufgelegt worden.

Hussiten, Anhänger des Johann Huß. Sein Tod ward von der großen Anzahl seiner Anhänger in dem bekannten Hussitenkriege schrecklich gerächt; und obschon diese endlich der Uebermacht weichen mußten, so dauerten sie doch immer noch im Verborgenen fort, und halfen die glücklichere Reformation im 16. Jahrhunderte vorbereiten. Sie wurden späterhin die böhmischen Brüder, auch die Thaboriten genannt, von dem Felsenschlosse Thabor in Böhmen, das der bekannte Ziska, ihr Anführer, erbaute.

Husum, eine ziemlich große und wohlgebaute Stadt im Herzogthum Schleswig. Nährt sich von der Brauerey und vom Viehhandel.

Ulrich von Hutten, ein Deutscher Edelmann, welcher 1488 zu Steckelberg, einem Schlosse in Franken, geboren wurde. Schon frühzeitig zeigte er viel Liebe zu den Wissenschaften, aber desto mehr Abneigung zu der Jurisprudenz, welche ihn sein Vater auf der Universität zu Pavia zu erlernen zwang. Er wendete sich bald darauf wieder zu den schönen Wissenschaften und trat mit den vorzüglichsten Gelehrten der damahligen Zeit, besonders mit dem Erasmus von Rotterdam, in Verbindung. Pfaffen und Mönche waren seine erklärten Feinde, weil sie die alte Finsterniß schützten, der Hutten aus allen Kräften entgegen arbeitete, und deßwegen zu den Wiederherstellern der Wissenschaften in Deutschland gerechnet zu werden verdient. Er bekannte sich einige Jahre vor seinem Tode zu der Lutherischen Religion, zeigte sich in dem Krieg des Schwäbischen Bundes, mit dem Herzog Ulrich von Würtemberg, als einen tapfern Heerführer, und starb 1523. Die Güte seines moralischen Charakters ist von Vielen bezweifelt worden.

Hans von Huysum, geb. zu Amsterdam 1682, gest. 1749, der größte Blumenmahler der Holländer, dessen Blumenstücke die Natur auf das täuschendste nachahmen und um ungeheure Preise verkauft werden.

Hyacinthus (Mythol.), ein Sohn der Muse Klio und des Pierus, oder nach andern des Spartanischen Königs Amyclas und der Diomede, war ein sehr schöner Jüngling, der Anfangs von dem alten Thracier, Thamyris, nachher vom Apoll mit großer — freilich unerlaupter Zärtlichkeit geliebt wurde. Zephyr buhlte ebenfalls um seine Liebe, da es ihm aber nicht glückte, so nahm er die empfindlichste Rache, indem er einst den Discus beim Spiele des Apollo und Hyacinths so lenkte, daß er den letztern tödtete. Apollo darüber außer sich, verewigte wenigstens Hyacinths Andenken dadurch, daß er aus seiner Asche eine duftende Blume, die Hyacinthe, entstehen ließ. Auch wurden ihm zu Ehren zu Amyklä in Lakonien besondere feierliche Wettspiele (Hyacinthia) begangen, wobei die Wurfscheibe eine der vorzüglichsten Uebungen abgab; ein Fest, das eins der feierlichsten und wichtigsten war, drei Tage lang dauerte, und sich auch während der ganzen Blüthenzeit Griechenlands in Ansehen erhielt.

Uebrigens ist Hyacinth auch der Nahme eines Edelsteins, meistens orangegelb, oder feuerfarben, sehr durchsichtig und in rein krystallisirten vierseitigen Säulen sich findend. Im Feuer verliert er seine Farbe, ja bei einem hohen Grade von Hitze soll er sogar zum Schmelzen kommen; am Werthe wird er dem Amethyst und Chrysolith gleich geachtet. Die vorzüglichsten kommen aus Ceylon und andern Theilen Ostindiens, dagegen die Amerikanischen, Böhmischen und Schlesischen nicht so gut sind.

Hyaden (Mythol.) waren gewisse Nymphen, deren Abstammung eben so verschieden, wie ihre Anzahl und Nahmen angegeben wird, und welche am Himmel versetzt wurden, wo sie das bekannte Gestirn im Stiere bildeten. Am wahrscheinlichsten haben sie die Benennung von dem Griechischen Worte ὕειν, regnen, weil bei ihrem Auf- und Untergange gemeiniglich Regen folgte. Bald werden sie für Töchter des Oceans, bald des Atlas und der Pleione, bald des Hyas und der Böotia, oder des Atlas und der Hya (einer Oceanide) ausgegeben. Diese Nymphen erzogen den Jupiter (oder Bacchus nach Andern), nachdem sie Medea aus grauhaarigen Weibern in junge Mädchen verwandelt hatte. Jupiter versetzte sie am Ende unter die Sterne, und ihr Gestirn befindet sich am Kopfe des Stiers: es führt auch den Nahmen Siebengestirn.

Die Hyäne ist eine ins Hundegeschlecht gehörige Thiergattung, deren es besonders zwei Gattungen gibt: 1) die gestreifte, welche das zornigste, bösartigste und gierigste Thier dieses ganzen Geschlechts ist. Seine Größe ist die eines ansehnlichen Hundes, hat lange zugespitzte Ohren, aufrechtstehende Mähne, borstenähnliche Haare. Ein schmuziges Weißgrau ist seine Hauptfarbe, und vom Rücken laufen schwarzbraune Streifen herab. Den Heerden thut dieses Thier, welches auch Abendwolf genannt wird, sehr großen Schaden; das Gebiß ist fürchterlich, und die Stärke des Thieres so groß, daß es oft mit dem Löwen anbindet, obgleich meistens unterliegt. Seine Stimme ist fürchterlich, besonders des Nachts, und ein Gemisch von Gebrumm und Gebell. Das Vaterland dieser Hyäne ist der Caucasus, Syrien, Persien ꝛc. und beinahe ganz Afrika: ihr Fleisch, obgleich sehr übel riechend, wird von den Egyptern gegessen. 2) Die gefleckte Hiäne, auch der gefleckte Wolf, kommt der Gestalt nach mehr dem Wolfe gleich, übertrifft an Größe noch jene gestreifte Hyäne, und ist nicht weniger grausam und raubgierig: am häufigsten wohnt sie am Vorgebirge der guten Hoffnung.

Hydepark, (Engl. Heidepärk) der königliche Thiergarten und Spazierplatz in London-Southwark (Sottrik).

Hyder Aly, einer der mächtigsten und kühnsten Feinde der Engländer, und überhaupt einer der größten Helden des neuern Asiens. Er schwang sich durch Tapferkeit, List und Cabale aus der Niedrigkeit bis zum Throne empor. Seinen Vater, einen unbedeutenden Feldherrn bei einem Nabob in Ostindien, verlor er im zehnten Jahre 1728, trat dann in die Dienste des Königs von Mysore an der Küste Malabar, der ihn bald wegen vieler gegen die Maratten geleisteten

Dienste zum Feldherrn machte. Nach des Königs Tode machte er sich bei dessen Nachfolger sehr beliebt, nahm ihn aber plötzlich in der Hauptstadt gefangen (1760), enthronte ihn und eroberte sein Reich. Die Mißvergnügten, die er zu Tausenden hinrichten ließ, erhielten Hülfe von den Maratten, wurden aber so wie diese geschlagen. Hyder erweiterte nun das Königreich Mysore außerordentlich; sein Heer war zahlreich und trefflich geübt, und sein Vermögen sehr ansehnlich. Er erkaufte in einem Kriege, den die Maratten in Vereinigung mit der Englisch-Ostindischen Compagnie vom Jahre 1766 an gegen ihn führten, von den erstern den Frieden mit Geld, schlug die letztere in mehrern blutigen Gefechten, und nöthigte sie zu einem nachtheiligen Frieden (1769). Doch jetzt wäre er bald auf immer verloren gewesen; den die Maratten, seine heftigsten und gefährlichsten Feinde, eroberten 1770 mit einem ungeheuren Heere fast sein ganzes Land, und er war bloß auf den von den Feinden belagerten Platz Seringapatam eingeschlossen. Allein auch hier verließ ihn sein Muth nicht; er zwang die Maratten zur Aufhebung der Belagerung, benutzte ihre innern Unruhen, eroberte alles wieder was er eingebüßt hatte, und genoß von 1775 bis 1780 einen vollkommnen Frieden. Allein nach Ausbruch des Kriegs zwischen den Engländern und Franzosen, nebst deren Bundesgenossen, faßte er den Plan, den erstern alle ihre Besitzungen in dem südlichen Theile der westlichen Ostindischen Halbinsel zu entreißen; er überfiel sie, und that ihnen zugleich mit seinem tapfern Sohne Tippo Saib, den er zum Statthalter über mehrere Lande gesetzt hatte, in den Jahren 1780 bis 1782 außerordentlichen Abbruch. Er gewann, von den Franzosen unterstützt, mehrere Schlachten, erlitt aber auch von den Engländern manche empfindliche Niederlage, und starb noch vor Endigung des Kriegs 1782 an einem Krebsschaden, den er schon einige Jahre gehabt hatte. Sein Sohn Tippo Saib brachte jedoch 1784 einen Frieden zu Stande, mußte aber 1792 nach einem unglücklichen Kriege mit den Engländern und ihren Alliirten an die erstern die Hälfte seiner Besitzungen abtreten.

Hyderadab, die Hauptstadt von Golconda in Ostindien.

Die Hydra von Lerna, auch die Lernäische Schlange genannt, (Mythol.) eine ungeheure Schlange in dem stehenden See Lerna, welche in der Gegend dieses Sees großen Schaden anrichtete. Sie hatte viele Köpfe; und schlug man ihr einen ab, so wuchsen viele andere dafür, wenn man nicht sogleich Feuer auf die Wunde brachte. Dieses Ungeheuer wurde endlich von dem Herkules erlegt.

Die Hydraulik, die Lehre von der Bewegung flüssiger Materien und insbesondre des Wassers. Die Hydrostatik, die Lehre vom Gleichgewichte flüssiger Materien unter einander selbst und mit festen Körpern.

Hydraulus (Organon hydraulicum): Wasserorgel, s. den Art. Orgel.

Hydriaden sind in der Mythologie eine Art vom Nymphen, welche zugleich mit den Hamadriaden die Töne von Pans Syrinx mit Tänzen begleiten.

Hydrocephalus, (in der Arzneykunst) ein Wasserkopf, d. i. eine wiedernatürliche wäßrige Anhäufung innerhalb der Hirnschale oder außerhalb derselben; dergleichen zuweilen Kinder mit auf die Welt bringen. — Hydrodynamik, die Lehre von den bewegenden Kräften des Wassers. — Hydrogen, der Wasserstoff, wassererzeigende Stoff. — Hydrographie, die Beschreibung des Wassers; insbesondre derjenige Theil der mathematischen Geographie, welcher von der Beschaffenheit des Meeres und der Kunst es zu beschiffen handelt. Hydrographische Charten, Charten von dem Meere und andern Gewässern, oder Seecharten. Hydrographische Tafeln, welche alle bei der Schiffahrt zu wissen nöthigen Berechnungen enthalten. — Hydromantie, die Wahrsagung aus dem Wasser. — Hydrometer, der Wassermesser, zeigt das Steigen und Fallen des Wassers an, woraus sich schließen läßt, wie weit man auf Flößen fahren und wieviel man laden könne. — S. auch Aräometer. Hydrophobie, die Wasserscheu, die Scheu vor allen Flüßigkeiten. Sie ist das traurige Kennzeichen von dem Ausbruche der Hundswuth, bisweilen aber entsteht sie auch bei andern Krankheiten ohne vorhergegangenen Biß eines tollen Thieres. — Hydropicus, ein mit der Wassersucht Behafteter. Hydropisie, die Wassersucht — Hydrophor, ein von Castelli in Mayland erfundener Wasserschlauch von seidenem Gewebe, welcher fester, dichter und wohlfeiler ist, als ein lederner. — Hydrophthalmie, die Augenwassersucht, oder das Wasserauge; eine von Feuchtigkeiten entstandene Anschwellung des Augapfels. — Hydroscop, eine Wasseruhr. Hydroscopie, die Untersuchung des Wassers nach seinen Bestandtheilen. — Hydrostatik, die Wasserstandlehre, d. i. eine Wissenschaft von den Gesetzen des Gleichgewichts flüßiger Körper unter einander und in Verbindung mit festen Körpern, oder: wie sich flüßige Körper in Rücksicht ihrer Schwere sowohl gegen einander als gegen feste Körper verhalten. — Hydrotechnik, die Wasserbaukunst, d. i. die Wissenschaft, einen Bau in oder an dem Wasser aufzuführen, z. B. einen Damm- oder Uferbau. — Hydrotische Mittel, schweißtreibende Arzneyen.

Hyedometer, der Regenmesser, ein Wekzeug, um das Maaß des gefallenen Regens, Schnees oder Thaues zu bestimmen.

Hygäea, (Griech). die Göttin der Gesundheit.

Das Hygrometer, Hygroskop, ein Werkzeug, aus dessen Zustande man beurtheilen kann, ob mehr oder weniger Feuchtigkeit in der Luft ist.

Hymen, (Mythol.) auch Hymenäus genannt, der Gott der Hochzeiten und Ehen. Weil dieser Gott vorzüglich von angehenden Eheleuten verehrt wurde, so wird in der Dichtersprache durch den Eingang in Hymens Tempel die Verehelichung ausgedrückt.

Hymnus: so hießen die heiligen Lieder oder Lobgesänge, welche bei den Opfern und Festen der Griechen zu Ehren der Götter abgesungen wurden, und worin die Thaten, die Huld, Freigebigkeit der Götter gerühmt und ihre Huld und Gnade erfleht wurde. Wir haben deren noch vom Kallimachus, Homer und andern übrig erhalten. — Auch bei uns ist die Hymne als eine besondere Gattung der Ode angenommen worden. Nur ist es zu verwundern, daß man in unsern heutigen gottesdienstlichen Gesängen, wo so viel erhabene Gegenstände, der Anbetung würdig, sich darbieten, der Hymnen so wenig findet.

Die Hyperbel, eine Figur der Rede (s. Figur), welche eine Sache übertreibt, sie in einem übertriebenen Lichte oder Schatten darstellt. Hyperbolisch, übertrieben.

Die Hyperboräer. Die alten Griechen benannten die nordwärts über Thracien wohnenden Nationen mit diesem Nahmen; wir verstehen gewöhnlich die Völker darunter, die über den Nordpol hinaus wohnen sollen — die Uebernordländer.

Hypercriticus, ein Ueberkrittler, der den kritischen Tadel übertreibt, und die unbedeutendsten Kleinigkeiten aufsticht, um nur zu tadeln. Hypercritik, die Ueberkritteley.

Hypermnestra, die älteste Tochter des Danaus und Gemahlin des Lynceus, den sie, als die einzige von ihren 49 Schwestern, wider den väterlichen Befehl, nicht umbrachte. M. s. den Art. Danaiden.

Hyperorthodox, überrechtgläubig, erzgläubig. Hyperorthodoxie, die Ueberrechtgläubigkeit (bei welcher man aller vernünftigen Prüfung und Aufklärung feind ist).

Hyperphysisch, (griech.) übernatürlich, übersinnlich; was außer dem Gebiete sinnlicher Wahrnehmung liegt, und die Grenzen möglicher Erfahrung überschreitet.

Hypersthenie, (griech.) S. Sthenie.

Hyphen, (Griech.) das Verbindungszeichen Wörter (-), z. B. Leinwand-Manufaktur.

Hypnos, der Schlaf. — S. d. Art. Somnus.

Hypochondrie, eine Krankheit, welche in dem Unterleibe und vorzüglich in den weichen Theilen unter den kurzen Rippen ihren Sitz hat, von einer reizenden, auf die Nerven wirkenden Schärfe herrührt, reizbare und viel sitzende Personen am meisten und heftigsten angreift und oft in Trübsinn und Melancholie ausartet. Daher nennt man auch Hypochondrie eine üble schwermüthige Laune, ein eingebildetes Krankseyn; ein trübsinniges, grämliches Wesen, wenn auch nicht grade jenes körperliche Uebel die Ursache ist. Weil man vormals die Ursache der Hypochondrie in der Milz suchte, so wird sie auch Milzsucht, Milzbeschwerung genannt. Hypochondriacus, Hypochonder, Hypochondrist, ein mit obiger Krankheit Behafteter — uneigentlich, ein eingebildeter Kranker, ein Grillenkranker. — Er ist hypochondrisch, heißt entweder: er leidet an einem krankhaften Zustande der Eingeweide, der ihn trübsinnig macht — oder: er ist eingebildet krank, grillenkrank.

Hypochyrosis. die Schwerhörigkeit.

Hypocrisie, (Griech.) die Heucheley. Hypocrit, ein Heuchler.

Hypodidascalus, ein Unterlehrer an lateinischen Schulen.

Hypomochlium, (Griech.) in der Naturlehre: die Unterlage, der feste Punkt, auf welchem der Hebel ruht, z. B. der dem Hebebaum untergelegte Stein.

Hypostasis, (Griech.) die Persönlichkeit. So legt z. B. die Schultheologie dem Sohne Gottes eine eigne Hypostasis bey. — In der Arzneikunst ist Hypostasis der Bodensatz z. B. des Urins. — hyhostatisch, persönlich, wesentlich.

Hypothek, (Griech.) die Pfandverschreibung, das verschriebene (nicht ausgelieferte) Unterpfand unbeweglicher Güter; z. B. auf ein erborgtes Capital die Hypothek ausstellen, d. h. dem Gläubiger ein Haus oder anders Grundstück als Unterpfand verschreiben, so daß der Gläubiger, wenn das Capital nicht zur gesetzten Zeit wieder bezahlt wird, sich an das verpfändete Grundstück halten kann. Bisweilen ist es so viel als Pfandrecht, z. B. er hat die erste Hypothek, d. h. das erste Recht auf das ihm pfandweise verschriebene Grundstück. — Hypothekschulden, Schulden, wo liegende Gründe verpfändet sind. Hypothekenbuch, ein obrigkeitliches Buch, worin alle über liegende Gründe geschlossenen Pfandverträge verzeichnet sind. Generalhypothek, (hypotheca generalis) eine allgemeine Verschreibung des gesammten Vermögens. Specialhypothek, (hypotheca specialis) ein besondres oder bestimmtes Unterpfand. — Hypothecarius, ein Gläubiger, der zu seiner Sicherheit eine Pfandverschreibung oder, wie man es auch kurz zu nennen pflegt, hypothecarische Sicherheit hat. Verhypotheciren, ein unbewegliches Grundstück als Unterpfand verschreiben.

Hypothenuse, (in der Geometrie) die größere Seite eines rechtwinklichen Dreyecks, im Gegensatz der beiden kleinern Seiten, welche Cateti, genannt werden.

Hypothese, ein für wahr angenommener Satz, dessen Richtigkeit noch nicht erwiesen ist, aus welchem sich aber gewisse Sachen oder Erscheinungen leicht erklären lassen. Man kann dafür in den meisten Fällen mit Voraussetzung sagen. Ich bewohne z. B. eine Thalgegend, von welcher man annimmt oder voraussetzt, daß sie durch den Durchbruch eines großen See's entstanden sey. Diese Voraussetzung ist eine Hypothese. — Es ist doch eine bloße Hypotese d. h. eine unerwiesene Voraussetzung. Ex hypothesi, der Voraussetzung gemäß oder vorausgesetztermaßen. Hypothetisch, als wahr vorausgesetzt oder angenommen. Hypothetisch gewiß, was aus einer Hypothese gefolgert wird, und wenigstens so lange als erwiesen angenommen werden muß, bis die Hypothese selbst verworfen wird.

Hypotypose, (Griech.) die anschauende Darstellung oder Versinnlichung, die lebhafte Schilderung, wo dem Verstandesbegriffe et-

was Sinnliches, Anschauliches, das damit übereinkommt, zur Seite gestellt wird.

Hypsipyle, eine Tochter des Thoas, Königs der Insel Lemnos, rettete, bei einer allgemeinen Verschwörung der Weiber von Lemnos wider ihre Männer, den Vater von dem allgemeinen Blutbade, und verbarg ihn sorgfältig. Als bald darauf die Argonauten hieher kamen, und von den Lemnirinnen, die alle ihre Männer gemordet hatten, gut aufgenommen wurden, zeugte auch Hypsipyle mit Jason zwei Söhne, den Thoas und Euneus; allein nach der Abreise jener Argonauten kamen die Lemnischen Weiber hinter den Betrug, daß Hypsipyle ihren Vater nach der Insel Chios hatte entkommen lassen, stießen sie vom Thron und nöthigten sie, die Insel zu verlassen. Unterwegs wurde sie von Seeräubern aufgefangen, an den Lykurg, oder, nach Andern, an Lycus von Theben als Sklavin verkauft, der sie zur Amme bei seinem Sohne Archemorus brauchte. Als das Heer der sieben Fürsten wider Theben zog, wollte sie, da sie sich eben mit dem Knaben im Gehölze befand, jene Krieger erquicken, setzte das Kind auf die Seite, dies wurde aber unterdessen von einer Schlange getödtet, dem zu Ehren nun die Griechen die Nemeischen Spiele stifteten. Hypsipyle wurde zwar wegen ihres Vergehens ins Gefängniß gesetzt, in der Folge aber von ihren Söhnen wieder befreit.

Hystaspes, auch Hydaspes genannt, ein alter Zauberer und Wahrsager, der von den Persern für einen Zeitgenossen des Zoroaster gehalten wurde, und lange vor Trojas Ursprunge den Untergang des Römischen Reichs geweissaget haben soll.

Hysterik, Hysterie, (Griech.) eine Krankheit des weiblichen Geschlechts, die mit der Hyponchondrie des männlichen Geschlechts verwandt ist (in der gemeinen Sprache die Mutterbeschwerung benannt). Sie unterscheidet sich von der männlichen Hypochondrie noch durch Beklemmung der Brust, Zusammenziehung der Luftröhre und eine Empfindung im Unterleibe, wie von einer rollenden und drückenden Kugel. Hysterisch, mit dieser Krankheit behaftet. Ein hysterisches Frauenzimmer, das Uebelkeiten, Mislaunen, oder, wie die Vornehmen sagen: Vapeurs (Wapöhrs) hat. Hysterischer Nagel, ein hysterischen Frauenzimmern eigner Schmerz, wobei sie die Empfindung haben, als ob ihnen ein Nagel in den Kopf geschlagen würde.

Hysterologie, (Griech.) derjenige Fehler einer Rede, wenn man das Letzte zuerst, und das Erste zuletzt sagt. Hysteron-proteron, wörtlich: das Hintere voran. Man versteht darunter die Verwechselung zweier Begriffe, wo derjenige Begriff, der auf den andern folgen sollte, diesem vorangesetzt wird.

Hysteromanie, (Griech.) die Mutterwuth, Manntollheit, wie furor uterinus. S. dieses — Hysterotomie, das Aufschneiden der Gebärmutter; der Kaiserschnitt.